I.

Die echte und rechte Freude.

Predigt am 1. Succoth-Tage.

Vom Herausgeber.

Die Feste alle, die wir unserm Gotte feiern, m. a. Z., freudige Momente sind sie unseres Lebens, indem sie einerseits uns zu Gott hinan rufen, und andererseits wiederum Gott in unsere Hütten laden, so sind so recht eigentlich מקראי קודש „heilige Berufungen, heilige Einladungen." Dank unserer heiligen Lehre, die in den Festen und in den diesen das Gepräge verleihenden Bestimmungen und weihevollen Ceremonien, Institutionen geschaffen hat, welche den Gedanken des Lebens in seiner wahren, in seiner göttlichen Bedeutung in uns zum lebendigen Bewußtsein bringen sollen. Noch leben frisch in unserem Gedächtnisse die jüngsten Festtage, das Roschhaschanafest mit seinem Dollmetscher, der wunderbar beredten Schofarstimme, und der Jom hakkipurim mit seinen Reinigung und Versöhnung bringenden Kasteiungen, Feste, die ein ganzes Meer von Gedanken und Empfindungen in den Tiefen unseres Herzens aufzuregen im Stande waren, und unseres innern Lebens ganze Fülle in aller Klarheit uns vor die Augen geführt haben, noch klingt in unsern Ohren der letzte Neïlagruß, mit dem wir in's Leben entlassen wurden, neugeschaffen, neubelebt für ein heiteres, kräftiges, muthig zu Gott aufstrebendes Leben — da tritt das heutige Fest, das Succothfest, an uns heran, um uns zu zeigen, wie wir die neugewonnene Lebensanschauung auch hineinzutragen haben in's Leben. Und wenn der gediegene Ausdruck für Alles das, was an diesen letzten hohen Festen unsere Gemüther so sehr

ergriffen und so mächtig bewegt hat, der *eine* heiße Wunsch war, in den all' die verschiedenen Saiten unseres Herzens wie in eine große Harmonie zusammenstimmten, das *eine* inbrünstige Gebet war, das wie ein himmlisches Feuer alle Fasern unserer innern Seelenwelt durchglühte, der Inbegriff aller unserer Bitten: „Wir wollen das Leben!" so erscheint das Succothfest als die Schlußfolgerung der beiden vorangegangenen, als die lebendige Antwort auf die aus jenen sich ergebende Frage: „*Was* ist das Leben, das wir so heiß und inbrünstig erfleht haben?" Und wir, wir Alle, denen die Gnade des Herrn diese Bitte um Leben gewährt hat, die wir nun vor ihm erschienen sind mit dankerfülltem Herzen, wie können wir ihm besser danken für dieses himmlische Gnadengeschenk, als indem wir der Antwort lauschen, welche das heutige Fest uns giebt auf die Frage: was das Leben sei? — und die ausgesprochen ist in den 3 Worten והיית אך שמח „Du sollst nur freudig sein!" — Ja, *Leben ist Freude*! so tönt's uns entgegen aus allen Reichen der Natur, so ruft es uns zu, unser heutiges Fest, indem es sich hinstellt mit seinen Hallelujah's und Hosiannah's als ein Fest der *Freude* זמן שמחתנו, und so lehrt es uns das Gottesbuch, das darum auch vorzugsweise heißt תורת החיים „die Lehre des Lebens," und also gebietet es uns auch unser Dankgefühl, daß, gleichwie dem Menschen, dem Wohlthäter, das vor Freude leuchtende Auge des Empfängers, der herrlichste, weil reinste Dank ist auch *wir* unsern Gott unsern Dank nicht besser ausdrücken können, als indem wir uns freuen mit seinem *Geschenke*, unsere Freude zeigen am Leben nach der Vorschrift והיית אך שמח Du sollst nur freudig sein! Wie? du *sollst* ....?, m. a. Z. Kann denn aber Freude anbefohlen werden? Ist Freude nicht gerade das *freie* Aufjauchzen unseres Herzens? Was soll demnach das für Freude sein, die uns geboten wird?

Vernehmen wir, m. a. Z, als Antwort hierauf die beiden Bestimmungen, die das Gottesbuch zur Vermittlung der Freude vorschreibt.

„In Hütten sollt Ihr wohnen sieben Tage" also lautet

die eine. — In einfachen, ärmlichen Hütten wohnen und doch sich freuen! — das muß fürwahr eine ganz besondere, eine höhere, geistige, göttliche Freude sein; und in der That sie lautet ושמחתם לפני ה' אלהיכם „Ihr sollt euch freuen vor *Gott*." Allerdings kann *Freude* nicht geboten werden, wohl aber eine *religiöse* Freude — und so lautet denn die *eine* Lehre dieses Festes:

1) *Jede Freude soll eine gottgeweihte sein.* Noch *eine* Freude kann geboten werden, und das ist diejenige, die aus dem Mittheilen der Freude entspringt, oder wie das andere Gebot der Freude es ausdrückt: ושמחת בחגך אתה ובנך ובתך ועבדך ואמתך והגר והאלמנה וכו' „Du sollst dich freuen an deinem Feste, du, dein Kind, dein Hausgesind, der Fremde, Waise und Wittwe, die in deinen Thoren sich aufhalten." Kurz, die *zweite* Lehre, die uns unser Fest giebt, und die es in der Vereinigung der 4 Fruchtarten zu *einem* Bunde symbolisch veranschaulicht, sie lautet:

2) *Deine Freude soll keine einsame, sondern eine gemeinsame sein.*

Und diese beiden Lehren unseres Freudenfestes, m. a. Z., zu dieser der freudigen Erhebung geweihten Stunde hier näher zu betrachten, dazu erflehen wir den Segen des Herrn, des Freudenspenders, mit *den* Worten, mit welchem unsere Ahnen einst im Tempel den heutigen Festtag begrüßten: אנו ליה וליה עינינו „Wir sind Gottes, und unser Auge auf Gott gerichtet!" Amen!

I

ושמחתם לפני ה' אלהיכם

M. a. Z.! Wer zählt die erhebenden Gedankenkreise und die freudigen Empfindungsweisen, die die Morgenröthe, die der Tagesglanz, die das Frühlings-Lächeln, die ein goldprangend Erntefeld, die Wald und Rain und Feld und Flur, die Himmel und Erde in der Brust sinnender und fühlend betrachtender Menschen geweckt, seitdem der erste Lichtstrahl die Wesen umkleidet, seitdem die Sonne ihre Bahnen zieht, seitdem aus dem Ehebunde des Himmels und der Erde die

Schaaren des irdischen Daseins kommen und gehen! Und ist es auch derselbe Himmel und dieselbe Erde, derselbe belebende Hauch und dasselbe aufstrahlende Licht, dieselben stoffumkleideten Kräfte in Erscheinung und Wesen, dieselben Wechselbeziehungen von Ursache und Wirkung — es klingen von derselben Welt in derselben Brust so verschiedene Weisen, es weckt dieselbe Natur in demselben Menschenherzen so verschiedene Klänge, und doch sind sie alle nur Bruchtöne der einen großen Harmonie, die der Herr in uns gelegt, der Freude! so daß wir freud- und dankesvoll mit einstimmen in den aufjauchzenden Ausruf des Psalmisten: הגדיל ה׳ לעשות עמנו היינו שמחים „Führwahr etwas Großes hat der Herr uns damit gethan, daß wir uns freuen können! „Denn die Freude, sie ist ja nichts anders, als der schöne Einklang des eigenen Innern mit der Außenwelt, die auf dem klaren Grunde unseres Herzens wie in einem Thautropfen sich abspiegelt; sie ist ein köstliches Wiedertönen alles dessen, was von Außen hineinklingt in die Seele. Darum wird auch die Freude nur da sein, wo reine Sinne und ein reines Herz, wo ein reines Gewissen. Denn wie könnte die Seele wiedertönen, wären ihre Saiten nicht rein gestimmt? Wie könnte sie die Offenbarungen der göttlichen Liebe und des göttlichen Geistes aufnehmen in sich, wäre sie selbst nicht durchdrungen von diesem Geiste, die Sinne nicht beherrscht von ihm. In Wahrheit! auch die Freude ist eine Tugend, ist eine Aufgabe zugleich und ein Lohn echter, treuer Pflichterfüllung, Sittlichkeit und Frömmigkeit אור זרוע לצדיק ולישרי לב שמחה „eine Lichtesaussaat für den Frommen und Gradherzigen ist die Freude!" Denn wie Viele vermögen es nicht, sich zu freuen an jeder Gabe der Natur, an jedem Sonnenblick der Schönheit, an jedem heiteren, anmuthigen Wechselspiel der Schöpferkraft, an jeder Offenbarung der göttlichen Liebe — jene, die nur genießen, ohne sich zu freuen, und die, weil sie nur genießen, bald nicht mehr zu genießen vermögen. ושמחתם לפני ה׳ אלהיכם „Ihr sollt euch freuen vor dem Ewigen eurem Gotte," ruft uns unser Textwort zu,

d. h. ja, euere Freuden sollen nicht blos von Außen, aus der Sinnenwelt kommen, sondern sie sollen von einem geistigen, von einem religiösen, von einem göttlichen Gedanken ausgefüllt sein. Denn die Freuden, die nur von Außen kommen, die wir nur empfangen durch äußere Sinneseindrücke, die verblassen allmählich und schwinden nach und nach, das Gefühl der Leere, des Unbefriedigtseins zurücklassend, — והיית אך שמח zu dem Satze: „Und du sollst nur fröhlich sein," bemerken unsere Weisen: מהו אך „Warum dieses Einschränkende „nur"? und sie antworten aus der richtigen Erfahrung heraus mit ihrem tiefen Kennerblick מפני שאתה מוצא שכל שמחה שאדם שמח בעולם הזה אין שמחתו שמחה שלימה „Weil eine jede Freude, die der Mensch aus dieser vergänglichen Welt schöpft, eine unvollkommene ist." Da ist keine Freude ohne „Ach!" Nicht als ob unsere Religion uns verbiete, an den äußern Dingen, an den Gütern dieser Welt uns zu freuen, — es ist ihr ja im Gegentheil recht oft von solchen, die sie nicht begriffen, der Vorwurf gemacht worden, daß sie zu viel Gewicht auf die Güter dieser Welt lege, — sie will diese irdischen Güter nur als Güter d. h. als Mittel zum Guten betrachtet wissen, sie will uns lehren, daß nicht nur der Schmerz und das Unglück, das die ältesten Völker als ein Heiliges ehrten, daß mehr noch die Freude und das, was wir Glück nennen, eine reinigende heiligende Kraft besitzt, die uns zu freieren, besseren, gehobenen Menschen macht. Denn wir freuen uns, das heißt ja nichts anderes, als wir sind frei von äußeren und inneren Fesseln, von Sorgen und Mißmuth, das heißt: wir sind geöffnet allen Eindrücken des Guten und Schönen, die wir vertrauensvoll in uns aufnehmen, d. h., wir sind erfüllt von Liebe und Theilnahme, für die Welt um uns her, für Natur u. Menschheit. Im Unglück, wenn des Schicksals Schläge uns treffen, da schauen wir schon auf zu dem, der die Ruthe schwingt, da lehrt die Noth uns beten, aber im Glücke vermeint man gar oft, nun auch ohne Gott auskommen zu können, — und gerade um diesem Wahne zu steuern, da ruft uns dieses Fest zu: בסוכות

תשבו „In Hütten sollt ihr wohnen!“ צא מדירת קבע ושב בדירת עראי „ziehe hinaus aus deiner festgezimmerten Wohnung und begieb dich in die einfache, leichtgefügte Hütte, die jeder leise Windeshauch zwar erzittern machen kann, durch deren luftige Decke aber die freundlichen Sterne durchschimmern, deinen Blick zu dem hinauflenkend, der über ihnen thront, aus dessen Hand, u. nicht aus der des Glückes, — du alle deine Güter empfängst. In diesem Sinne erzählen unsere Weisen, daß der Herr zu dem Ungläubigen spricht: מצוה קטנה יש לי וסוכה שמה לכו ועשו אותה „Ein scheinbar geringfügiges Gebot habe ich in meinem großen Hausschatz, es heißt Succa, gehet, befolget es. Sie gingen hin u. baueten sich Jeder eine Hütte. Aber כשהוציא ה' חמה מנרתקה מיד בעטו „als der Herr, die Sonne (des Glückes) heiß ihnen scheinen ließ — da verließen sie die Succa und verwarfen dieses Gebot.“ So ist das Succagebot der Prüfstein, ein Kriterium, ob wir würdig sind des Glückes, das der Herr uns spendet, ob wir es aufzunehmen vermögen im rechten Sinne, demüthig, dankbar, uns selbst immer wieder richtend, uns selbst es immer zurufend, daß alle diese Güter vergängliche, u. allzu wandelbare Kinder des Glücks sind — למה נקרא שמם נכסים שהם נכסין מזה ונגלין לזה. So ist Succa das Gebot, das hier so sehr vernachlässigt wird, ein Beweis, ob wir das rechte Gottvertrauen auch besitzen, ob wir auch im Stande sind, bei allen Hemmnissen und Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens auszuharren.

Aber selbst dieser schöne, heitere, vertrauensvolle Lebensgenuß ist es noch immer nicht, was unser Fest unter dem Gebote „du sollst dich freuen vor Gott“, unter Freude im höchsten Sinne versteht. Alle diese einzelnen, vorübergehenden, aus glücklichen, äußern Verhältnissen ihre Nahrung ziehenden Freuden, sie sollen sich befestigen und gleichsam sich sammeln zur Freudigkeit, die da ist eine unvergängliche Stimmung unserer Seele, ein nimmer versiegender Sprudel, der des äußern Glückes nicht mehr bedarf, vielmehr noch das Unglück mit dem Schmucke der Heiterkeit umkränzt. Diese Freudigkeit im Berufe bei allen Hemmnissen und Widerwärtigkeiten

des täglichen Lebens, diese Freudigkeit mitten im Entsagen und Bedürfen, die Freudigkeit und Frische des Geistes, selbst wenn Alter und Schwäche nahen, sie ist das lauteste Zeugniß, daß die Kräfte des Geistes unzerstörbar sind, daß im Innern des Menschen ewige Jugend blüht, daß die Menschenseele schöpft aus unsichtbaren, göttlichen Quellen, denn „die wahre Freude trägt den Abglanz des Ewig-Göttlichen in sich“ — אין השכינה שרויה אלא מרוב שמחה — Und diese Freudigkeit ist es, die das heutige Fest von dir verlangt, o Israelit, wenn es dich heißt, in ärmlichen Hütten wohnen und doch dich zu freuen. — In wessen Herz diese Freudigkeit ist eingezogen, bei dem ist alles Aeußere zu einem Innern geworden, alles Verwesliche zu einem Unverweslichen, alles Wechselnde zu einem Beständigen, dessen Freude kann durch nichts getrübt werden, in dem erscheinen, wie in einem tiefen, klaren Wasserspiegel, Himmel und Erde unlösbar versöhnt. Und diese tiefe Versöhnung des Innern, diese Stille nach Meeressturm, diese innere Freude, diese seelige Freude kann nur gewonnen werden durch Gott und in Gott; in ihm, in dem alle Dinge gegründet sind, in ihm, in dem alle Wesen ihre Vollendung finden, in ihm, der sich mit dem Menschen versöhnen will, und jährlich von Neuem versöhnt und tiefer vereint, in ihm, bei dem ja die Freude thront, — שהשמחה במעונו von dem der Sängerkönig singt שובע שמחות את פניך „eine Freudenfülle ist vor deinem Antlitz,“ darum ושמחתם לפני ה אלהיכם „Freuet euch vor dem Antlitze des Ewigen, eures Gottes!

II.

Allein deine Freude soll keine einsame, soll eine gemeinsame sein, — also ruft das heutige Fest in seinem zweiten Gebote dir zu: ושמחת בחגך אתה ובנך ובתך ועבדך ואמתך והגר והיתום וכו׳ also veranschaulicht es auch dir der aus verschiedenen Fruchtarten zu einer Einheit gewundene Festesstrauß; denn echte Freude liegt nur in der Gemeinsamkeit.

Welch' ein unerschöpflicher Reichthum der Freude, wenn sie auch Andere mit in ihr Bereich zieht, wo auch das Fremde

in das Eigene verwandelt wird! Welch' eine Reinheit und Lauterkeit der Freude, die von jeder Selbstsucht abgelößt ist! welche Festigkeit, welch' ein festes Band der Freude, das in der Gemeinschaft sich knüpft. Freilich ist es nicht leicht, sich mit zu freuen bei Anderer Glück, oder mitfreuen zu lassen bei dem eigenen. Die Vergleichung unseres Glückes mit dem Anderer — kleinlicher Neid nistet so leicht und so tief sich ein in die Seele. Es wird uns schwer, uns selbst ganz zu vergessen, ganz die Seele einzutauchen in die Freude der Mitmenschen. Gerade das Glück, das wir entbehren, es erscheint uns als das begehrungswertheste, und wir vermögen nicht, es anzuschauen, ohne den stechenden Schmerz darüber, daß wir es vermissen, daß es uns versagt geblieben. Und doch — es giebt kein anderes Mittel, den Mangel und die endliche Schranke, die ein Jeder, auch der Glücklichste empfindet, zu vergessen und zu übersteigen, als — die Gemeinschaft; es giebt kein bewährteres Mittel gegen die Größe und Bevorzugung Anderer, als — die Mitfreude; und es giebt kein stärkeres Mittel, den Neid völlig auszutreiben, als die Hingabe und den Mitgenuß. Die wahre Freude, muß sein eine שמחת בית השואבה, eine aus den Brunnen edler Menschlichkeit schöpfende und auf seine Mitmenschen sich ergießende אמרו עליו על ר' תנחומא כשהיה לוקח דבר אחד אמר לביתו הפרישו לעניים חלקם לקיים מה שנ' ביום טובה היה בטוב „Man erzählt von R. Tanchuma, daß er von Allem, was er kaufte, den Armen einen Theil schickte, um zu erfüllen den Ausspruch des weisen Königs: Am Tage des Glückes sei mit Andern glücklich!" — Ja, dieser Bund der 4 Fruchtarten, er ruft dir zu, o Mensch, die große Lehre von der Gleichberechtigung aller Glieder der großen Menschenfamilie an den Freuden des Lebens, daß ein großer, gegenseitiger Austausch von Gaben und Kräften, von Pflichten und Rechten, von Erhebungen und Unterstützungen ist. אומה זו לגפן נמשלה, — אלמלא עליא לא מתקיימי אתכליא „Es gleichet diese Nation dem Weinstock; wie dieser aus Reben, Trauben und Blättern besteht, so ist auch jene aus verschiedenen be-

rechtigten Klassen zusammengesetzt; was würde aus den Trauben ohne den Schutz der Blätter," was wären die Edlen ohne die Arbeit des Landmanns, ohne die Thätigkeit des Bürgers. — Dieser Festesstrauß ruft aber dir, o Israelit, noch ganz besonders die große Lehre der Gemeinsamkeit und der Verantwortlichkeit zu כל ישראל עריבין זה בזה daß wir Alle einen Bund bilden, in dem die Schwächen gemeinsam getragen, die Einseitigkeiten durch Gegenseitigkeit ergänzt werden müssen, ein Bund, in dem das Wohl des Ganzen das Streben jedes Einzelnen miterfüllt, und ein Jeder dem Vortheil Aller den eigenen willig unterordnet.

Dieses Gefühl, nicht nur Jeder für sich etwas sein zu wollen, sondern an einem großen, gemeinsamen Arbeitsfelde mitzuarbeiten, nicht nur zu genießen, sondern auch freudig zu opfern, nicht nur Jeder für sich einzustehen, sondern mitzukämpfen für die ewigen Güter der Menschheit, mittragen zu helfen und zugleich gehoben zu werden durch die wunderbaren Kräfte der Gemeinschaft, dieses Gefühl, das uns erfüllt mit der höchsten Freude, das uns erhebt über des Staubes Vergänglichkeit und uns vergessen läßt die welkenden Blätter der Zeit, dieses Gefühl ist es auch, das den gottbegeisterten Propheten in der heutigen Haphtara hinreißt, das Ideal der Zukunft in dem Bilde zu schauen, „daß alle Völker dereinst kommen werden, sich hinzuwerfen vor dem Herrn Zebaoth und zu feiern das Succothfest" והיה כל הנותר מכל הגוים הבאים על ירושלים ועלו מידי שנה בשנה להשתחוות למלך ה׳ צבאות ולחוג את חג הסכות. Grade das Succothfest — denn mit dem Gefühle, das das Succothfest uns einflößt, der gemeinsamen, gleichberechtigten Freude Aller in Gott, wie wir also heute vor unserem Gotte stehen, also soll dereinst die Gesammtmenschheit vor ihrem, vor unser Aller Gott stehen; und in dieser Gesammthuldigung des Einzig-Einzigen, ihre Einigung und Erhebung, ihre Erlösung, ihren Frieden und ihre Freude finden. Amen!

II.

Der Feststrauß.

Predigt am 2. Tage des Hüttenfestes.

Von Landrabbiner Dr. Kroner.

Meine Theuren! Es ist der gesammten gebildeten Welt kein Geheimniß mehr, wenn auch noch nicht überall genügend anerkannt und gewürdigt, daß die Thora, das Grundbuch der jüdischen Religion von einem Grund- und Kerngedanken, um den alle andern wie die natürliche Frucht sich schließen, nämlich von dem der Einheitsidee in Gott, auf allen Seiten Zeugniß ablege. Beredter noch ist das Zeugniß, das sie sich in den menschlichen Geistern erkämpft hat, indem sie Europäer Söhne und viele Kinder des Morgenlandes und durch sie die neue Welt fast ganz von der Nichtigkeit der Vielgötterei überzeugt und dieses Heidenthum wohl für immer besiegt hat. So entwürdigend dieses aber auch ist, so ist es doch nur die eine Seite der irrenden Religionsanschauung, die in ihrem Keime wohl die größten Gefahren bürgt, an sich allein dieselben aber nicht kenntlich macht. Die andere Seite dieses Irrthums, das Abbild der zerrissenen Einheit in Gott, ist die Anschauung von der Gespaltenheit, Zerrissenheit, der Schöpfung, besonders der Menscheneinheit: u. dieser Irrthum ist ein für die Menschen höchst gefährlicher und verderblicher. Die Thora und die in ihrem Geiste fortbildende Ueberlieferung ist es aber auch gewesen, welche die Einheit dieser Schöpfung auf ihre heilige Fahne schrieb und mit ihren sinnigen und sinnbildlichen Mitteln diese Idee in eine schöne Form gekleidet, das Bekenntniß derselben zu einer feierlichen religiösen Handlung gemacht. Dieser Gedanke unserer Reli-

gion ist noch weniger gewürdigt, vielfach noch gar nicht anerkannt, und darum desto wichtiger einer eingehenden Betrachtung unterworfen zu werden. Den Anlaß bietet uns unser heiliges Fest, das mit seinem vierfachen Pflanzenstrauße, der dennoch zu einer geschlossenen Einheit verbunden ist, Lob und Preis dem Schöpfer der geeinten Schöpfung spenden will Unsere Lehrer rühmen von diesem Feststrauße große und bedeutungsvolle Dinge und sagen, daß er mit seiner vierfachen Verschiedenheit und seiner Einheit an den Menschen selbst erinnere; daß wie dieser Srauß zum Lobe des einzigen Gottes nach allen vier Richtungen sich wende, so auch der ganze Mensch Gottes Preis verkünden müsse כל עצמותי תאמרנה ·י״י מי כמוך לא נאמר פסוק זה אלא בשביל לולב ·שדרה של לולב דומה לשדרה של אדם ·וההדס דומה לעין ·והערבה דומה לפה ·והאתרוג דומה ללב ·אמר דוד אין בכל האיברים גדולים מאלו שהן שקולין כנגד כל הגוף הוי כל עצמותי תאמרנה „Alle meine Gebeine sprechen: Ewiger, wer ist wie du.“ Dieser Satz findet seine volle Anwendung auf den Feststrauß, denn die Palme desselben gleicht dem Rückgrat des Menschen, die Myrthe dem Auge, die Weide dem Munde, der Eßrog dem Herzen; David meinte, es giebt unter allen Gliedern keine wichtigeren als diese, sie sind das Wesentliche des ganzen Körpers und so sagte David an den Feststrauß denkend: Alle meine Gebeine sprachen: „O Gott, wer ist wie du.“

Laßt uns, meine Theuren, diese Worte unserer Lehrer eingehender besprechen und schöne und gehaltvolle Lehren aus ihnen schöpfen, der Allgütige gebe uns dazu seine Kraft.

Amen!

I.

Zuerst sprechen unsere Weisen in ihrem Vergleiche des Feststraußes mit dem menschlichen Körper von dem Lulab, daß er dem Rückgrat gleiche. Wenn wir den Feststrauß vor uns hinhalten und anschauen, so ist es auch der Lulaw, der uns am meisten in die Augen fällt durch seinen schlanken Wuchs, durch seinen festen Bau. Wenn wir aber den Strauß

binden und festhalten wollen, so ist es auch der Lulaw, an den wir Myrthe und Weide knüpfen, der beiden Halt und Stütze gibt und sie mit sich selbst verknüpft, während der Eßrog ihm zugesellt wird, ohne mit ihm unauflöslich verbunden zu werden. So ist der Lulaw das, was zuerst das Auge anregt, und dem Strauße seine Festigkeit gibt. Er gleicht dadurch vortrefflich dem Rückgrate des Menschen, das an dem Gerüste des Menschenkörpers in die Augen fällt und in Verbindung mit seinen Rippen und Häuten alle inneren Theile des Körpers umschließt und den äußern Theilen zur festen Stütze dient. Nimm das Rückgrat hinweg und der menschliche Körper bräche zusammen. Was es aber schon äußerlich andeutet, das ist das Rückgrat auch für das innere Leben des ganzen Körpers durch sein Rückenmark. Das ist der Sitz des festen Gebieters, des Willens im Menschen, von hier aus werden die Befehle an alle einzelnen Organe ertheilt, an den Fuß zum Gehen, die Hand zum Schaffen, den Mund zum Sprechen, die Augen zum Sehen; ohne diesen Willen kann keine Muskel sich dehnen noch sich zusammenziehen, keine Sehne sich spannen oder nachgeben, alles ist ihm unterthan, was du bewußt oder unbewußt thust. So wie wir nun den Lulaw ergreifen, so bekennen wir, daß wir Gott diesen Willen weihen, daß er nur walte zu seiner Ehre und wirke zu seinem Preise, daß er Stütze und Halt sei zu einem gottesfürchtigen Leben, zu einem frommen Wandel, daß er fast alle Glieder schütze, um sie zum Lobe Gottes zu wahren. Unser Wille, meine Theuern, soll nur sein Wille sein, בטל רצונך מפני רצונו. Unser Wille, diese Palmenkraft am Menschen mit ihrem stolzen Wuchs, mit ihrem schwer biegsamen Rücken, mit ihren Dornenspitzen und ihrer enggeschlossenen Blätterdecke, wir weihen sie Gott und sein Lob macht sie zu ihrer That. Stolz soll sie bleiben deine Kraft, weil Stolz des Wesens Hoheit ist, dem sie dient, unbeugsam sei sie, wo es gilt, dem Versucher zu widerstehen, sie richte ihre Dornenspitze, um das Gelüst zu verwunden, das sich ihr ungesetzlich nähert, sie bleibe eng in ihre Blätterhülle eingeschlossen

und weiche nicht aus dem sicheren Gehege der frommen Erziehung. Ja, meine Theuern, das ist das erste Bekenntniß vor dem Weltenherrn, das ist das Lulawwort: Mein Wille ist nur dir geweiht! Das ist die erste Arbeit, ihm die höhere Bestimmung zu verleihen, der Wille darf nicht seine Urkraft einbüßen, nicht sich beugen vor der lärmenden Anmaßung oder der gewissenlosen Verführung, oder dem verblendeten Wahnwitze, nicht morsch werden von dem süßen Gifte der Genüsse, dem Schmeichelsaft tödtender Gewürze, nicht zerfallen vor den Qualen der Reue der Un- und Halbwissenheit, oder gar der Lauge des Spottes, fest sei er wie der Lulaw.

II.

Die Myrthe gleicht dem Auge. Zur rechten Seite in größerer Höhe sehen wir am Lulaw 3 Myrthenzweigchen, sie sind dem Werthe nach ihm am nächsten stehend, in ihrem Wirken mit ihm innig verbunden, sie sind ihm auch ein so wesentlicher Schmuck, wie dem Menschen seine rechte Hand. Die Myrthen haben einen angenehmen Geruch, der weit reicht, sie sind reich an Blättern, die schön geformt wie eine Familie den Stengel umstehen. Aehnlich sind die Augen des Menschen dasjenige Organ, das für den Willen die höchste Bedeutung hat, dessen Kraft weit hinausreicht, das die Höhen des Himmels und die Weiten der Erde zu messen sucht, das den Menschen in innigste Verbindung mit der gesammten Welt der Erscheinungen setzt und eine neue Welt dem Menschen schafft, einen Spiegel der wirklichen. So reich wie die Gestaltungen der Schöpfung, so reich sind die Bilder unseres Auges, der Bäume dichte Schaaren, der Thiere mannigfache Fülle, der Gesteine wunderbare Gruppen, der Farben blendendes Spiel, der Flüsse silberner Lauf, der Seen glänzender Spiegel, der Meere schäumende Wogen, der Thäler dunkele Schluchten, der Berge mächtige Steigung, der Himmel azuren Wölbung, der Gestirne glänzende Saat, das Alles umspannt ein Menschenauge und ist reich an den Blättern seiner Bilder, wie die Myrthe. Unsere Weisen haben die Myrthen, ge-

rade mit den Augen und nicht mit den Ohren verglichen, obgleich ihrer auch 2 und nicht mit der Nase, obwohl sie auch 2 Eingänge und nicht mit der Zunge oder der Haut, obwohl diese Organe alle Herolden gleichen, die Meldung von dem machen, was die Außenwelt erzeugt, sondern nur den Augen haben sie die Myrthen verglichen, weil diese Sinnesorgane mit ihrer Kraft am weitesten reichen, ihre Errungenschaften reichhaltiger sind, weil sie die eigentlichen Thore sind, durch die das meiste Wissen, die größte Kenntniß in die Seele des Menschen einzieht, weil ihr Sehen der Anfang alles Einsehens, ihr Merken der Anfang aller Erkenntniß, ihre Bilder die Keime aller Bildung sind, durch sie wächst und lebt der Mensch sich in die große Gotteswelt hinein und durch sie empfängt er wiederum ihren Reichthum. Die Bilder der Augen sind es eben, welche den Willen zu erregen, zu lenken, zu bestimmen suchen, die Augen und wie sie die ganze sinnliche Natur des Menschen mit ihrer Reizempfänglichkeit sucht den Willen zu beherrschen לא תתורו אחרי עיניכם nicht soll der Wille von den Sinnen sich beherrschen lassen, sondern sie sollen Licht für seine Zwecke suchen. Wenn wir die Myrthe an der Seite des Lulaw bewegen, so bekennen wir, daß das Auge sich anschließe an den Willen, an die Stütze des Menschen zum Lobe Gottes, zur Verherrlichung seines Namens. Verwandelung unserer Sinne, besonders unserer Augen, durch die aufmerksame Betrachtung der „göttlichen Schöpfung", durch die forschende Erkenntniß der erhabenen Wunderwerke, das ist der Augen Lobgesang. Wenn wir die Augen zu den Schriftzeichen unserer Bücher führen, damit sie vertraut werden mit Wortbildern der göttlichen Weisheit, wenn wir die Augen wenden nach dem Armen, um seinen Bedarf zu erforschen nach dem Trauernden, um sein Herz zu erleichtern, nach den Kindern, um ihre Sitten zu beaufsichtigen, nach den Weisen und Lehrmeistern, um ihre Sitten und Tugenden zu erlernen, und wenn wir die Augen wegwenden von der Unthat, die angesehen sein will, von der Verführung, die blenden, von dem Heuchler, der täuschen will, wenn wir die Augen lehren nicht

zu hoch und gewöhnen nicht zu tief zu sehen, dann, m. Theuren, haben wir das Bekenntniß der Myrthe bethätigt. Wenn das Auge nicht sieht auf das Glück des Feindes, wenn es nicht scheel blickt auf den Stolz des Freundes, wenn es nicht kritelnd mustert an dem Fleiße des Nachbars, wenn es nicht lauernd lugt nach dem Fehler des Guten, wenn es aufleuchtet beim Siege des Frommen, wenn es wie Blitz erleuchtet, wann die Tugend Spott erfährt, wenn es vom Feuer der Begeisterung glüht für die Errungenschaften der Wissenschaft, dann, m. Theuren, lobt das Auge seinen Schöpfer.

III.

Die Weide gleicht dem Munde. Links von dem Lulaw, m. Theuren, auch innig an ihn geschmiegt, aber etwas tiefer stehend, sind die Weidenzweige sichtbar, zwei an der Zahl. Sie gleichen nach der Meinung unserer Lehrer dem Munde, den zwei Lippen öffnen und schließen. So wie sie innig sich an den Lulaw schmiegen als seine zweite Seite, so ist auch der Mund das Organ, mit dem der Mensch mit seinem Gotte, u. den Nebenmenschen in die innigste Verbindung tritt, nicht mehr von ihnen empfangend, nicht mehr ihre Welt in sich aufnehmend, sondern seine Welt schaffend, seine Innenwerke offenbarend, von Seinem mittheilend, auf die Umgebung einwirkend und sie bestimmend. Unsere Lehrer verglichen die Weide nicht mit den Füßen, obwohl sie durch ihre Bewegung das Innere des Menschen offenbaren, nicht mit den Händen, obwohl ihre Handlungen die Ausdrücke der Bestrebungen sind, sondern mit den Lippen wurden die Weiden verglichen, weil die größte Fülle der Werke, die der Mensch schafft, der entsprechendste Ausdruck seiner Gedanken und Empfindungen die Werke sind, die von den Lippen gebildet werden, weil die Sprache das Erzeugniß, die Blüthe der menschlichen Thätigkeit ist, weil sie seine Hauptstärke, sie seine Zierde sind, die ihn über Thier und Pflanze erhebt. Wie die Weide wächst an allen Wässern, und gedeihet auf jedem Boden, wie sie in üppiger Fülle gedeiht und sich tausendfach vermehrt, wie die ערבה ein Bild des רבבה ist, so gleicht ihr auch die Sprache,

die ein Band für alle Menschen ist, die überall sich neu und immer wieder frisch und kräftig sich erzeugt, neue Worte, neue Reden schaffend. Die Augen führten die Welt in den Menschen, die Lippen den Menschen in die Welt, die Augen sind die Thore, durch die Gottes Werk einzieht, die Lippen Thore, durch die Menschenwerk auszieht, die Augen sprechen zum Menschen, die Lippen vom Menschen, die Augen ein Spiegel der Welt, die Lippen, ein Spiegel des Menschen, sind es, die den Willen wohl nicht beherrschen, aber seiner Herrschaft sich zu entziehen streben, sie haben Neigung wie Wucherpflanzen aufzuschießen, sie wollen wie schäumende Rosse der Gewalt des Lenkers entgleiten und oft haben die Lippen eine wilde Fahrt von stürmischen Worten entsandt, die den Menschen in den Abgrund schleudern מות וחיים ביד לשון „Tod und Leben ist in der Hand der Zunge.„ Aber wie die Weide sich innig anschließt an den Lulaw, so müssen auch die Lippen sich der Herrschaft des Willens unterwerfen und mit ihm nach dem Lobe Gottes streben. Einfachheit und dennoch Ordnung und Schönheit, Reinheit und Gesundheit des Wachsthums, der Blätter, sollen die Weide auszeichnen so soll auch des Menschen Sprache auch in ihrer Einfachheit und dennoch schön in ihrer Ordnung, rein und gesund in ihren Worten sein לעולם אל יצא דבר שלא כהוגן מפיך „nie entfahre ein unwürdiges Wort deinem Munde" — Wahrheit soll der Sprache Stempel, Aufrichtigkeit und Innigkeit ihr Leben sein. Immer sei das Lob Gottes in unserem Munde, und öffnen soll er sich in Weisheit, die Lehre der Liebe auf seiner Zunge, seine Lippen sollen das Wissen hüten, seine Kehle voll von Gottes Erhebung sein.

IV.

Der Eßrog gleicht dem Herzen. Mit dem Lulaw und seinen Myrthen und Weiden zu einem Bunde vereinigt, aber doch nicht so wie die letzten mit dem Lulaw fest verknüpft, nur durch die Hände des Menschen in eine Gemeinschaft geführt, ist er allein und einzig eine kostbare Frucht, deren Geruch ein edler, deren Geschmack ein angeneh-

mer ist, er ist die פרי עץ הדר, „die Frucht des Hadar-Baumes, er ist die würdigste, anmuthigste Frucht der vereinigten Pflanzengattungen zu einer Gemeinschaft verbunden und doch jeder Zeit lösbar. Unsere Weisen haben den Eßrog mit dem Herzen verglichen; das Herz ist ein innerer Theil des Körpers, einzig in die Gemeinschaft des Körpers und doch isolirt gebracht, es hat die Gestalt ähnlich der des Eßrogs, und ist wie dieser der edelste Theil in seiner Gemeinschaft. — Das Leben des ganzen Menschen, sein Blut, das wahrt sein treues Innere, es empfängt das gebrauchte Blut und wandelt es in frisches lebensvolles, es läßt mit seinem Schlage alle Wandungen der Gefäße erzittern und führt auch dem kleinsten Körpertheil seine zugetheilte Nahrung zu, das Herz ist der Sitz der wechselnden Empfindungen, Schmerz und Freude, Lust und Trauer, Stolz und Scham, Demuth und Hochmuth schlagen an seine Wände, die Begeisterung und die Verzweiflung, das Staunen und die Geringschätzung, die Liebe und der Haß, der Zorn und die Sanftmuth, Furcht und Hoffnung, Vertrauen und Kleinmuth, das Herz hegt sie alle, es ist der Sitz des Seelenlebens. Das לב ist der Sitz des נפש, es stellt uns die gesammte Innenwelt dar, wie sie Empfindungen erzeugt und von ihnen begleitet ist.

Nur eins ist der Eßrog, nur eines die Seele des Menschen, der Eßrog ist des Bundes Zierde, die Seele des Menschen Adel, nicht ganz mit dem Bunde vereinigt ist der Eßrog, und die Seele ist auch lösbar, sie kann aus der körperlichen Gemeinschaft empor zu dem Heere der Geister gerufen werden. Und dieses innerliche Gefühlsleben, das soll in seiner Einheit der des Willens gegenüber stehen und mit ihm zusammen durch die Thore der Augen die Außenwelt empfangen, beherzigen und beherrschen und durch die Thore der Lippen das ausströmen lassen, was zum Lobe Gottes gereicht, Drum muß das Herz selbst ein veredeltes sein. Wie der Eßrog nicht durchlöchert, so darf auch das Herz nicht zerrissen sein von dem Widerstreit der Gefühle, wie der Eßrog nicht fleckig und seiner natürlichen Farbe beraubt sein, so

darf auch das Herz nicht von sündigen Regungen und Wünschen befleckt sein, לב טהור ברא לי אלהים „Ein reines Herz" soll in uns leben; wie der Eßrog nicht beschunden und nicht mangelhaft sein soll, so muß auch das Herz frei von Rohheiten und reich an den Empfindungen für Alles Gute, Edle und Schöne sein. Seine natürliche Blüthe, sein Stiel, durfte dem Eßrog nicht fehlen, so darf auch das Herz nicht seiner Eigenart vergessen und seiner Heimath nicht untreu werden. Geweiht sei es in seiner majestätischen Einheit und Einzigkeit der Einigungspunkt für alles innere Leben, der Läuterungsort für alle Wünsche und Begierden, der Lenker aller Empfindungen. Der Bund aller vier Pflanzen ist also ein Vorbild der Einheit, zu der Gott den Menschen gebildet, und der Einheit, die der Mensch zu Gottes Ehre erstrebe. Das Rückgrat mit seiner Palmenhöhe und Palmenkraft, die Augen mit ihrem Myrthenduft und ihrem Myrthenreichthum, die Lippen mit ihrer Weidenbescheidenheit und ihrer Weidenkraft, das Herz mit seiner Eßrogeinheit und Erhabenheit, oder mit andern Worten, der Mensch als wollendes, als erkennendes, als schaffendes, als fühlendes Wesen ist nur Eines und soll nur ein Werk haben, das ist, den Ruhm Gottes zu verkünden. Meine Theuren! Groß und schön ist die Lehre des Feststraußes, sie will die Einheit im Menschen, wie Gott ihn zur Einheit gebildet, uns bildlich vorführen. Gebe uns Gott die Kraft, stets „ein Ganzes zu sein mit unserm Gotte." תמים תהיה עם יי אלהיך! Amen!

Alle meine Gebeine sprechen, Ewiger, wer ist wie Du!

III.

Die Feldarbeit des Lebens.

Predigt am Sch'mini Azeres.

Von Landrabbiner Dr. Kroner.

Meine Theuren! Der bedeutungsvolle Festmonat, mit dem das israelitische Weltjahr seinen Lauf eröffnet, reicht uns heute eine letzte weihevolle Gabe, den Abschluß seines menschenveredelnden und beglückenden Werkes, und ruft uns noch einmal zu ernster Sammlung, bevor er uns für das Leben entläßt, das mit seiner Arbeit, seinem Schaffen, seiner Mühe und Anstrengung uns empfängt. Wieder beginnt das Ringen nach einem gesicherten und glücklichen Boden, auf den wir unser Leben bauen und das unserer Gattinnen und Kinder, wieder werden wir Pläne ersinnen, wie wir unsere Ziele erreichen, werden unsere Schritte lenken, daß wir es erreichen, werden den Wettkampf beginnen mit den Nebenmenschen um das Brot, das unsern Hunger stillt, den Trank, der unsern Durst löschen, um das Kleid, das uns zieren und schützen, um die Einsicht, die uns führen, um die Ehre, die uns erheben, um die Freude, die uns erfrischen, um den Genuß, der uns zerstreuen soll. Und die Edleren, sie werden auch ringen nach tieferer Erkenntniß, nach größerer Willenskraft, nach eigenem fremden Wohle, nach den höheren Zielen der guten Erziehung der Kinder, der Förderung des Volkes, der Vervollkommnung der Menschheit. Groß ist das Feld der Arbeit, das wir nur zu bebauen und unentbehrlich die Früchte, die wir zu zeitigen haben, gesund und reichlich sollen sie sein, damit sie zu unserm und Anderer Wohle gereichen. Mit welchen Gedanken sollen wir an die Arbeit gehen, m. Theuren, was wird die Arbeit gelingen lassen? Mit welchen religiösen Gesinnungen und

echt menschenwürdigen Anschauungen sollen wir hingehen zur Feldarbeit des gesammten Lebens? Der Prophet gibt uns eine Antwort, die im Hinblick auf den heutigen Tagen zu ihrer vollen Berechtigung gelangt. Er schildert den Glückszustand des Menschen mit den Worten לא יגעו לריק ולא ילדו לבהלה כי זרע ברוכי ה׳ המה וצאצאיהם אתם „Nicht werden sie sich mühen für Leeres, und nicht werden sie erzeugen zum Schrecken, denn ein Same der Gottesgesegneten sind sie und ihre Nachkommen mit ihnen." Laßt uns diese Worte genauer betrachten.

I.

Ein Gebet haben unsere Lehrer dem heutigen Festtage bestimmt, das zum großen Theil auch in unsere Verhältnisse seine volle Berechtigung, überhaupt aber seine große Bedeutung hat. Es ist das Gebet um Regen, das in Palästina von diesem Monate an eine Nothwendigkeit ist, weil mit ihm das neue Jahr des Landbaues beginnt. Wir bedürfen des Regens nicht gerade erst von jetzt ab, auch ist jetzt nicht die Anfangszeit des Regens; doch auch für uns ist der Regen eine Lebensbedingung, auch für uns eine Quelle des Feldsegens und dadurch des Landes Wohlfahrt. Das Gebet um Regen ist uns darum, obwohl jetzt ein nicht ganz zeitgemäßes, doch niemals ein unzeitgemäßes, es quillt uns heute auch aus tiefstem Herzen und ist somit berechtigt. Aber auch überhaupt von Bedeutung. Die Bitte um Regen ist das Eingeständniß des Beters, daß seine Macht nicht zu den Wolken reicht, und sein Werk ohne den Segen des Himmels ein vergebliches ist. Dieses Geständniß entspricht aus der Erkenntniß, zu der der Landmann leichter gelangt, als jedere andere Arbeiter, daß des Menschen Werk nur durch Gottes Segen ein glückliches ist. Unserere Lehrer haben nun in ihrer tiefreligiösen Auffassung auf den heutigen Festtag die Bitte um Regen eingesetzt und somit einen Gedanken ausgesprochen, der geeignet ist, ein echt menschenwürdiges Arbeiten in der erhabensten Weise einzuleiten und fruchtbar zu machen, nicht nur dem Landmann eine Leuchte auf seinen Weg zu geben, sondern die ganze

Menschenarbeit in ihren kleinsten und größesten Kreisen zu unserer Belehrung und Erhebung in ihr richtiges Licht zu stellen. Es ist dies derselbe Gedanke, den der Prophet ausgesprochen, und er gewinnt dadurch an Wahrheit und Festigkeit, er wird dadurch ein Festgedanke, der den Abschluß der religiösen Entwickelung bildet, welche mit dem Neujahrsfeste begonnen hat. Und wirklich wie ein Spiegelbild ist dieser Schlußgedanke dem Anfangsgedanken ähnlich; das Neujahr zeigte uns das Bild des ה׳מלך, des einzigen Wesens, das majestätisch lenkt und richtet, das עצרת zeigt uns das Bild des Einzigen, der גשם נדבות תניף אלהים „der des Regens Segen allein der Erde spendet;" wie jener Tag nur einer, so ist auch dieser nur einer, wie jener seine Weihe hielt durch das Opfer eines Stieres, eines Widders und sieben Lämmer, so ist auch das Schlußfest geweiht durch einen Stier, einen Widder und sieben Lämmer, wie jener e i n e Stier das Sinnbild des e i n e n Richters, so diese das des e i n e n Segners, wie jener Widder das der e i n e n Hingebung, dieser das der e i n e n Rettung, wie jene Lämmer, das Bild der gesammten Menschheit, die gerichtet, so diese das Bild der gesammten Menschheit, die gesegnet wird. So steht also wirklich das Schlußfest da wie ein himmlischer Priester, der seinen Segen des Einzigen über Israel und die Menschheit ausspricht. Der Festgedanke wird aber auch ein Leitgedanke, daß eben nur Gott der allein Segnende ist, daß nur von seiner Hand die glückliche Vollendung jedes Werkes stammt, das sollen wir auch beherzigen vor und bei unserer Arbeit.

II.

M. Theuren! Die Ziele, die wir bei jeder Arbeit erstreben, sind doppelte, daß die Frucht unserer Mühe reife und daß sie uns zum Wohle gereiche. Eine Qual, ein Fluch aber wird die Arbeit des Lebens, wenn ihre Früchte ausbleiben oder kümmerlich sind oder wieder geraubt werden, wenn aus den Früchten Unheil und Schrecken entsteht. Wenn der Landmann im Schweiße des Angesichts unter Windessturm oder

Sonnenbrand seinen Acker bestellt, wenn er die Erde gelockert, die Furchen gezogen, die Beete erhöht, wenn er den Samen mühsam gesichtet, vorsichtig gestreut, wenn er die Erde deckte und sie gedüngt, und dann der Samen in der Erde verdorrt, oder dem Wurme zum Fraße wird, oder unter dem Froste erstarrt, oder endlich aufschießt und die Frucht vom Hagel erschlagen oder vom Sturme verweht oder von Fluthen abgerissen wird, dann hat er vergebens gearbeitet. Wenn aber gar eine Krankheit in seiner Frucht ausbricht, wenn Vieh und Menschen sie verabscheuen, wenn Dornen und Disteln wachsen statt Weizen und Gerste, dann ist seine Arbeit ihm zum Schrecken geworden. Wenn der Geschäftsmann früh hinauszieht mit seiner Waare nach dem Ziele seiner Reise, wenn er Meilen zurücklegt, wenn er Tage durchreist, Nächte durchfährt, wenn er ruhelos eilt von Ort zu Ort, wenn er späht und lugt, wo er den Vortheil erhasche und berechnet und klügelt, wie er ihn vergrößere, wenn er thätig forscht nach dem Bedürfniß der Menschen und den Quellen ihrer Befriedigung, und er findet gute Waare, und ihm strömen zu die zahlenden Kunden und ihn verbindet ein Band des Rechts mit ihnen, dann erzielt er volle und reife Früchte und wenn der Friede sein Bemühen begleitet, so kann er sie auch wahren. Und wenn das Haus, das er erworben, das Feld, das er erkauft, die Schätze, die er aufgehäuft, wenn sie ihm den Genuß des Friedens gewähren, dann ist sein Streben ein Segen gewesen. Wenn er aber seine Füße in wilder Hetzjagd müde gerannt, wenn er die Stunden mit langem Harren gefüllt, wenn er die Nächte hindurch gewacht, auf hartem Lager seine schweren Glieder schlecht gebettet, von Sturm und Wetter gepeitscht worden ist, wenn er seine Lippen müde geredet, seine Hände müde geschrieben, und endlich nach kurzem Tagewerke ein geringer Erlös alle schweren Sorgen und Lasten schlecht aufwiegt, wenn seine Speculationen fehlschlagen, wenn plötzliche Umwälzungen der Gesellschaft alle seine Schätze entwerthen, dann hat er sich vergebens abgemüht. Wenn aber gar eine Kette von schweren Verhängnissen an den Gewinn sich

heftet, wenn Frieden und Ruhe von ihm verscheucht werden, dann hat er Schrecken sich selbst erzeugt. Und so, meine Theuren, kann jede Arbeit in jedem Berufszweige, jede Mühe der Menschen eine erfolgreiche und beglückende, eine erfolglose und verhängnißvolle werden. Der Landmann, der Geschäftsmann, der Handwerker, der Lehrer und Erzieher, der Forscher und Künstler, der Richter und der Gesetzgeber, der Staatsmann und der Fürst, ihr Arbeitsgebiet gleicht dem Felde des Ersten, all ihre Arbeit kann wie die seinige Quell der Freude und Quell des Leides werden. Wenn wir das nunmehr bedenken, wo die Zeit unserer Arbeit wieder sich eröffnet, so liegt die Frage nahe, kann der Mensch sich nicht das Bessere selbst schaffen? Oder umgekehrt, wenn dem Menschen der Erfolg blüht, hat er ihn dann nicht seiner Arbeit zu danken? Nun, m. Theuren! Es ist nicht selten, daß Menschen, von schwerer Sorge ergriffen, gar keine Erfolge hoffen, und wiederum Andere jeden Erfolg als ihr Verdienst preisen. Doch der Regen belehrt uns, daß beide Gedanken unrichtig sind. Was nützte dem Landmann alle seine Mühe, was seine Tugenden selbst, was seine vorgeschrittene Kenntniß, wenn der Himmel seine Schleußen nicht öffnete und die Saaten mit seinem Tranke erquickte? Kann der Landmann den Regen leiten, schaffen, oder muß er nicht vertrauend Gott seinen Boden hingeben, und bescheiden den Abschluß von ihm erwarten? Muß er nicht auf alle Kenntniß der göttlichen Weisheit gegenüber verzichten und alle Kraft vor Gottes גבורות „gewaltiger Macht" verschweigen? Kann er nicht aber auch auf Gottes Gnade bauen und ruhig seine Habe unter seinen Schutz stellen? Wie es aber dem Landmann geht, ergeht es so nicht jedem Arbeiter? Wer kann sich rühmen, daß er die Wolken schaffe, allein und sicher, aus denen der Regen für sein besonderes Arbeitsfeld quillt? Wie viele Umstände wirken günstig zu unsern Erfolgen mit, die wir nicht lenken, nicht schaffen können, ja oft nicht einmal ahnen? Der Inhalt, das Glück, wie wir im Leben es nennen, sind das nicht eben nur Bezeichnungen für die Ohnmacht des menschlichen Wissens und Könnens? Und wie viel im

Leben hängt zwar nicht von diesen an sich nicht vorhandenen Mächten, wohl aber von der Gnade des Unsichtbaren ab, der in jenen scheinbaren Mächten waltet? Wie wenig kann der Mensch trotz seines Wissens vorher bestimmen, wie unsicher sind die Erfolge, auf die der Mensch rechnen kann, und wie gewaltig sind die Verhältnisse, die der Mensch zwar benutzen, aber nicht schaffen und lenken kann? Das rief auch Koheleth aus, als er sagte גם כל האדם אשר נתן לו האלהים עושר ונכסים והשליטו לאכול ממנו ולשאת את חלקו ולשמוח בעמלו זו מתת אלהם הוא. — Unsere Weisen sagen: הכל בידי שמים חוץ מיראת שמים „Alles steht in Gottes Hand außer der Gottesfurcht." Denn selbst die Arbeit, die wir als Eigenes betrachten, die Mühe, die wir selbst uns geben, außer dem freien Entschluß zu ihr, der ein Verdienst unserer Willensfreiheit ist, was ist sie, um sie als unser Eigenthum betrachten zu können? Der Körper mit dem wir arbeiten, wir haben ihn von Gott, der Verstand, mit dem wir planen, er ist Gottes Geschenk. Und vollends erst, wenn es sich um das Wohl der Kinder handelt, wenn es gilt ihr Glück zu begründen, wie viel daran ist selbst bei aller unserer Arbeit durch uns selbst zu bestimmen; wie bedürfen wir da des göttlichen Segens? Darum sagte der Prophet, nur die mühen sich nicht um Leeres, die zeugen nicht Schrecken, die genießen mit ihren Kindern den glücklichen Erfolg ihrer Arbeit, die von Gott gesegnet sind. Dies ist die Lehre des Regens, m. Theuren, der Gedanke, daß alle Arbeit des Menschen erst durch Gott ihren Segen erhält. Mit diesem Geschem-Gedanken, diesem Geschem-Trost, aber auch diesem Geschem-Rufe laßt uns nunmehr die Tage der Arbeit begrüßen. Laßt uns nur auf Gottes Gnade bauen und ihrer uns würdig zeigen. Amen!

Du aber, o Allgnädiger, der du die Wolken hinauffährst und sie mächtig gestaltest, der du in deinen Schatzkammern sammelst die Schätze des segenbringenden Wassers, der du wunderbar die Meere gestaltest und die Tropfen zur Höhe führest, der du sie über die Länder führst und ausgießest den Strom ihrer fruchtbringenden Kraft, spende uns des Regens

Segensfülle zu rechter Zeit, in reichem Maaße, laß die Saaten sich erfrischen, daß die Aehren stolz sich heben und sich mit Körnern beladen, laß die Bäume ihre Adern mit deinen Säften füllen, daß sie sich mit Laub bedecken und Blüthen sie umkronen, die sich zu kostbaren Früchten entwickeln. Ganz besonders schütze uns aber in der Zeit des strengen Winters, gib uns Kleidung uns zu wärmen und laß den Armen nicht des Frostes Qualen spüren. Segne alle Felder menschlicher Thätigkeit, lasse jede redliche Unternehmung gelingen, und gib jeder würdigen Arbeit ihren Erfolg, laß den Erwerb immer reichlicher sich entfalten, banne die Armuth und Nahrungssorgen, gib, daß unsere Mühen für unsere Nahrung gesegnet sind, laß unsere Arbeit an den Kindern gedeihen, daß sie gute, glückliche Menschen werden, laß Kunst und Wissenschaft in deinem Sinne erblühen, laß die Arbeiten der Gemeinde und des Staates, der Volk und Fürsten zum Wohle der Bürger werden, laß Israels Streben die Menschen einigen und die schönste Arbeit gelingen, den Frieden der Menschheit zu bringen. Amen.

IV.

Das Geschem-Gebet.

Predigt am Schmini Azeres.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin.

לך אזבח זבח תודה ובשם ה׳ אקרא „Opfer des Dankes darbringen will ich dir und anrufen des Ewigen Namen!" — Dieses Psalmenwort, i. A. V.!, kennzeichnet die Doppelrichtung unserer Festesfeier, unserer Festesstimmung. Friede und Jubel aus dankerfülltem Herzen war die Spende, die unserem Gotte wir geweihet, o das war der Gedankeninhalt, mit dem erfüllt wir haben die ersten Tage unseres Festes! Aber Friede und Jubel des Menschen kann nur gelten der

Vergangenheit, kann nur erregt werden durch das, was in's Dasein ist getreten. Vom Gestern und Heute aber wendet der Sterbliche sofort seinen Blick, sein Denken dem Morgen zu! Befürchtungen, Schwanken und Zagen aber bringt die Vorschau in die Zukunft! Diese beschwichtigen wir, m. Th., durch den Aufblick zu Gott — durch die Bitte und das Gebet! So tritt neben den Dank das Flehen. So schließet unser Fest, indem es die Huld und das Erbarmen unseres Gottes unserem Winterleben uns erbitten lehrt, ernster, als es begann. Welches aber die vorzüglichsten unserer Bitten sind, in welche Form unsere Religion sie gekleidet, das, m. A., lasset uns gemeinsam betrachten, indem wir hinblicken auf den Inhalt unserer Gebete, die erfüllen das Wort des Propheten: שאלו מה' מטר בעת מלקוש „Fordert vom Ewigen Regen in der Zeit des Spätregens!" Amen.

I.

„Erbittet von Gott Regen in der Zeit des Spätregens!" J. A. V.! Wir erflehen Regen, wir preisen Gott als den Spender der erquickenden, der nährenden Feuchtigkeit! Wir beginnen mit dem heutigen Tage die den ganzen Winter hindurch dem Gebete hinzugefügte Lobpreisung. משיב הרוח ומוריד הגשם „Der den Wind wehen und niederströmen läßt den Regen." M. A.! Der moderne Mensch fühlt sich enttäuscht, da er so schlicht nimmer den Inhalt vermuthet hätte an so bedeutsamem Wendepunkte erhobenen Flehens. Wir erscheinen uns losgelöst von der Natur, ihrem Segen und ihren Schrecken. Wir vermeinen, eine andere Grundlage unserem Dasein verliehen zu haben. Was gilt's dem Städtebewohner, ob's regnet oder stürmt, ob's heiß oder kalt herniederweht? Seine Arbeit und seine Verrichtung wird nicht bestimmt, nicht gehindert noch gefördert, wird nicht beeinflußt dadurch. Wir können des Windes entrathen, wir haben Wasser und Dampf dienstbar uns gemacht. Uns drohet nicht so leicht der Hungersnoth Schreckgespenst — allzu entwickelt sind die Mittel unseres Verkehres. Dem Mangel hier hilft sofort ab

der an weitentlegenen Orten herrschende Ueberfluß! Wozu nun beten wir um Etwas, das verhältnißmäßig gleichgiltig und wirkungslos uns ist geworden? Wohl, m. Th., entspricht dieses Gebet vor Allem dem Bedürfen und der Anschauungsweise der Zeit, in welcher es entstanden, den Lebensbedingungen des Landes, für dessen Bewohner es zuerst ist bestimmt worden. „Denn das Land, in welches du kommst, es in Besitz zu nehmen, so lautet die Schilderung des Gottesbuches, ist nicht wie das Land Aegypten, aus dem ihr ausgezogen." Dort mußtest du die Saaten selbst bewässern, wie einen Gemüsegarten. Ihr ziehet aber in ein Land voll Hügel und Thäler, למטר השמים תשתה מים „das vom Regen des Himmels trinket das Wasser." Und darin erblickt die hl Schrift die Fürsorge des Ewigen, „daß Gottes Auge stets wachet darüber vom Anfange des Jahres bis zum Jahresschlusse." Mit Sehnsucht erwartet der Landmann den befruchtenden Regen, zumal in den Gegenden, wo bestimmte Regenzeiten vorherrschen, wie in Palästina, das ganze Jahr hindurch blauet der Himmel und Regengüsse sind seltene Erscheinungen. Ist in den Regenmonaten nicht die genügende Wassermenge der Erde gespendet worden, dann drohet Dürre und Mißwachs als unausbleibliche Folge. Unter solchem Klima und bei einem Volke, das in hervorragender Weise ein ackerbauendes war — da jede Familie mit Landbesitz ausgestattet worden, — kann es nicht Wunder nehmen, daß angeordnet worden מזכירין גבורות בתחיית המתים ושאלה בברכת השנים „Der Gottesmacht, die im Regen kund wird, soll Erwähnung geschehen in dem Segensspruche, der gedenkt des Wiederauflebens der Todten und erbeten wird der Regen, da Gott man preiset wegen der Segensfülle, die er in des Jahres Verlaufe uns spendet, da um diesen Segen man betet." Legen wir, m. A., vorerst den Nachdruck auf den zweiten Theil: Zugleich mit des Jahres Segen wird erfleht der Regen! Ja, ein gesegnetes Jahr kann der Landmann sich ohne des Feldes und der Fluren reichen Ertrag nicht denken! der Regen ist die Ursache, ist der Spender all des Segens und des Lebens! Doch,

m. Th., ist es allein eine Rückerinnerung an das Stammesland und an die Lebensweise der Stammeseltern, die alljährlich uns am heutigen Tage mit dem Gedanken der Gotteskraft, welche im Regen sich offenbaret, beginnen läßt? Nein, m. A.! Wenn auch nicht mit der ursprünglichen Kraft, wie in jenen Tagen der Vorzeit, so will doch immer noch unserm Herzen entströmen dieses Gebet, will es noch immer die Zusammenfassung bilden alles dessen, worum wir bitten müssen und bitten dürfen. Ist ja nicht erst seit heute und gestern die Wandlung geschehen, welche uns entführt dem Gewerbe der Vorfahren, welche uns entrissen den heimischen Boden, welche unabhängiger und zugleich fremder uns gegenübergestellt hat der Natur. Das מתוך שהיא פרנסה קבעוה בברכת פרנסה „Weil der Regen die Ernährung ist, weil er die Grundlage bildet der Nahrung aller Menschen, darum wird die Bitte eingeschlossen dem Gebet um Nahrung" — das hat Werth und Wahrheit sich bewahret für alle Zeiten und Länder und Verhältnisse. Ja, noch mehr, m. Fr.! Zwei Segenssprüche werden von unsern Weisen bezeichnet, welche beim Herniederströmen des befruchtenden Regens Gott gewidmet werden sollen. Der Eine kurz und einfach: ברוך הטוב והמטיב „Gepriesen sei der gut ist und Gutes thut." Der Andere voller und weiter, beginnet מודים אנחנו לך על כל טפה וטפה שהורדת לנו „Wir danken dir für jeden einzelnen Tropfen, den du hernieder uns gesendet," und nun folget die volltönende, in unser Sabbathmorgengebet übergegangene Benedeiung: „Wenn unser Mund voll des Sanges wäre, wie das Meer, vermöchten dich wir doch nicht genügend zu preisen . . . bis: „und jedes Knie muß dir sich beugen und jede Höhe dir sich bücken," und schließet: ברוך אתה ה' אל ההודאות „Gepriesen seiest du, Ewiger, Gott dem aller Dank gilt." Wer nun dürfte nach eurem Dafürhalten, m. Th., verpflichtet sein, die reichere, dankerfülltere Segensformel auszusprechen? doch wohl der Landmann? Aber weit gefehlt. Zu unsererer Ueberraschung bestimmet unserer Lehrer Entscheidung, daß dem Ackerbauer der kurze Segensspruch obliegt, während lebhafter

und voller ihren Dank künden alle anderen Stände. Nicht fehlzugehen meinen wir, m. A., wenn den Grund hierfür wir im Folgenden erblicken. Ist reichgesegnet die Ernte, dann giebt um geringeren Preis der Ackersmann hin seines Feldes Ertrag. Hat Dürre und Mißwachs weniger ihm in die Scheuer geliefert, dann muß ein höherer Preis wenigstens ausgleichen den Verlust. Geringer ist der Schaden, den der Landmann da, als den die andern Menschen erleiden. Hungersnoth — oder in der durch die leichtere Ausgleichung gemäßigtere Form: Theuerung — trifft empfindlicher alle die, welche kaufen, als welche ernten das Brod. Dazu verspüren Handel und Wandel sofort aller Orten die Bedrängniß. Der Verkehr wird geringer, dem Handwerker die Arbeit gemindert.

Ja, auch wir noch flehen um Nahrung, פרנסה, um Ermöglichung und Erleichterung unserer Ernährung, wenn von Gott wir erbitten des Regens Fülle zur rechten Zeit und zum Segen. Denn noch immer wurzelt der Menschheit Bestehen und Gedeihen darin, daß des Landmanns Mühen ein gottgesegnetes ist. Unser Aufschwung und unser Niedergang wird von des Ackerbaues Schicksale bedingt. Es ist also, m. A., גבורות גשמים, die göttliche Macht, welche Bestehen und Nahrung spendet durch den Regen, deren wir gedenken. Es ist das alltäglichste und doch höchste aller Wunder, welches damit von Gott wir heischen, daß er fernhalte den Mangel, Hunger und Darben unsern Häusern, daß er segne unser Händewerk, damit wir erhalten uns und die Unsern, damit in voller Kraft und Gesundheit wir leben vor unserm Gott!

II.

„Erbittet Regen von Gott zur Zeit des Spätregens." J. A. V.! Der Regen ist uns das Sinnbild des Fruchterweckens. Er bedeutet uns Nahrung, Gedeihen, Erhalten des Lebens! Und hieran, m. Th., knüpfen sich dem Judenthume Betrachtungen, welche weitere Kreise und Geschichtspunkte umfassen, welche dem heutigen Tage das ernstere Gepräge verleihen und seine Gedanken erheben zu weiterer und höherer

Bedeutung. ג׳מפתחות בידו של הקב״ה שלא נמסרו ביד שליח „Drei Schlüssel sind in der Hand Gottes verblieben, die keinem Boten er anvertraut hat.“ Unmittelbar aus Gotteshand empfangen wir diese Gaben, sie, die Grundlagen unseres Seins. Heraus aus dem Wirrwarr des Zufalls, aus dem niederdrückenden Gefühle der scheinbaren Willkühr, wie sie in des Lebens Verschlingungen sich zu offenbaren scheint, erhebt sich Herz und Sinn zu freudigem Genießen des uns Verliehenen, zu geduldigem, in Demuth sich beugendem Ertragen des uns Auferlegten, zu verständnißvollem sich Bescheiden und Verzichten auf das uns Versagte, da wir erkennen und künden: Gott allein ist's der giebt, Gott sendet, Gott bestimmt — er erschließet und er verschließet seiner Gnade Schatz! ואלו הן. מפתח של גשמים שנ׳ יפתח ה׳ לך את אוצרו הטוב את השמים לתת מטר ארצך בעתו „Der erste dieser Schlüssel ist der Schlüssel des Regens, denn so hat Mose es schon gekündet: Der Ewige wird dir öffnen seinen Schatz des Guten, den Himmel, deinem Lande zu spenden den Regen zu seiner Zeit.“ Nicht besonders wird der Schlüssel der Nahrung aufgezählt, denn גשמים היינו פרנסה der Regen ist ja das Bild der Ernährung. Wenn die Feldfrucht üppig erwachsen, dann hat der Ewige seine Hand geöffnet, und in Wohlwollen Sättigung gespendet allen Lebenden. Dann ist Gedeihen, Behagen und Erhaltung des Lebens Allen gesichert, die verwenden in der Lebensarbeit die von Gott ihnen verliehene Kraft. Des Lebens Erhalten — das stellet sinnbildlich uns dar, m. A., der Regen und so richtet unser Blick unwillkührlich sich hin nach dem Anfangs- wie nach dem Ausgangspunkt des Lebens. Dem Samenkorne gleich erwächst und erwacht zum Leben der Mensch. את רוחי אתן בקרבו „Der Gottesodem belebt den Menschen!“ מפתח של חיה Der Schlüssel des erwachenden Lebens er ruhet in Gottes Hand! Gott höret das Flehen — wie einst die Rahel er erhöret. Wahrlich, m. Fr., wenn je ein Vorgang im Naturleben als ein Mystrium, als ein mit heiligem Schauer erfüllender, geheimnißvoller Hinweis auf Gott erfasset werden kann, so ist es das Erwachen zum

Menschenleben! Nicht ein bloßes Bild bleibt es dem Denkenden: Gottes Odem belebt den Menschen — Gott erwecket zum Dasein! Gleich des Feldes Frucht und doch ungleich höher, denn Jenes steigt auf zum Sein und Vergehen, der Mensch zum Leben, zum Wirken, zum Schaffen. Daß auch ihm naht das Vergehen, m. A., das kann nicht mindern, das Bewußtsein uns des göttlichen Ursprunges, das mehret uns das Vertrauen in Gott, den ewigen Spender des Lebens! מזכירין גבורנת גשמים בתחיית המתים „Wir gedenken der Gotteskraft des Regens in der Benedeiung, da Gott wir huldigen, dem ewig Lebenden, der belebet die Dahingeschiedenen." Denn מפתח של תחיית המתים „der Schlüssel der Unsterblichkeit ist in Gottes Hand." Eben der Hinblick auf das Saatkorn ist es, dem entkeimet die Ahnung eines Wiederauflebens. Tod erscheinet es und wird geborgen im Schooße der Erde. Und wunderbar, es öffnet sich das Grab, frisches Grün sprießet hervor und wächst heran und reifet zu tausendfältiger Frucht וידעתם כי אני ה׳ בפתחי את קברותיכם „daß ihr erkennet, daß ich der Ewige bin, da ich öffne euere Gräber." Gleich der Frucht des Feldes entstehet, gleich der Frucht des Feldes vergehet der Mensch. Soll darum niedriger er stehn, daß kein Wiederauferstehen, keine Neubelebung ihm winket? Darum sprechen wir vertranend es aus: משיב הרוח ומוריד הגשם! Das, m. Th. heißet nicht nur: „der den Wind zurückführt und niedersendet den Regen," sondern auch: „der zurückbringt den Geist und niederstürzt den Körper!" Ja, so Gott niederstürzt den Körper, so der Erde er wiedergiebt ihren Theil, führet er zurück zu sich, zum Leben, den Geist — den Theil, den er uns verliehen! Denn wie in der Pflanze sich vereinen des Himmels Gabe, der Regen, mit der Erde Säften — so vereinet auch der Mensch die Gegensätze des Himmlischen und des Irdischen in seinem Geiste und seinem Körper!

Lasset gedenken uns, m. A., der Gotteskraft, die Leben erwecket und Leben erhält durch den Regen in Feld und Flur, daß wir beherzigen uns zur Lehre, uns zur Ermahnung, aber auch uns zum Troste und zur Erhebung, wie Gott spendet,

wie Gott erhält das Leben, wie er aus dem Dunkel der Erde das Todtgemeinte erwecket zu neuem Lichte, zu ewigem Leben. Lasset fordern uns von Gott Regen zur Zeit des Spätregens!

Erhaltung erflehen wir von dir, Gott, Spender des Lebens, für unser Erdensein — Leben laß erblühen und laß erstehen — Leben auf Erden, das zu dir aufwärts strebet — Leben aus der Erde, daß bei dir weilen ewiglich in Licht und Reinheit, die vollendet ihr Tagewerk, die im Körperleben belebet die Seele, da dir sie dienten, משיב הרוח ומוריד הגשם, der in Wind und in Regen, in Geist und in Körper schaffet Leben und spendet Segen! Amen!

V.

Predigt

am Simchas-Thora-Feste.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin.

Andächtig Versammelte! In den Festen unserer Religion eigenthümlicher Weise hat auch der heutige Tag hohe Freude, Lust und Frohsinn in sich vereinet zugleich mit tiefer Wehmuth und ernster Gedankenfülle. Die Freude, welche das heutige Fest erwecket, einem Quell entspringend, zeigt sie einen Doppellauf. Denn Jeden mahnet sie von uns, daß wiederum hinzugefügt der Ewige eines Jahres Ring der Kette unseres Lebens, daß froh der Gottesgabe wir in der Festesfreude dem Schöpfer unsern Dank bezeigen sollen. Doch eines höhern Gutes Gabe, eines edlern Geschenkens Nießbrauch danken gleicherweise freudig wir dem Herrn. תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב „Die Gotteslehre, die uns Mose anbefohlen, ein Erbtheil ward sie der Gemeinde Jakobs." Und in dem Kreislauf des verflossenen Jahres hat der Ewige uns gewürdigt ihren reichen Inhalt zu vernehmen, ihn unserm Geiste einzuprägen. Er hat uns begnadet, daß frohen Her-

zens von Neuem wir begonnen haben in öffentlicher Versammlung zu lesen dieses Buch, das ein Quell des Trostes ist dem Trauernden, ein Halt dem Schwachen und dem Wankenden, das Belehrung spendet und Erhebung jedem Irdischen in allen Tagen seines Lebens: Denn נר מצוה ותורה אור „eine Leuchte ist der Religion Gesetz, ein Licht, heller strahlend, denn die Sonne, ist die Gotteslehre" auf der Menschheit wildverschlungenen Bahnen. Das ist des Herzens wahre Freude, daß nachgekommen wir dem Worte des Herrn von Mose: הקהל את העם האנשים והנשים והטף das zum Anhören der Gotteslehre zu vereinen uns geboten Allisrael, die Männer, Frauen, Kinder, auf daß hellsehend würden die blöden Augen, daß befreiet würden die in den Banden des Aberglaubens und des Irrwahns Gefesselten. Je nach unsern Anlagen, je nach uns'res Geistes Kraft vollziehen wir mit Hilfe der Gotteslehre diese Befreiung selbstthätig, oder geleitet durch Anderer Belehrung. Doch gleichviel — schon das Lauschen auf des Gesetzes Spruch birgt der Befriedigung Lohn. אם אנשים באים ללמוד נשים באות לשמוע טף למה באים כדי להקביל שכר למביאיהם Den Männern liegt dabei es ob, zu forschen in dem Gottesbuch, zu ergründen die tiefern Wahrheiten, die es birgt! Die Frauen sollen hören und sich begeistern für der Tugend Ideale! Ist es ja ihr hohes Vorrecht, daß ihr Gemüth für alles Edle, Gute leicht empfänglich ist! So sollen auf sich wirken lassen sie die herrlichen Sprüche der Weisheit, die durch alle Zeiten gleich verbindlichen Lehren der Moral und Sitte! Dazu giebt dieses Gebot ihnen Gelegenheit, den erhabensten Theil der Mutterpflichten zu erfüllen. Zu welchem Zwecke soll auch die unerfahrene Jugend lauschen den Worten der Schrift? Sie, die des Geistes Reife noch nicht erlangt hat, um zu verstehen und zu würdigen, zu begreifen und nachzuleben ihren Vorschriften? Sie komme, um des Himmels Lohn zu erwerben denen, die sie herbeiführen, die sie anleiten, edler Ehrfurcht hinzublicken auf Israels Gesetz — so lautet unsrer Weisen Antwort. Wem aber liegt es vor Allem ob, zu leiten der Jugend Schritte, wessen Einwirkung

bestimmt eher den Weg der künftigen Geschlechter, als der frommgesinnten Frauen Israels? denen ja auch Moses erster Aufruf galt, weil שהיו מנהיגין בניהן לתורה „sie ihre Kinder anleiten zu wandeln des Gesetzes Weg“, die Bahn des Rechtes und der Tugend!

Der Quell der reinen Freude, die heut' uns Alle erfüllet und vereinet, ist das Gefühl erfüllter Pflicht, ist der Frohsinn, mit dem von Neuem wir das hohe Werk begonnen, — ist vor Allem das unaussprechlich selige Gefühl, mit dem die Eltern ihr Kind zum ersten Male hingeleiten, daß es vernehme seines Gottes Willen, sowie der Gedanke, daß wir hierdurch erwirken jener Verheißung Erfüllung וכל בניך למודי יי ורב שלום בניך „Wenn deine Kinder Schüler sind des Ewigen, ist des Friedens Fülle deiner Kinder Antheil!“

Mildernd, herabstimmend wirkt auf diese Freude das Bild, welches der verlesene Schluß des Gottesbuches uns vorführt. Mose, den Gottesmann, der sein ganzes Leben gewidmet hatte seinem Volke, der seines Geistes Kraft, sein Sinnen und sein Trachten Israel's Wohl allein geeignet hatte — ihn sehen wir steigen hinauf — hinab in's Grab — ehe denn seines Lebens Endziel, seines Strebens Zweck erreicht ihm war.

So werden lebhaft wir erinnert an die Vergänglichkeit alles Irdischen, an die Schwäche selbst des Stärksten, die Eitelkeit des Herrlichsten, die Hinfälligkeit selbst des Vollendeten.

Doch nicht allzusehr wollen Raum wir geben diesen Gedanken. Anderes, Erhabeneres und Erhebenderes läßt uns sehen des Mosis Bild! Nicht zwar kann es unsere Absicht sein, es ganz zu zeichnen, seinen vollen Eindruck hier zu schildern — soll ja nach alter Sitte selbst der Gottesdienst nicht einen allzugroßen Theil des heutigen Tages entziehen der häuslichen Feier. E i n e n Punkt nur lasset uns nach unserer Weisen Vorgange hervorheben: י״ב מעלות היו בערבות מואב ופסען משה כולן בפסיעה אחת 12 „Stufen, so lehren sie, führten von den Ebenen Moabs hinauf zum Gipfel des Nebo — sie alle hat Moses in e i n e m Schritt durchmessen!“ Je zehn

der Jahre bilden einen Schritt im Menschenleben, ein jeder Abschnitt solcher Dauer pflegt eine Wandlung herbeizuführen in unserm Denken, Wesen und Charakter. Zwölf solcher Stufen führten unsern großen Meister von der Wiege bis zum Grabe. Jedoch nicht hat er gewandelt und geändert sich — kindlich rein ist er geblieben durch sein ganzes Leben; aufwärts wohl hat es ihn geführt, höher stieg er in Gesittung und Erkenntniß — doch unverändert blieb sein Wesen, stets war makellos sein Wandel. Wie bei seiner Geburt der Mutter Aug' ihn fand כי טוב „gut und ohne Fehl," so erhielt er bis zum Tode לא כהתה עינו ולא נס לחה „Wie des Körpers, so ward auch des Geistes Auge, die Seele ihm nicht trübe und nie floh ihn der ungetrübte, reine Sinn, deshalb durfte bei seinem Scheiden die Schrift ihn nennen ohne Gleichen, אשר ידעו ה' „den Gott erkundet, der den Ewigen erkannt" in allen Wegen. Daß sogar wenig Moses hat gefehlt, daß kein Wanken und kein Schwanken uns an ihm entgegentritt, das zeiget ihn als echten, ganzen Menschen. Die Menschenwürde hat er sich stets gewahret — doch Uebermenschliches niemals erstrebt: בשעה שעלה משה למרום אמרו מלאכי השרת. מה לילוד אשה בינינו „Ja selbst damals, als zu dem Ewigen er sich erhob, um aus den Himmelshöhen, der Gesittung, allen Rechtes Urquell für die Menschheit zu erringen, selbst damals frugen die himmlischen Heerschaaren: Was führt den Weibgebornen in unsere Mitte?" Selbst in dem Augenblick, in dem er völlig sich zum Ideal erhob, blieb er ein Mensch — der Schranken sich bewußt, die dem Irdischen gezogen. עלית למרום שבית שבי לקחת מתנות באדם „Du stiegst zur Höhe, du machtest Menschen dir zu eigen, Gaben wurden dir zu Theil um des Menschen Willen — בשכר שקראוך אדם לקחת מתנות „Eben darum, daß sie dich Mensch stets nannten, erlangtest du der Hoheit Gabe". Weil voll und ganz ein Mensch, nichts weniger, er wollte sein, ist er zum Vorbild geworden der gesammten Menschheit. „Einst, so dichtet geistvoll eine alte Legende, sandte ein mächtiger Fürst Boten ab, zu erkunden, wo Moses begraben. Doch den in der Höhe Stehenden schien

tief unten zu ihren Füßen die Grabstätte zu liegen, und die unten Stehenden sahen sie hoch über sich — und so ward bestätigt der Ausspruch der Schrift: Kein Mann kennt sein Grab!" Nichts Anderes verhüllet sich in diesem Gleichnisse: Es eilt dahin ein Mensch im Streben nach den Idealen, ersteigt der Menschheit höchste Höhen und verlernt dabei — ein Mensch zu sein, — an anderer Stelle wieder sucht der Mensch mit allen Kräften zu erlangen — nicht Ruh, nicht Schlummer gönnt er sich — Hab und Gut und Amt und Ehrenzeichen, Alles, was die Erde bietet ihm Verlockendes, und vergisset dabei, daß Höheres seiner wartet, daß solches Streben nicht erfüllet des Menschen hohe Aufgaben. Die zu hoch hinauf den Sinn gerichtet, denen blieb Mosis Grab im Thale unten, die allzusehr an's Irdische sich geklammert, die am Boden haftend sind geblieben — die erblicken es hoch über sich in der Welt der Ideale: Nicht allzu hoch, nicht allzu niedrig richte deinen Sinn — dann bist du auf dem rechten Wege nach des Mosis Ruhestätte, dann verfolgst dieselbe Bahn auch du, die sein Leben ihn geführt hat! החמור שרכב עליו אברהם הוא שרכב עליו משה. והוא שעתיד לרכוב עליו המשיח Denselben Weg und mit denselben Mitteln hat Abraham wie Moses einst verfolgt — und auf demselben Wege naht uns der Elöser!

Gleich waren in wahrhaft menschlichem Bestreben, gleich in allen Tugenden, in Demuth und Bescheidenheit, Abraham und Moses, und erst dann kann der Erlösung goldne Zeit zur Erde kehren, wenn alle Menschen folgen ihrem hohen Beispiele. Amen!

VI.

Der halbe Schekel.

Predigt für שבת פ׳שקלים.

Von Rabbiner Dr. Jacob Tauber in Eibenschütz.

Meine Andächtigen! So wie der Sonnenstrahl unmöglich ist ohne das Gluthmeer der Sonne, von dem er ausgeht, ebensowenig ist die Wärme der religiösen Uebung unmöglich ohne das Lichtmeer der Gotteslehre. Daher fleht der königliche Sänger (Ps. 119, 33.) הורני ה׳ דרך חקיך ואצרנו עקב „Lehre mich o Herr den Weg (das Princip) deiner Gesetze, und die Folge wird sein, das ich sie wahren“ und beobachten werde im Leben. Auch der scharfsinnige Rabbi Akiba, dem sich die übrigen Gesetzeslehrer anschlossen, stellt den Satz auf תלמוד גדול שהתלמוד מביא לידי מעשה (Kidn. 40b.) „Die wissenschaftliche Erkenntniß der Lehre ist am wichtigsten, denn sie führt zur gewissenhaften Bethätigung derselben.“ Und das mit Recht. Denn wie können wir im Sinne und Geiste unserer Religion leben, wenn wir den Sinn nicht erhellt, den Geist nicht erhoben und gestärkt haben zu höherer Einsicht, zu klarem Verständnisse!

Ist aber, m. A., das תלמוד מביא לידי מעשה „Wissen führt zur religiösen That,“ etwa eine neue Idee des hellgeistigen R. Akiba, der zur Zeit der hadrianischen Religionsverfolgung lebte? Mit Nichten. Schon unser Wochenabschnitt, in welchem von der Anfertigung der Stiftshütte gesprochen wird, lehrt uns, wie allen Thätigkeiten, Beschäftigungen und Arbeiten, wenn sie einem heiligen Zwecke dienen sollen, eine geistige Erkenntniß und Auffassung vorausgehen muß. Denn was sagt die Schrift von Bezalel, der zur An=

fertigung der Stiftshütte von Gott erwählt wurde (Exod 35,3) וימלא אותו רוח אלהים בחכמה ובתבונה ובדעת „Er erfüllte ihn mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit, Verständniß und Wissen," und dann erst ובכל מלאכה „mit der Durchführung jeder Arbeit." Oder wenn es 36,1 heißt: לדעת לעשות את מלאכת עבודת הקדש „damit er wisse zu machen die Arbeit des heiligen Dienstes." Nur ein Mann, der im Reiche der lichtvollen Gedanken sich mit Verständniß sicher bewegte, konnte den Befehl Gottes durchführen und ein bedeutsames Werk in seiner echten Größe und Würde dem heiligen Dienste entsprechend schaffen.

Zeigt so die Thora, wo es sich nur um mechanische Fertigkeit handelt, ihre erhabene Auffassung von Menschengeist und Menschenthätigkeit, ihren hohen Standpunkt von dem richtigen Gebrauch jeder That und Handlung nur in Verbindung mit Geistesgütern und Geistesarbeit, wie sehr muß dieses erst der Fall sein bei Anordnungen und Geboten, die ausgesprochener Maßen einen erhabenen Gedanken ausdrücken sollen, wie die Abgabe des halben Schekel, dessen Bestimmung die Schrift selber näher damit bezeichnet, er soll sein eine תרומה לה׳ „eine gottgeweihete Hebe" לכפר על נפשותיכם „eine Sühne für die Seele"? Von der Schekelspende, die nach den Ausspruche unserer Weisen במה תרים ראש לישראל בכי תשא bestimmt war, den Geist Israels zu erheben?!

Das Sein und das Wesen dieser Abgabe vom halben Schekel, die abzustatten jeder Erwachsene in Israel verpflichtet war — denn so heißt es: העשיר לא ירבה והדל לא ימעיט ממחצית השקל לתת את תרומת ה׳ לכפר על נפשתיכם „Der Reiche soll nicht mehr und der Arme nicht weniger geben als einen halben Schekel, zu geben die Hebe des Ewigen, zu versöhnen auf euere Seelen" — wollen wir näher erörtern. Er will uns lehren:

1) Die Religion soll ihre Bekenner einen.

2) Die Religion soll ihre Bekenner versöhnen und durch richtig angewandte Mittel aufklärend einwirken.

I

M. A.! „Der Reiche soll nicht mehr und der Arme soll nicht weniger geben als einen halben Schekel zur Hebe des Ewigen.“ Nicht auf die Fülle der Habe oder der irdischen Güter, über die der Einzelne im Leben gebot, sondern auf die Güter und Güte des Geistes, die er besaß, kam es bei diesem כפר נפש ל״ה „gottgefälligen Lösegelde der Seele,“ an. Was sollte damit gesagt sein? Der unveränderliche Maaßstab, nach welchem der Israelit messen, zählen und schätzen lernen sollte, darf nicht das Gut sein, welches der blinde Zufall ihm in den Schooß wirft, sondern das höhere selbsterworbene geistige Gut, das dem Menschen Achtung und Verehrung schafft durch seine Gesittung, Frömmigkeit, Bildung und Humanität, als Förderer seiner geistigen Freiheit, die seinen Werth und seine Würde sichert כי תשא את ראש בני ישראל „Wenn du zählst, so zählt der Kopf nur in Israel. בקע לגלגלת „Einen Beka für den „Kopf.“ „Nach Maaßgabe seines Verstandes, seiner Einsicht wird Jeglicher gerühmt,“ sagt König Salomo (Spr. 12,8). Das gilt aber noch in höherem Maaße für Israel als Gesammtheit Keine Anbetung und Verehrung des goldenen Kalbes. Dieser Fehler, in den Israel wohl nur einmal verfiel, rächte sich folgenschwer an demselben für alle Zeiten und wurde von seinen Feinden in allen Variationen ausgebeutet. Lautet ja die höchste Auszeichnung, die Verheißung des höchsten Lohnes für Israel: „Die Völker der Erde werden sagen müssen, ja eine weise und einsichtige Nation ist dieses große Volk.“ (Deutr. 4,6). Daß wir auch ein reiches Volk werden sollten und müßten um gottgefällig zu werden, davon hat uns Gott in seiner heiligen Lehre nichts verkündet. Vielmehr heißt es: „Der Reiche soll nicht mehr, der Arme soll nicht weniger als einen halben Schekel als Hebe dem Ewigen geben!“

Und warum sollte man nur einen מחצית השקל בשקל הקודש geben? Auch darin liegt ein erhabener Gedanke. Konnte sich schon Niemand bei dieser kleinen Gabe überheben — denn der Aermste und Reichste leistet dasselbe — so wurde

noch Jedermann dabei erinnert, daß seine Leistung für sich allein betrachtet kein Ganzes, sondern ein Halbes sei, die erst durch die Verbindung mit der Leistung seines Glaubensgenossen zu einem Ganzen wurde. Daraus sollte jeder Einzelne einerseits achten und schätzen lernen die Ebenbürtigkeit aller Mitglieder innerhalb der Gesammtheit des Volkes, andererseits sollte er daraus einsehen und anerkennen lernen die unberechenbare Kraft des Zusammenwirkens Aller zu heiligen Zwecken, zu großen Zielen, zu gesinnungstüchti- Thaten und Werken. Die Thatkraft des Einzelnen bleibt, wenn sie sich noch so hoch versteigt, nur ein מחצית, ein Stückwerk, deren Erfolg für die Dauer nicht sichergestellt, während die vereinte Wirksamkeit Vieler, selbst der geringfügigsten Kräfte, wenn sie in lauterer Absicht zu gemeinsamen Zielen sich miteinander verbinden, ein Ganzes bildet, das Großes zu leisten für die Dauer im Stande ist. Denn in der Vereinigung liegt der Bestand, liegt die Kraft und die Macht!

Weiters war der halbe Schekel nach dem Gewichte des Heiligthums eine תרומה ל"ה „Hebe dem Ewigen geweiht.“ Wodurch wurde er dies? Dadurch, weil aus den eingelaufenen halben Schekolim die אדנים „die silbernen Füße“ angefertigt wurden, auf welchen die hölzernen Ringmauern der Stiftungshütte sicher fußten. Denn so heißt es (Exod 38,27): „Es dienten die hundert Kikar Silber, welche als בקע לגלגלת מחצית השקל abgegeben wurden zur Anfertigung der Füße des Stiftzeltes.“ Mithin hatte dadurch ein Jeglicher einen gleichen Antheil an dem, was die Grundfeste, die Träger, die eigentliche Basis des Mischkan bildete.

Mußte dies nicht Jedem aus dem Volke ein bedeutsamer Fingerzeig für seinen Beruf sein? Wie er vom Anfange bei der Errichtung, so habe er auch späterhin beim Fortbestande des Heiligthumes ein Träger und Stützer desselben zu bleiben. Ein Träger und Stützer des großen heiligen Baues der Religion und der Menschheit! Jeder Israelit mußte sich sagen: Ich habe bei dem, was zur Grundlegung des Heiligthum diente, denselben Beitrag wie

jeder meiner Glaubensbrüder geliefert. Ich habe dasselbe Anrecht, aber auch dieselbe *Verpflichtung* übernommen, den Ausbau des Heiligthumes mit Herz und Geist zu fördern, für die Dauer zu stützen und zu erhalten.

Halten wir, m. A., das eben Erklärte fest, so zeigt uns die Abgabe des *halben* Schekel, durch die *Weise*, in der er ward entrichtet, durch den *Zweck*, zu welchem er ward entrichtet, klar und deutlich, wie auf dem Gebiete der Gottesverehrung und Erkenntniß, Gott die *Gleichheit* Aller ohne Unterschied des Standes und des Vermögens wünscht, aber auch von ihnen verlangt, in gleicher Weise mit vereinter Kraft einzustehen und seinem Dienste sich gewissenhaft aus freiem Entschlusse und innerer Ueberzeugung zu weihen. Frommer religiöser Geist, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Wahrheit, Eintracht und Frieden sind der *halbe Schekel*, den der Reiche und Arme, der Gelehrte und der Nichtgelehrte, dem Heiligthume unserer Religion jederzeit als תרומה לה' „als gottgeweihete Hebe" zu spenden haben. Denn die Gabe, die Th , die Gott gewidmet und Gott gefällig sein soll, muß liebevoll und menschenfreundlich durch den Geist auf den Geist wirken, von *Gemeinsinn*, *Duldsamkeit ausgehend*, vom Herzen zum Herzen gehen.

II.

M. A. Der halbe Schekel hatte auch weiters die Bestimmung לכפר על נפשותיכם „die Seelen zu sühnen." Es sollte der Geist, die Seele versöhnt und im Einklange mit dem Leben gebracht werden. Wodurch wurde dieser Einklang zur Zeit der ersten Propheten hergestellt? Durch die gemeinsamen, aus den Schekelbeiträgen von der Hand des Priesters dargebrachten Opfer. Wodurch in späterer Zeit, als *vor* der Zerstörung des Tempels die Opferpriester und mit ihnen die Opfer an Ansehen verloren hatten? Als Maleachi den Priestern zurufen mußte: „Vom Sonnenaufgange bis zum Untergange wird mir allenthalben dargebracht und geräuchert *reine Gabe*, aber ihr Priester entweihet mich"? *Durch*

Gesetzesstudium und fromme Werke. Wer diese pflegt, bringt das schönste Opfer nach dem Ausspruche unserer Weisen (Rab. Wajik c. 7) dar.*) Was verstand man daher unter לכפר על נפשותיכם zur Zeit der letzten Propheten? Die Versöhnung zwischen Religionserkenntniß und Religionsübung, zwischen religiösem Wissen und Handeln. Es hatte sich also neben der Ueberzeugung von der Gotteseinheit und der Zusammengehörigkeit der Gesammtheit auch ein zweiter großartiger Gedanke innerhalb des Judenthums zu regen begonnen. Der Gedanke des Vorranges der freiern Gelehrsamkeit und Herzensfrömmigkeit des intelligenten Bürgerthumes vor der gedankenlosen Werkheiligkeit des Priesterthums, das im Niedergange begriffen war.

Dieser Kampf und Sieg des frommen Sinnes, der gewissenhaften Bethätigung der Religion an der Hand des Religionsgesetzes gegen das unlautere, interessevolle, widerstrebende Priesterthum wird uns auch in der Haphtara zum Sabbath Schekalim, die eine Begebenheit aus der Regierungszeit des frommen Königs Jehoasch behandelt, vorgeführt.

Der junge König beauftragte seinen gewesenen Erzieher, den Hohenpriester Jehojada, von den jährlich einlaufenden שקלים die Risse des Tempels allenthalben auszubessern. Im 23. Jahre seiner Regierung, fährt die Erzählung fort, stellte es sich heraus, daß die Priester die Risse des Hauses nicht ausgebessert hatten. Der König berief daher die Priester und richtete an sie die vorwurfsvolle Frage: מדוע אינכם מחזיקים את בדק הבית „Warum habet ihr die Risse des Hauses nicht ausgebessert“? Er erwählte fachkundige Männer von nun ab, welche die Gaben des Volkes in Empfang nahmen, und dafür alle Fehler und Risse des Gotteshauses ausbesserten ולא יחשבו עם האנשים „Mit diesen Männern, wird schließlich

*) וכי יש מנחה טהורה וקמיצה והקטרה בבבל? אלא מנחה טהורה זו משנה ומעשים טובים הואיל ואתם עוסקים במשנה ובמעשים טובים כאלו אתם מקריבים קרבן. (Lev. Rabb. c. 7.)

berichtet, brauchte man nicht zu rechnen.“ Jede Controle erwies sich als unnöthig. Sie rechtfertigten vollends das ihnen geschenkte Vertrauen כי באמונה הם עושים „da sie mit Redlichkeit und Gewissen ihrer Aufgabe und Pflicht nachgekommen.“

Zeigt nun, m. A., dieser geschichtliche Vorgang einerseits zur Genüge, wie die Tempelpriester es an Pietät zum Zwecke der Erhaltung des *Tempels* selbst mangeln ließen, so bietet er uns merkwürdige Aehnlichkeit mit religiösen Zuständen der Gegenwart.

Das Haus Israels, das Gotteshaus, hat Risse, gewaltige Risse bekommen, sowohl in den dunklen Pfaden der Leidenszeit, als auch auf den hellen Pfaden der in der Jetztzeit oft mißverstandenen Freiheit. Jeder Redlichdenkende in Israel muß sich sagen, ebensowenig als das Gotteshaus vom Gebete kann die geeignete Religionsbelehrung von der Lehre getrennt werden. Jede Vernachlässigung, jede Störung, jeder Schaden, den das Eine erleidet, übt seine unausbleiblichen schlimmen Folgen auf das Andere. Jede Förderung, Pflege und Hebung des Einen wirkt wieder mit Nothwendigkeit wohlthuend auf das Andere. Und dennoch, m. F., wenn wir die Indifferenten und Religionsverächter im Judenthume bei Seite lassen, müssen wir desto nachdrücklicher bitter über jene Klagen, *welche über den Verfall stets jammern*, welche die Frömmigkeit Anderer *stets zu leicht finden*, warum thun sie nichts für die Wiederaufrichtung und Befestigung der alten Heiligthümer Israels für Lehre und Gebet? Warum trachten sie nicht, sie in edlerer Form auf unsere Kinder zu vererben und fortzupflanzen? Warum lassen sie die alten Schäden immer tief sich einnisten und verhindern an deren Ausbesserung in ihrer Eigenliebe und Verblendung oft Andere, Besserunterrichtete? Muß sie nicht da in seiner ganzen Schwere der Vorwurf treffen מדוע אינכם מחויקים את בדק הבית „Warum bessert ihr die Spalten, die Risse im Hause Israel nicht aus“ durch die Eröffnung der Quellen der Erforschung der Lehre, die für das Judenthum und seine Geschichte so reichlich fließen?!

Oder noch deutlicher gesprochen. Ein gewaltiger Riß macht sich in vielen Gemeinden Israels bemerkbar durch die Vernachlässigung der Sprache, in welcher die heiligen Bücher geschrieben, durch Vernachlässigung der hebräischen Sprache, in welcher die begeisterten Propheten lehrten und ermahnten, in welcher die unsterblichen Psalmisten und Dichter ihre erhebenden Lieder gesungen und Gott gepriesen haben, der Sprache, welche auch uns ein höheres, theueres, unveräußerliches Erbe ist, durch welche wir uns unserem Gotte näher fühlen und uns zur Andacht erheben!

Durch die mangelnde Pflege der hebräischen Sprache, die uns zur heiligen Sprache geworden, geht aber auch der Inhalt der Lehre, der Geist des Prophetenwortes, die Gefühlsweise der begeisterten Psalmisten und Dichter verloren. Denn so wie der Gedanke die Sprache heiligt, so heiligt die Sprache den Gedanken.*) Wird aber die Pflege der Thora auf sprachlich-wissenschaftlicher Grundlage verabsäumt, wird die Kenntniß der Geschichtsquellen unseres Volkes nicht rege erhalten, so nimmt das religiöse Bewußtsein zusehend ab, so schwindet die nothwendige Weihe des Gottesdienstes. Die Stimme des Gebetes wird der heranwachsenden Jugend unverständlich תפלה בלי כונה כגוף בלי נשמה „Gebet ohne Andacht gleicht einem Körper ohne Seele.“ Dieser Mangel an Befriedigung des Gemüthes beim Betenden bewirkt, daß die ohnedies schwach besuchten Gotteshäuser mit jedem Tage noch leerer werden!

Wollen wir uns nicht in der Schuld theilen mit den blinden Fanatikern, muß jede Selbsttäuschung, jede bloß äußerliche Reparatur, jeder Firniß und Uebertünchung ausgeschlossen bleiben. Denn sage den trügerischen Tünchern, ihr Werk fällt ein, und siehe wenn die Mauer eingefallen, wird man auch nicht fragen, wo bleibt die Tünche, mit der ihr getüncht? Mit Uebertünchung wird kein Riß beseitigt, eine lebensgefährliche Wunde mit keinem Heftflaster geheilt

---

*) כלי המקדש מי מקדשן אלא המנהה מקדש הכלי.

Ein unzureichender Unterricht ist eine trügerische Tünche, ein Feigenblatt, das kaum den Schaden verhüllt, geschweige ihn beseitigt. Dem frommen Könige Jehojasch gleich muß verfahren werden. Mit Beiseitelassung der Einsichtslosen und der für bessere Einsicht Unzugänglichen לעושי המלאכה יתנוהו muß bewährten Fachmännern der Aufbau und die Befestigung des Religionsgebäudes übertragen werden, damit das Schadhafte allmählig ausgebessert werde. ולא יחשבו אם האנשים Wenn man ohne Hintergedanken und kleinliche Berechnung keinen unrichtigen Maßstab bei diesen Männern anlegen wird, כי באמונה הם עושים werden sie mit Treue und Gewissenhaftigkeit ihr heiliges Werk glücklich durchführen. Wird das Wort der Lehre lebendig im Herzen der Jugend sich gestalten und ein religiöser Geist mit Bewußtsein und Verständniß in ihrer Seele sich erhalten; warme Begeisterung und Erkenntniß wird Befriedigung dem Gemüthe gewähren, und dem Intifferentismus, der Heuchelei und dem Zelotismus jeder Boden entzogen werden. העשיר לא ירבה והדל לא ימעיט ממחצית השקל לתת את תרומת ה׳ לכפר על נפשותיכם Möge keiner zurückbleiben, seinen halben Schekel zur gottgefälligen Hebe beizutragen um eine Versöhnung zwischen Religionslehre und Religionslehrer herbeizuführen, damit der Vorrang geschaffen werde dem klaren Blicke und den fachkundigen Werken vor den gedankenlosen Nachtretern unfahrbar gewordenen Religionspfade.

Vertrauungsvolles Entgegenkommen wird vertrauungsvolle Hingebung der hierzu Berufenen bewirken. Die Erkenntniß der Lehre des Judenthums, auf dem Fundamente der Wahrheit, auf den Säulen der Lauterkeit der Absichten ruhend, wird die innere Einheit, den Frieden und den Geist der Versöhnlichkeit sicherstellen. Der Gottesglaube wird die Nebel, die Wolken des Wahnes und der Geistesfinsterniß verscheuchen, die das Heiligthum Israels bedrohen. בהעלות הענן יסעו בני ישראל לכל מסעיהם. Das Judenthum wird seine Bestimmungen erfüllen, Religion, Licht und Klarheit unter den Menschen zu verbreiten, sich selbst zu verjüngen und zu

befreien und an der Verjüngung und Befreiung der Gesammtheit regen Antheil nehmen, damit in Erfüllung gehe die Verheißung des Propheten Jesaias (58,12). „Es werden durch dich aufgebauet werden alte Oeden, Trümmer vergangener Geschlechter wirst du aufrichten, und du wirst genannt werden Rissevermaurer, Wiederhersteller der Pfade zum Bewohnen."

Amen!

VII.

Amalek und Haman.

Predigt am פ׳ זכור

Hohes und Erhabenes, m. a. V., ist dem Neide und der Verdächtigung und Anfechtung zu allen Zeiten mehr ausgesetzt, als Gewöhnliches, Niedriges, und ein unbefangener Beobachter, dem die innere Geschichte unseres Volkes wie seine mächtig in's Weltgetriebe eingreifende Wirksamkeit völlig fremd bliebe und nur die eine Thatsache bekannt würde von den vielen Feinden, die allerorten und allezeit gegen uns sich erhoben — wahrlich, er schlösse mit Recht aus diesem einen Umstande allein auf die tiefe Bedeutsamkeit des Judenthums und seiner Glaubenswahrheiten. Diese Betrachtung, m. And., wird in uns angeregt durch den heutigen Sabbath, der mit doppeltem Antlitze einkehrt in Israels Mitte, auf der einen Seite Amalek's, auf der andern Haman's Bild abspiegeln, der, wie sein Name besagt — פ׳ זכור — ganz der Erinnerung an diese gewaltigen Feinde ist geweihet. והיה בהניח יי אלהיך לך מכל איביך מסביב „So der Ewige dein Gott die Ruhe und Frieden von all' deinen Feinden ringsum gewährt haben wird. תמחה את זכר עמלק מתחת השמים Dann sollst du verlöschen die Erinnerung an Amalek — לא תשכח sollst es nimmer vergessen."

Daß gerade Amalek der Erinnerung in so eindringlichen Worten anheimgegeben, ist nicht zufällig, sondern tief begründet, denn in den bunten Musterkarten von Feinden, die das Judenthum aufzuweisen hat, ist Amalek der scharf ausgeprägte Vertreter einer besondern, einer weil unsterblichen, um so gefährlicheren Art. Nicht, wie dies später so oft in die Erscheinung trat, bekämpfte er Israel um seines Goldes, seiner Schätze willen, nicht mißgönnte er ihm die angeborne Geistesklarheit und Schärfe, nicht neidete er ihn seinen lebendigen Unternehmungssinn — nichts von alledem war die Triebfeder seines Hasses, seines Angriffes, er eröffnete den Reigen der Feinde, denen Israel eigenstes Eigenthum, seine Gottesidee und die Art ihrer Ausprägung in seiner Religion — ein Pfahl im Fleische, ein Dorn im Auge — die seinen Glaubenswahrheiten ewigen Krieg geschworen. — Diese Art Feinde aber, zu denen auch Amaleks ebenbürtiger Nachfolger Haman gehört, brechen nach dem Ausspruche unserer Weisen אין שונא בא אלא על ידי חטא ועבירה nur dann über Israel herein, so es krankt und siecht an innern schweren Gebrechen, die Amalek wie Haman zum Angriffe ermuthigten. Darum ist Amalek's alljährlich zu gedenken, denn nicht der Vertilgung Amalek's selbst gilt das Gotteswort תמחה את זכר עמלק — es gilt vielmehr immer und immer Israel, den Antheil der Schuld in's Gedächtniß zu rufen, den es an diesen Anfeindungen selber trägt — so laßt uns den Zeiten des Amalek und Haman, die sich mit ihren Vernichtungsplänen an's Licht wagten, auf den Grund schauen, um die innern Feinde zu erkennen, die Israel stets an den Rand des Verderbens brachte. Zwei Grundgebrechen sind es, die uns alsbald entgegentreten. — Amalek's Zeit gebrach es an Begeisterung, Hamans Zeit an Einheit. Daß das Judenthum aber weder der Begeisterung noch der Einheit je entrathen könne, daß sie die Grundsätze bilden, darauf allein es fest und sicher ruht, — das, m. And., näher zu beleuchten, sei die Aufgabe unserer heutigen Betrachtung die der Herr mit seinem Beistande segnen möge. Amen.

I.

Amalek's Zeit gebrach es an *Begeisterung*. — Egyptens schweres Joch war von den Schultern der Israeliten genommen. Wunder reihte sich an Wunder, und immer deutlicher und klarer ward's den umgebenden Völkern, daß ein mächtiger Gott dies Volk unter seine besondere Obhut genommen, es mit seiner Hand gefeiet — was war natürlicher, als daß ihr Augenmerk sich auf das kleine, bisher wenig beachtete Völkchen lenkte, daß sie vor Begierde brannten, den Zauber der Unnahbarkeit zu brechen, der sich um Israels Haupt gebreitet hatte. — So lange jedoch das Volk, seinen Gott in der Brust, voll Begeisterung für die ihm gewordene Aufgabe glühte — so lange blieb es unbehelligt. — Amalek's Spürauge fand keine Blöße, keinen wunden Fleck — er wagte keinen Angriff, da regte sich der Todfeind aller Begeisterung, wie der Frühlingsfrost die zarte Blüthe, so ließ der *Zweifel* ihre Begeisterung erstarren — die Frage entglitt ihren Lippen: היש י״י בקרבנו אם אין „Ist Gott, ist die Wahrheit wirklich in unserer Mitte oder nicht? und siehe da — ויבא עמלק וילחם עם ישראל ברפידים „kam Amalek und kämpfte mit Israel in Refidim," — wie die Weisen bemerken: אין רפידים אלא רפיון ידים. — „mit der Mattherzigkeit."

Den Zeitpunkt, da Israel an sich selber zu zweifeln begann, da es ermattete und erschlaffte im Eifer für seinen Glauben, hatte Amalek herbeigesehnt, und seine Stunde war gekommen. Nicht der Vernunft, m. And., war jener Zweifel entstiegen, — denn den ernsten, ehrlichen Vernunftzweifel, dem die ehrliche Prüfung auf dem Fuße folgt, verpönt das Judenthum nicht — wer hätte nicht schon Momente gehabt, in denen die Vernunft Einspruch erheben wollte gegen Vorschriften und Satzungen, in denen Zweifel in ihm auftauchten, die die Begeisterung für den Glauben gefährdeten, — solche Zweifel, m. And., fürchtet das Judenthum nicht, weil auch die tiefste Vernunft sich bescheiden lernt, aus dem ruhelosen Meere unfruchtbarer Grübelei einzumünden in den Hafen des Glaubens, weil dieser Zweifel die Begeisterung wohl

auf Augenblicke in sich wieder brennen, um so mächtiger aber dann aufloben läßet, so dem Zweifelnden die Schranken immer deutlicher zum Bewußtsein kommen, die seinem Gedankenfluge hienieden sind gezogen, weil er das Angezweifelte mit um so wärmerer Liebe dann umfasset, mit dem Herzen gleichzeitig fühlt und denkt, wo seine Vernunft allein nicht ausreicht. — Nicht dieser Zweifel war es, der an den Israeliten zu Amalek's Zeit und führwahr — nicht an ihnen allein — nagte. Es war der kleinliche, leichtfertige Zweifel, der da entquillt der Bequemlichkeit und Weichlichkeit, den man sich vor- und einredet, der in Wahrheit gar nicht besteht, den man sich selber schmiedet, um nur eine, wenn auch noch so durchsichtliche Hülle zu gewinnen, die die Selbstsucht und Herzenskälte dem Blicke tiefere Beobachter soll verbergen. — Wollt ihr jenen Zweifel recht lebendig euch vergegenwärtigen, so fraget doch alle die Israeliten der Gegenwart, die den Sabbath öffentlich verletzen, fraget sie doch, ob reines, geläutertes Denken Zweifel ihnen erregt hat gegen seine Heilighaltung und Beachtung, oder ob sie nicht vielmehr, von seiner verklärenden Weihe überzeugt mit dem Israeliten zu Amalek's Zeiten reden müssen, so sie anders der Wahrheit die Ehre geben wollen: אם מספק לנו את צרכנו נעבדנו ואם לאו לא נעבדנו „So das Judenthum sich verträgt mit unserem Wandel, so unser Verkehr keine Einbuße erleidet — ja dann, dann wollen wir Gott begeistert dienen, so der Glaube aber zum Hemmschuh geworden, zum Bleigewichte, der unsere Unternehmungen lähmet und niederhält, so seine Gebote dem unaufhörlich kreisenden Rade unserer Thätigkeit in die Speichen fallen — dann לא ועבדנו dann über Bord mit ihnen, dann zweifeln wir sie an, weil sie uns unbequem und unliebsam." Fraget alle die, die das Tefillingebot, wie so vieles Andere außer Acht lassen, ob ihre Vernunft sie gegen diese Vorschriften eingenommen, oder ob nicht vielmehr ihre eigene Lässigkeit und Weichlichkeit sie ihnen verleidete. — Fragst alle jüdischen Mütter, deren Schalten und Walten am häuslichen Heerde nichts mehr aufzeigt | von dem jüd. Geiste, von den jüdischen

althergebrachten heiligen Bräuchen, ob sie wohl einen anderen Grund dafür anzugeben vermöchten, als den, es „sei im hohen Grade müßlich u. unbequem." — Das בהניח ה' אלהיך לך מכל איביך מסביב reift unserer Gegenwart immer mehr seiner Erfüllung entgegen. Die Sonne der Freiheit und Gerechtigkeit beginnt strahlend über unsere Häupter aufzugehen — der Sonnenaufgang bietet zwar gleich mannigfache verwunderliche Schauspiele, — da gewahren wir Reiche und Länder, die dem Flachlande gleichen, da übergolden die Strahlen der Freiheit und Gerechtigkeit, vorerst nur die Bergspitzen, Throne und Paläste, und in die Ebenen und Thäler, in alle Volkschichten dringen sie nur allgemach hinab, und wiederum andere, die man mit Bergländern vergleichen möchte, wo oft auf Niederungen und Flächen heller Sonnenschein ruht, während die hochragenden Spitzen von dichtem Gewölke umlagert, doch im Ganzen und Großen dürfen wir freudig das Morgenroth einer schönen Zeit begrüßen und die Hoffnung, auf einen sonnigen, andauernden, heißesten Tag, vor dem auch die dichtesten Nebel argere Vorurtheile zerstieben, darf uns beseelen. Einer solchen Zeit nun, m. And., gilt es den Schlußsatz unseres Textes mit allem Nachdruck und zwar in Frageform entgegenzurufen: תמחה את זכר עמלק „wolltest du die Erinnerung an Amalek verlöschen?" verlöschen die Erinnerung an die Ursachen, die Amalek heraufbeschworen, wolltest dich nicht mehr durchglühen lassen vom *Himmelsfeuer* deiner Religion, weil *irdische* Sonnen dir zu scheinen begonnen — wolltest ermatten und erschlaffen im Eifer für den Glauben, wolltest annehmen, daß, weil sie den *Menschen* in dir anzuerkennen begonnen, dir deine lange vorenthaltenen Menschenrechte allmählich wiedergeben, dich nimmer hetzen und jagen, sie au:h den *Juden* in dir immer zugethan, wolltest glauben, daß Amalek ausgestorben? לא תשכח Nein, vergiß es nicht, daß Amalek lebt, daß 'ein gieriges Auge auch heute noch nach deinen Schwächen und Blößen sehnsüchtig ausichauet, daß auch heute noch das Wort Davids seine Wahrheit hat ובצלעי שמח' ונאספו בשעה שישראל באין לידי מינית מיד אומות העולם שמחים.

ונאספים „es freuen sich und thuen sich zusammen die Feinde unseres Glaubens," so sie in unserer Mitte Lauheit und Schlaffheit, Kälte und Theilnahmslosigkeit gegen die Religion gewahren — vergiß es nicht, daß das Judenthum allerdings keine Religion der Bequemlichkeit, daß die Thora zu den ג׳מתנות, zu den drei Gaben gehört, שלא נתן הק״בה לישראל אלא ע״י יסורין für die Gott unsererseits etwas verlangt, die mit dem Anspruche an dich herantritt, dich ihr anzubequemen, nicht aber nach deinem Belieben sie dir zurechtlegen Vergiß es nicht, daß nur flammende, nachhaltige Begeisterung Aller für den Glauben und sein Gesetz jeden Lästermund verstummen machen, jeden Spötter Amalek's vom Angriffe aufhalten kann.

II.

War es die Begeisterung die Amalek's Zeit, so war es die Einheit, die den Israeliten zu Haman's Zeit gebrach. מפני מה נתחיבו ישראל שבאותו דור כלייה „Wodurch, so fragen unsere Weisen, brachte sich das Israel jener Zeit an den Rand des Abgrundes? und sie antworteten: מפני שנהנו מסעודתו של אחשורוש „weil Viele von ihnen das innere Einheitsband sprengend, mit fremden Sitten und Einrichtungen liebäugelten, sie zu den ihrigen machten und ihres eigenen Volkthums darüber vergaßen." Auf Haman, den Amalekiten, hatte sich der scharfe Blick seiner Ahnen für Israels innere Mängel fortgeerbt, ישנו עם אחד מפוזר ומפורד בין העמים „Siehe, o König, so spricht er heimtückisch, welchen Werth kann ein Volk in deinen Augen haben, das winzig und klein und zunächst auf innere, feste Geschlossenheit angewiesen, in sich gespalten ist und zerfahren? Fürchtest du etwa den Gott, der mit Israel im Bunde? ישנו עם אחד. ישנו מן המצות das Volk hat sein und seiner Gebote vergessen, לכן ישן אותו שכתוב בו יי׳ אחד drum schläft auch er und wartet ihrer nicht." Und Esther. m. And., auch sie fühlte sich tief innerlich angewidert von der Zerrissenheit ihres Volkes und mochte sich trotz aller Gunst und trotz aller Fürbitte wenig Erfolg beim Könige versprechen, so sie nicht mit innerem Stolze hinweisen könne auf ihr Volk als

einiges Ganze, einig im Denken, im Wollen wie im Handeln לך כנוס את כל היהודים „Gehe, so sprach sie zu ihrem warm für sein Volk empfindenden Mordechai, e i n i g e vorerst alle Juden, gib ihnen die innere Einheit, das verlorene Bewußtsein ihrer Zusammenhängigkeit wieder ובכן אבוא אל המלך dann will ich hintreten vor den König, seine Gnade anrufen" — dann wird meine Bitte nicht ungehört verhallen, denn Achtung, ja Verehrung nöthigt ein Volk selbst seinem bittersten Feinde ab, so er es gewahret wie ein Mann einstehend für sein Theuerstes und Erhabenstes — für seinen Glauben. Die vom Sinnenrausch Befangenen ernüchterten sich, thaten Buße, ihr Herz schlug wieder warm für ihr Volk, „da wich der Schlaf des Königs" — wie die Weisen es deuten — מלכו של עולם da erwachte der Gott, den Haman und Genossen schlafend wähnten, Juden und Judenthum waren geweckt und ליהודים היתה וכ׳ ויקר das Judenthum, es kam aufs Neue zu hohen Ehren, ehren mußten es selbst die, die ihm Vernichtung hatten geschworen. Nun, m. And., auch von Haman's Zeit sagen unsere Weisen לא בא המן אלא זכר לדורות allezeit mögen die Söhne Israels der Schwächen eingedenk bleiben, die Haman hervorriefen, denn so heißt es von den Purimtagen וזכרם לא יסוף מזרעם „nimmer soll ihr Andenken schwinden aus ihrer Mitte." So wir aber, wenn auch nur flüchtig, den Blick über unsere Gegenwart gleiten lassen, was gewahren wir — ist Israel einig, ein einzig Volk von Brüdern? Unsere Zeit durchweht ja, wie erfrischende Morgenluft, der Zug nach Einheit, — zusammenzuschließen bemüht sich, was nur durch Sitte, Sprache und Gesetz verwandt, und Israel, es besaß und besitzt noch eine gewisse Fertigkeit in der Aneignung ihm von Haus aus fremden Elemente; — wahrlich, man könnte an Israel im Hinblick auf Einheitsbestrebungen die Frage richten כמקלקלים שבהם עשיתם כמתוקנים שבהם לא עשיתם „wollt ihr nur Störendes, den Glauben Gefährdendes, nicht aber auch Löbliches und Rühmliches euch zu eigen machen" — oder thut euch etwa Einheit nicht noth? Blicket doch um euch. — Auf der einen Seite hohle, sich sprei-

zende Erkenntniß ohne alle Gefühlswärme — auf der anderen Gefühlswärme, ja Gefühlsschwelgerei ohne alle Erkenntniß, hieben Tropengluth — drüben Eiseskälte — hier festes Anklammern selbst an Kleinlichstes und Verdammung jedes Andersdenkenden, dort schnöde Verwerfung selbst des Wichtigsten, Unerläßlichsten. Innige Wärme, durchleuchtet von Erkenntniß, in wie Vielen ist sie denn zu finden? — Blicket doch hin auf viele Vornehme und Reiche unseres Stammes, die schamhaft erröthen, so man sie an das gemahnet, was ihre Brust mit freudigstem Stolze schwellen müßte, so man sie gemahnet an ihre jüdische Abkunft, die sie durch keine ihrer Handlungen bekunden. „Wann אימתי זרעו של עמלק משתרש מן העולם ושמשו שוקעת, so fragen unsere Weisen, geht Amalek's Sonne unter? wann ist seinen verderblichen Waffen die Spitzen abgebrochen? — und sie antworten: כשתבוא אותה שנכתב בה ויהי אומן את הדסה so alle Hochbegüterten, alle auf den Höhen des Lebens Wandelnden in Israels Mitte Esther's Geistes- und Gesinnungsverwandte sind geworden, so auch ihr Herz, gleich dem Esthers unter den Purpur ihnen mit hingebender Liebe entgegenschlägt. O möge es beherzigt werden, von all denen, denen dieser Weckruf gilt, daß nur innere Einheit, Freiheit im Denken und Wollen wie Handeln nach außen hin Ehre und Achtung erringt — denn nur בהתאסף ראשי עם יחד שבטי ישראל, so Haupt und Glieder, Reich und Arm, Vornehme und Niedrige in inniger Verbindung einen Volksbund hienieden bilden, dann darf Israel getrost seiner Zukunft entgegensehen, dann ויהי בישרון מלך dann lenkt sein Geschicke der, der Amalek's wie Haman's Pläne gekreuzt, dann darf es mit dem Psalmsänger seinen Feinden entgegenrufen: היחברך כסא הוות, יוצר עמל עלי חוק nicht wagt es ein Machthaber, unheilsinnend gegen dein Gesetz, gegen dich, o Gott, sich aufzulehnen, dann lebt Israel in sich gefestet, geehrt und geachtet! Amen!

Du aber, Herr und Vater, gib, daß an der Freude mit der das Purimfest so fröhlichen Einzug hält in Israels Hütten, sich entzünde die Flamme der Begeisterung, daß sie zum

Einheitsbande werde, das sich schlingt um alle Glieder des Volkes — also walte es deine Gnade! Amen!

VIII.

Das fromme Elternhaus.

Predigt für Sabbath Wajeze.

Von Dr. G. Perlitz in Klattau.

ויצא יעקב מבאר שבע „Jakob zog aus aus Berseba und ging nach Charan." Mit diesen wichtigen, wenngleich scheinbar unbedeutenden Worten beginnt der heutige Wochenabschnitt. Wichtig sind diese Worte, denn sie bezeichnen den eigentlichen Anfang der Lebensgeschichte Jakobs, die mit dem Momente beginnt, wo er die Heimath verläßt und den Wanderstab ergreift, um hinauszuziehen in die weite, ihm unbekannte Welt. Sein Leben im Vaterhause war blos seine Vorgeschichte, in welcher nicht er selbst, sondern seine Eltern, Isak und Rebekka, als handelnde Personen im Vordergrunde erscheinen. Er aber lebt in stiller Einsamkeit und in häuslicher Zurückgezogenheit, noch harret die Kraft, die in ihm schlummert, des weckenden Rufes, daß sie sich entfalte, noch ist ihm nicht Gelegenheit geboten, daß er selbstthätig der eigenen Kraft vertraue und sich loslöse von der elterlichen Liebe und Fürsorge, die schirmend ihn bewacht und leitet. Da schlägt die ernste Stunde, wo ihn die Mutter zu sich ruft und Spricht: „Mein Kind! In Berseba ist deines Bleibens nicht — unsere Liebe kann dich fortan nicht schirmen, seitdem der Haß des Bruders des Augenblickes harrt, der Dich verderben soll." Noch ein Wort des väterlichen Segens — und Jakob greift zum Wanderstab, verläßt das Elternhaus und tritt fortan selbstthätig auf und selbstständig, und nun gewinnt seine Lebensgeschichte an Interesse, nun nimmt er bis an sein Lebensende unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Denn ein vielbewegtes Leben ist

es, das nun für ihn beginnt reich an Prüfungen und mancherlei Gefahren. Ohne Ruhe und Rast irrt er umher. Jetzt wandert er in die öde Fremde — dann lenkt er dem Heimathlande seine Schritte zu, die ihn nach langen Irrfahrten endlich aufnimmt; und zum zweiten Male muß er — ein müder Greis geworden — sie verlassen, um nach Aegypten zu ziehen, wo er zwar sein Leben, nicht aber seine Wanderungen beschließt, denn von dort soll seine sterbliche Hülle nach Kanaan gebracht werden. Das ganze Leben Jakob's ist ein Wanderleben und läßt sich zusammenfassen in die beiden Worte: ויצא, וילך. Er zog aus von dem einen Ort, um nach dem andern zu ziehen. Ein ruhiges Bleiben an einer Stätte, wo er in Frieden hätte weilen können, war ihm nicht gegönnt. Ruhelos irrt er umher, und dennoch ist er vor Verirrungen sicher; von den Wechselfällen des Lebens wird er heimgesucht, und wird dennoch nicht durch sie gebeugt. Was stählte seine Kraft auf dieser Wanderung, welches war der Stern, der ihn leitete, vor Verirrungen schützte, daß er des Lebens Prüfung nicht erlag? Mit einem Worte: Worin ist der Grund zu suchen, daß er sicher wandeln konnte seinen Weg? Darauf antwortete der Midrasch: אז תלך לבטח דרכך זה יעקב שנ' ויצא יעקב מבאר שבע „Sicher wandelst du deinen Weg", dieser Vers aus den Sprüchen bezieht sich auf Jakob, denn es heißt: „Jakob zog aus aus Berseba." Lasset uns diesen für den ersten Augenblick dunkeln und nur angedeuteten Aufschluß aufzuhellen und zu verstehen suchen.

I.

Was es für Jakob hieß, seine Heimath verlassen, können wir erst dann ermessen, wenn wir uns die Umstände vergegenwärtigen, unter welchen er von der theuern Stätte seiner Kindheit schied. Es dürfte wohl selten Jemanden der Abschied von der Heimath schmerzlicher geworden sein, als Jakob. Auch an Abraham war einst das Wort ergangen: לך לך מארצך ממולדתך מבית אביך „Ziehe hinweg aus deinem Heimathlande, deinem Geburtsorte, deinem Vaterhause!"

Und diese Aufforderung gehörte, wie unsere Weisen sagen, zu den zehn Prüfungen, die Abraham zu bestehen hatte. Was war aber diese Prüfung im Vergleiche mit der, die Jakob bestanden. Abraham verließ blos die heimathlichen Fluren, aber keine theuern Verwandten, ihm lebte kein Vater mehr von dem er bewegt hätte scheiden müssen — Jakob mußte eine zärtliche Mutter, mußte den greisen Vater verlassen, der sich dem Tode nahe fühlte. Abraham konnte doch in Begleitung derer, die seinem Herzen theuer waren, konnte begleitet von seiner Gattin und seinem Brudersohne die Wanderung antreten. Jakob mußte seine theuersten Verwandten zurücklassen und zog einsam hinaus in die Fremde; Abraham war reich mit Glücksgütern beladen, — Jakob besaß nichts als seinen Wanderstab; Abraham hatte doch wenigstens die Beruhigung, eine Stätte des Unglaubens zu verlassen, das Licht der Gotteserkenntniß anzuzünden und hinauszutragen zu den wahnumnachteten Völkern, — Jakob mußte von der geweihten Stätte scheiden, wo seine frommen Eltern lebten, wo des Glaubens Sonne herrlich strahlte, und mußte dahin ziehen, wo es finstere Nacht war, mußte zu Laban gehen, aus dessen Brust selbst nach zwanzigjährigem Aufenthalte Jakobs in dessen Hause der Aberglauben nicht war gewichen, der zornentbrannt den flüchtenden Jakob zurufen konnte: למה גנבת א' אלהי „Warum hast du mir meine Götter, meine Theraphim entwendet?" — Schmerzlich mußte unter solchen Umständen dem Patriarchen die Pilgerfahrt werden, und manch Anderer wäre gebeugt worden durch solchen Schmerz, wenn er in ähnlicher Lage wie Jakob sich befunden hätte, manch Anderer würde auf solchen Irrfahrten sich verirrt haben. Aber Jakob wanderte seinen Weg, so sicher, als ob er nicht in der öden Fremde, sondern auf den heimathlichen Fluren sich bewegte. Wir fragen noch einmal: „Was war's, das ihn aufrecht erhielt, was war's, das ihn sicher leitete?" Nun, es war der Gedanke an Berseba, seine Heimath. So lange er dort war, da war er, wie unsere Weisen sagen, ihre Zierde, ihr Glanz, ihre Pracht; als er sie verließ, da erlosch die Pracht, die Herrlichkeit, da erlosch ein Stern an

ihrem Horizonte. M. A.! Als Jakob in der Heimath war, da war er ihr Stern, als er sie verließ, da wurde sie sein Stern, der ihn auf seinen Wanderungen begleitete. Es lebte in seiner Seele die Erinnerung an das fromme Elternhaus, an die Stätte, wo seine Mutter Rebekka waltete, an das Haus, in welchem das Licht des Glaubens und der Gotteserkenntniß hell und freundlich leuchtete; נר היה דלוק בביתה של רבקה מליל שבת עד ליל שבת. Er erinnert sich an das Licht, das seine Mutter, wie unsere Weisen bemerken, an jedem Sabbathabend hat angezündet, und mag wohl an die beseligenden Stunden der Weihe zurückgedacht haben, die er in der Heimath, im Elternhause, genoß. Wie mögen diese auf sein Herz gewirkt haben. Sicherlich bildend und veredelnd. Es ist gewiß, daß Rebekka in ihrem Hause den Segen eines reichen mütterlichen Herzens in die Brust ihres Kindes, das sie so sehr liebte, träufelte. Und dieser Segen war's, der Jakob kräftigte auf seiner Pilgerfahrt. Er brauchte blos an Berseba zu denken, und eine Welt von heiligen Gefühlen erschloß sich ihm, die ihn vor allen Verirrungen schützten, denen sonst ein Pilger auf der dornenvollen Bahn des Lebens ausgesetzt ist. Und das that er auch. Unverrückt war sein Blick der Heimath zugewandt. Als er auf seiner Wanderung nach Charan in Betel angelangt war, da gedenkt er der Heimath, und im Hause Labans, da ist's wiederum die Erinnerung an das Elternhaus, die seine Seele erfüllt Darum konnte er sicher seines Weges wandeln, denn es verließ ihn keinen Augenblick der Gedanke ויצא יעקב מבאר שבע daß er von Berseba ausgezogen," unabläßig gedachte er der Heimath.

II.

Jakob war ausgezogen aus Berseba und die Erinnerung an's Elternhaus erfüllte seine Seele, die Gefühle, die dort seinen Herzen waren eingepflanzt worden, belebten seine Brust. Ein Gedanke war es zumeist, der ihn von Berseba aus auf seinen Wanderungen begleitete, es war der Gedanke an Gott, den er mit der ganzen Kraft seiner Seele erfaßte, an den

sein gefühlvolles Herz mit rührender Innigkeit sich klammerte. Zu Hause hatten sich schon die Keime der Gottinnigkeit in seiner Brust zur herrlichen Blüthe entfaltet, denn er war, wie die Schrift sagt, ein איש תם יושב אהלים „ein frommer Mann, der in Zelten wohnte," d. h. nach der Bemerkung der alten Lehrer, ein Mann der jene Stätten aufsuchte, wo man mit der Erkenntniß Gottes sich beschäftigte. Eine solche Stätte soll zu seiner Zeit schon bestanden haben. Schem und Eber, so heißen nach der Tradition die Männer, die ein Lehrhaus unterhielten. Jakob besuchte es und lernte hier Gott erkennen — Gott lieben aber und innig an ihn glauben, das lernte er zu Hause. Mit diesem Glauben ausgerüstet, zog er hinaus in die Fremde, durch ihn fühlte er sich stark, die Wechselfälle des Lebens zu ertragen. Als er in seiner Einsamkeit und Verlassenheit plötzlich von der hereinbrechenden Nacht überrascht wurde, da wandte er sich zu Gott und betete ויפגע במקום; und der Gedanke an Gott, der den Wachenden bebeschäftigte, er wich auch aus der Seele des Schlafenden nicht, denn er träumte, daß auf einer Leiter, die den Himmel mit der Erde verband, die Engel des Himmels herniederstiegen und daß Gott ihm seinen Beistand verhieß. Wer anders konnte so träumen wie Jakob, dessen ganzes Sein erfüllt war von dem Gedanken an Gott, von dem unerschütterlichen Glauben an dessen Allmacht und Allgüte. Einem Anderen wäre vielleicht ein solcher Traum ein verschwommenes Bild ohne deutliche Umrisse, wäre er ein Schattenbild gewesen, von dem man am Morgen nach dem Erwachen sagt: „Es war nichts, es war ein wesenloses Gebilde, ohne Wirklichkeit." Nicht so bei Jakob. Auch im wachen Zustande sah er noch die Engel des Himmels herniedersteigen, sah ganz klar und deutlich, daß Gott an diesem Ort war, und froh rief er aus: אין זה כי אם בית אלהים „Wahrlich hier ist ein Gotteshaus, hier ist des Himmels Pforte offen." Was Wunder, daß Gott dem Patriarchen ebenso nahe war, wie er seinem Gotte. Was Wunder, daß der fromme Jakob, der vertrauensvoll zu Gott betete, daß er ihn auf seiner Wanderung schirme ושמרני

בדרך אשר אלך sich durch dieses Vertrauen gestärkt und gehoben fühlte? Was Wunder, daß er mit dieser Gottinnigkeit ausgerüstet im götzendienerischen Hause Labans ungefährdet weilen konnte, daß er seinem Bruder Esau kühn entgegentreten durfte mit den Worten: עם לבן גרתי „Nur als Fremdling weilte ich bei Laban," ich habe in seinem Hause das Gottvertrauen nicht eingebüßt, bin dem Gott meiner Väter treu geblieben, mit der Zuversicht auf die Hilfe Gottes trete ich dir entgegen. Innig und gemüthvoll sagen unsere Weisen: „Als Jakob von dem Elternhause schied, da legte die Mutter segnend die Hände ihm aufs Haupt und sprach: כי מלאכיו יצוה לך לשמרך בכל דרכיך „„Möge Gott seinen Engeln gebieten, daß sie dich schirmen auf deiner Wanderung"" und eine Gottesstimme ließ sich vernehmen: יקראני ואענהו „„So er mich anrufen wird, werde ich ihn erhören, so Gefahren ihm drohen, werde ich ihn erretten und ihn beglücken mit meinem Heil."" (B. R. Sect. 75.) Und Jakob hat Gott angerufen, und der Gedanke an Gott, der in seiner Seele eine heimathliche Stätte gefunden, hat ihn geleitet auf seiner Wanderung, darum konnte er sicher wandeln seinen Weg, denn er zog aus aus Berseba, seiner Glaubensheimath. So habt ihr es denn vernommen, wie Jakob auf seiner Wanderung sich verhielt. Richtet, so ihr in gleiche Lage gerathet, euer Verhalten darnach ein. Es verläßt so Mancher die liebevolle, fromme Heimath und zieht hinaus in die Fremde. Zwar wird nicht Jeder so hart geprüft wie Jakob, doch bleiben Niemandem die Prüfungen erspart. Das Hinausziehen in die Fremde ist an sich schon eine Prüfung. Freundlich lächelt jedwedem die schöne Heimath zu, draußen in der Fremde, da tritt ihm oft alles kalt und starr entgegen und läßt's ihn merken, daß er ein Fremdling ist. Bald wird er von mannigfachen Prüfungen heimgesucht, eine Hand nach der anderen greift täppisch in das Heiligthum seines Herzens, droht, die Saiten derselben, die in süßester Harmonie zusammentönen, zu zerreißen, die edlen Gefühle und die lieblichen Hoffnungen, die es birgt, zu zerstören. Anderen wieder tritt das feind-

liche Leben in der Fremde in der Gestalt der Verführung entgegen. Schmeichelnd sucht sie in das Herz zu dringen, mit lächelnder Miene, schimmerndem Gewande und blendendem Glanze tritt sie an ihn heran. Sie scheint nicht furchtbar, doch ist sie es und schlimmer noch als das härteste Mißgeschick, als die schwerste Prüfung. Der Fremdling, der den Versuchungen und Prüfungen des Lebens mit Erfolg entgegentreten will, vergegenwärtige sich das Beispiel Jakobs. Gleich ihm entrolle er das Panier, dessen eine Seite die Inschrift trägt: ד׳ נס׳ „Glaubensheimath," die andere „Familienheimath." Es geleite ihn der Gedanke an Gott und an das fromme Elternhaus, er frage sich bei herantretender Versuchung: Was wird der Vater, was die Mutter sagen, wenn ich ihr erliege, wenn ich von der Bahn, die mir im frommen Elternhause ist vorgezeichnet worden, ablenke? Die Kinder sollen nach der Heimath blicken. Damit diese aber eine Richtschnur für jene sein könne, müssen die Eltern ihr Haus und die religiöse Erziehung ihrer Kinder so einrichten, wie es Rebekka gethan; ihr Haus muß ihren Kindern das sein, was Jakob Berseba gewesen, dann werden sie ihre Lieblinge getrost in die Fremde entlassen, ihr Segen und der Segen Gottes wird sie geleiten, wie er Jakob geleitete. Amen!

IX.

Wie und wofür haben wir zu bürgen?

Predigt zum Abschnitt ויגש.

Von Rabbiner Dr. W. Lesser.

Wie die schon längst untergegangene Sonne am Horizonte farbige Strahlen zurückwirft, nach denen wir entzückt und sehnsuchtsvoll ohn' Ende schauen können, also treten die Gestalten unserer heutigen Sidra, obwohl sie schon längst heimgegangen sind zu ihren Vätern, lebensvoll vor unsern

geistigen Blick. Da sind sie wieder die lieben Bekannten unserer glücklichen Jugend, mit denen wir kindlich mitleidsvoll gefühlt und uns mitgefreut haben, da sind sie wieder die herrlichen Heldengestalten, an welchen sich begeistern kann der ringende Jüngling, sich stählen und kräftigen der kämpfende Mann.

Soll ich euch sprechen, — und wahrlich nicht unnöthig wäre es, — von der Versöhnlichkeit des Joseph, wie er menschenwürdig in dem Gedanken כי המשפט לאלהים הוא „daß das Rechten ist bei Gott" und die Versöhnung des Menschen Pflicht, wie er nicht etwa aus Rache seine Brüder plaget und ängstigt und foltert, sondern nur um ihnen die Erkennungsscene zu erleichtern — denn was beruhigt den Reuig-Schuldigen mehr als gerade von dem Unbillen zu erleiden, den er einst selber bedrückt hat! — und wie er dann alle herausgehen heißt, um nur nicht vor Fremden zu beschämen seine Brüder, wie er sich unter Weinen zu erkennen giebt, wie er, der Zweite des Reichs, umarmt und küßt die niederstehenden Brüder, sich nicht ihrer schämt, sondern es weit verbreitet, daß sie gekommen sind, obwohl sie das in Aegypten verachtetste Handwerk trieben. Oder soll ich euch sprechen, — und wahrlich es wäre sehr nöthig — von der Kindesliebe Joseph's, wie der mächtige Herrscher seinem Vater gegenüber nur das liebende, dankbare Kind ist, das nicht frevelhaft stolz herabblickt, sondern seinem Vater entgegeneilt, um nur bald zu sehen sein liebes Gesicht und an seinem Herzen auszuweinen alle Freude, jeden Schmerz. Und so nöthig es auch, m. A., wäre, über All' dies zu reden, so zieht es mich doch heute hin zur höheren Gestalt des Juda, weil uns vor Allem sein Vorbild am meisten abhanden gekommen ist. Seht, wie er da steht im Kreise bleicher, verstörter Gesichter, fest und mannhaft, ohne Furcht und Zagen, wie er mit bittenden und strafenden Worten dem Herrscher zu entreißen sucht seinen Bruder, für den er gebürgt mit den folgenschweren Worten: (1. Mos. 43, 9) „Wenn ich ihn dir nicht wiederbringe, und ihn vor dich stelle, so will ich dir gesündigt haben immerdar."

Wahrlich, das ist der Juda nicht mehr, der einst seinen Brüdern gerathen (1. Mos. 37, 27): „Kommt laßt uns ihn verkaufen den Jischmeelim," und wer ihn nur danach beurtheilt hatte, der lese den heutigen Wochenabschnitt und lerne, nicht voreilig Jemanden auf immer zu verdammen. Wer kann ohne Rührung seine Worte lesen: „Wie kann ich hinaufziehen zu meinem Vater ohne den Knaben; wie seh'n das Leid, das meinen Vater treffen wird!" Juda vergißt — vergißt? nein — er opfert das Theuerste und Höchste, was des Menschenbrust bewegt, opfert Haus und Herd, Frau und Kind, die wohl schon oft auslugen, ob er nicht bald nahe, der Vater, der Ernährer — opfert Alles, weil er gebürgt hat für den Knaben, weil er lieber ehrenvoll Sklave, als schmachvoll frei sein will. (1. Mose 43, 32) כי עבדך ערב את הנער וכ'

„Denn dein Knecht — spricht er — hat gebürgt für den Knaben bei meinem Vater .... Und nun laß' doch deinen Knecht statt des Knaben bleiben ein Sklave meinem Herrn, und der Knabe ziehe hinauf mit seinen Brüdern."

Laßt uns, m. A., in dieser Stunde betrachten, wofür wir zu bürgen haben, und wie wir bürgen sollen und uns als Muster vorhalten unsern Ahnen Juda, damit zugleich des sterbenden Jakobs Segen in Erfüllung gehe יהודה אתה יודוך אחיך „Juda, dich werden preisen deine Brüder." Amen!

I.

Wofür wir zu bürgen haben?

Wir sollten eigentlich fragen, wofür bürgen wir mit unsern Kräften und Fähigkeiten? Und wenn wir da die Erfahrung, die gerechteste und zuverlässigste Zeugin, sprechen lassen wollten, sie würde uns antworten, unser Streben, Wollen und Handeln ist meist gerichtet auf den niedern Erwerb, sie würden uns antworten, unsere Götzen sind Silber und Gold, die keinen Mund haben, uns zu vertheidigen, keine Augen zu sehen, keine Ohren zu hören, wenn „Gefahr und Unwetter aus der Ferne" naht, sie würde uns antworten, „nach Golde drängt, am Golde hängt heut Alles." Und können wir solche

Antwort bestreiten? Wird nicht alles Hohe und Erhabene, was des Menschenbrust durchzittert, was veredelt, was erhebt, nahe bringt dem Schöpfer, so oft geopfert dem Vergänglichen? Der gute Name und Ehr' und Gewissen, die unverwelklichen Kränze, die grünen und blühen, wenn der Herbst abschüttelt Blätter und Früchte, die dauernder denn trügendes Denkmal und verwitternder Stein unser Andenken segnend bewahren, werden sie nicht oft — guter Name und Ehre und Gewissen eingesetzt, damit wir, wie die Ameisen, ohne Ruh und Rast einheimsen für den Winter, für den wir Menschen doch ganz andere Nahrung bedürfen, um ruhig zu leben und vertrauensvoll und heiter von hinnen scheiden zu können. Wahrlich bei einem solchen Leben, das nichts Höheres denn Erwerben kennt, das Alles opfert, um sich gleichsam zu gießen ein goldenes Kalb, das uns führe in das Land sklavischen Genusses und träger Ruhe, bei solchem Leben wahrlich „ist das Schicksal der Menschenkinder wie das Schicksal des Thieres und ein Geschick trifft sie, wie das Eine stirbt, so stirbt das Andere und nur ein Lebenshauch ist Allen, da giebt es keinen Vorzug des Menschen vor dem Thiere, denn Alles ist da nichtig."

Doch glaubt nicht, m. A., daß ich zu den Lobrednern der vergangenen Zeit gehöre, daß ich nicht eingestände, daß jede Zeit ihre Berechtigung, ihre Vorzüge besäße, nicht einsähe, daß Großes und Menschenwürdiges die unsere vollbracht, oder daß ich gar verachtete die beglückende Arbeit und das thätige Handeln! Lehren würde ich euch da Falsches, das nicht entspricht den Ansichten unserer Religion. Unwahres künden euch die Bücher — und ihrer giebt es viele — daß die Bibel nur immer von der Ruhe und nicht auch vom Segen der Arbeit spreche. Schlaget nur auf ihre ersten Blätter und ihr werdet sinnig und tief wie nirgends es lesen, daß es nach ihr kein glückliches Leben giebt — und wäre es selbst im Paradiese — ohne eigenes Handeln, ohne selbsttretende That. „Und Gott, heißt es da, setzte den Menschen in den Garten Eden in das Paradies לעבדה ולשמרה „um es zu bearbeiten und zu behüten." Kann klarer und deutlicher und erha-

bener der Segen der Arbeit ausgedrückt werden? Gott setzt den Adam in den Garten Eden, nicht nur um zu genießen, sondern um ihn zu bearbeiten, denn ohne Arbeit kein Genuß, und wäre es selbst im Garten Eden! אף אדם הראשון לא טעם כלום עד שעשה מלאכה שנאמר ויניחהו בגן עדן לעבדה ולשמרה. Hiernach wäre, m. A., das ehrliche Schaffen nicht nur ehrenvoll, sondern Bedingung für ein *glückliches* Leben. Und doch woher gerade in unserer Zeit, — wa Keiner bestreitet, — so viele Unzufriedene, so viele Unglückliche? Nun, m. A., weil nicht die *Arbeit*, sondern ihr *Ertrag* unser Endzweck ist, weil wir wie keuchende Sklaven nur arbeiten, um zu sammeln und darüber vergessen, was uns wahrhaft glücklich und zufrieden macht, das uns tröstet und erhebt, wenn unser Werk mißlungen, das uns, einsam und verlassen von Allen, allein treu begleitet vor den Richterstuhl des Herrn! Weil wir, m. A., über der Arbeit — auch das Thier und der Knecht arbeitet — vergessen, *wofür* wir denn eigentlich *gebürgt* haben mit Gut und Blut, weil wir einsteh'n mit all' unsern Kräften für unsere Habe, die ein Sturm verwehn kann und nicht mehr bürgen mit Geist und Herz für das Ewige, Göttliche, für das Gesetz, das uns der Herr als unveräußerliches Pfand gegeben, וחי בהם daß wir dadurch glücklich leben und nicht, erdrückt von körperlicher Arbeit, geistig absterben.

בא וראה שלא כדורות הראשונים דורות אחרונים דורות הראשונים עשו תורתן קבע ומלאכתן עראי זו וזו נתקיימו בידם. דורות האחרונים שעשו מלאכתן קבע ותורתן עראי זו וזו לא נתקיימו בידן. „Beachte, so sagen unsre Weisen, die früheren Geschlechter; bei ihnen war die Lehre — das Geistige — Hauptbeschäftigung, und der niedre Erwerb Nebensache und Beides hatte Erfolg, die spätern Geschlechter machten das Nichtige zur Hauptbeschäftigung und betrachteten das Göttliche als Nebensache, und in Keinem erzielten sie glücklichen Erfolg.“ Wenn wir bei all' unsern Beschäftigungen nie vergessen unseres theuersten Kleinods „der Lehre Moses,“ wenn wir wie Juda unser Ahn über dem Erwerbe des Bro-

tes nicht vergessen unsere hohe Bürgschaft, dann wird es mehr Glückliche, mehr Zufriedene geben.

II.

Wie aber, m. A., sollen wir bürgen für das Gesetz, das unser Leben regelt und beglückt, womit einstehen für den unauflösbaren Bund, den der Herr geschlossen nicht nur mit unsern Vätern, sondern mit allen kommenden Geschlechtern, der unsere Ehr, unsere Zier ist den Völkern gegenüber, unsere Leuchte, unser Führer in allen Wirren des Lebens, was antworten dem mächtigen Strome der Zeit, wenn uns entgegenhallen die Worte: הורידהו אלי „bringet Alles, Gesetz und Sitte, Treue und Glauben herab" auf meinen Altar, dann will ich euch geben Ehre und Geld und Gut! Nun, m. Fr., gewiß gefällt euch das mannhafte Benehmen des Juda, gewiß würdet ihr an seiner Stelle ebenso gehandelt haben. Als der unerbittliche Herrscher befohlen hatte הורידהו אלי „bringt mir den Benjamin herab," dann will ich euch geben Getreide zu leben, und als er zurückhalten wollte den, für welchen Juda gebürgt mit dem Glücke seiner Zukunft — ihr wißt — da sprach er: ועתה ישב נא עבדך תחת הנער עבד לאדני „Und nun laß doch deinen Knecht statt des Knaben bleiben, als Sklave meinem Herrn," laß mich Alles, was mir daheim lieb und theuer ist, vergessen, laß mich zerreißen die Bande, die mich fesseln an Heimath, Hab und Gut, ehe ich breche mein Wort, ehe ich schände meinen Namen, ehe ich opfere das Glück und die Heiterkeit meines Alters! Mit der allgewaltigen That, nicht mit Worten nur bürgte Juda, mit rettender That laßt uns ihm nachahmen, gleich ihm antworten der Zeit, „laß uns doch bleiben frei und zufrieden im Herzen, scheinbare Sklaven," als frei nur Diener unserer edlen Wünsche und Leidenschaften. Laßt uns lieber einfach und wahrlich auch zufrieden leben, um nicht zu verletzen den Bund des Herrn, der uns allein die wahre Glückseligkeit verheißt und verbürgt, laßt uns nicht nur immer nachjagen dem niedern Erwerb und Alles vergessen, was uns zu wahren Menschen,

zu Israeliten macht. Treffend bemerken unsere alten Weisen מאי דכתיב קטן וגדול „Es heißt im Hiob: „Klein und Groß שם הוא ועבד חפשי מאדוניו ist dort im Jenseits, und der Sklave frei von seinem Herrn.“ אטו לא ידעינן דקטון וגדול שם הוא אלא כל המקטין עצמו על דברי תורה בע"הז נעשה גדול בע"ה וכל המשים עצמו כעבד על דברי תורה נעשה חפשי בע"ה. Wissen wir denn nicht, daß dort Groß und Klein weilet? doch der tiefere Sinn ist: Was sich in dieser Welt erniedrigt, um der Lehre Willen, um des Göttlichen in uns, der wird dort hocherhaben sein, und wer freudig ergeben hier dienet für das Unsterbliche, der ist frei im ewigen Leben.“ — Freilich hören wir oft genug sprechen: „Wir genügen unserer Lebensaufgabe, so wir nur das Rechte thun, Keinen beleidigen, Keinen hintergehen.“ Auch solche Worte kennzeichnen unsere Zeit; so kann allein die Selbstsucht reden, welche nur für *sich* besorgt, kein anderes Ziel kennt, denn nur den Frieden sich zu bewahren, um *ungestörter* genießen zu können. Die also reden, scheinen nur die *ersten* Worte des Propheten beachten zu wollen und zu vergessen die *letzten*: „Er hat dir kund gethan, o Mensch, was gut ist; und was fordert der Ewige von dir, als immer das Rechte zu thun und immer das Gute zu üben — und demüthig zu wandeln vor deinem Gott.“ Demüthig zu wandeln vor Gott! Ja, wo ist in unserer selbstbewußten Zeit jene Demuth, die Zier der Jugend, die Krone des Alters? Wo ist sie, um zu erkennen, daß Keiner als der Herr gründete die Welt auf ihren Festen, daß keiner denn Er aufstellte die Satzungen und Rechte; oder haben *wir* etwa *erfunden* das Recht und die Liebe? Ist schon alle Demuth geschwunden, um nicht einzusehen, daß der Mensch auch bedarf der religiösen Zeichen, um nicht übermüthig zu vergessen — der Demuth und immer vor Augen zu haben Gott den Herrn. Seht nur wie so manches Kind, vor dessen leiblichen Augen noch wandeln die Eltern, die es genährt und gepflegt mit ihrem Herzensblute, ihrer treulos vergißt, und wir sollten ohne Zeichen nicht oft vergessen an den unsichtbaren Gott? Laßt uns deshalb, m. A., nicht nur üben das Recht und die Liebe, son-

dern auch demüthig wandeln vor der Allmacht, laßt uns zu jederzeit unserm Gesetze anhangen, das uns allein unsere Bestimmung lehrt, laßt uns sprechen zum Vergänglichen wie Juda: ועתה ישב נא עבדך ' ' ' עבד „Wir wollen lieber bleiben Diener unserer Religion, damit wir einst dort in lichten Höhen wahrhaft frei sind.“ Amen!

X.

Der richtige Gebrauch unsrer Lebenszeit.

Predigt zu פ׳ ויגש.

Von Rabbiner Dr. J. Blumenstein in Luxemburg.

Andächtige Gemeinde! Der heutige Wochenabschnitt berichtet uns von einer interessanten Unterredung, oder wie wir gewöhnlich zu sagen pflegen, von einer Audienz, die zwischen Jacob und dem Könige von Aegypten stattgefunden. Aus dem Berichte über die weiteren Lebensschicksale Joseph's erfahren wir, daß der Kerkernacht des Schuldlosen die Erhebung auf den Thron folgte, „denn aus dem Kerker ging er heraus, um zu regieren;“ wir erfahren, daß Joseph seine ganze Familie zu sich nach Aegypten kommen läßt, damit dieselbe der drückenden Hungersnoth in Palästina durch die Einwanderung in Aegypten entgehe und in Gosen, einem gesegneten Landstriche des Nil, ihren Unterhalt und ihre Nahrung für sich und ihre Heerden finden. Haben wir Joseph's Seelengröße im Unglück bewundert, wie er standhaft das unglückliche Loos der Sclaverei erträgt, wie er in der Kerkernacht im Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit und im Vertrauen auf die Hülfe Gottes alle Leiden über sich ergehen läßt, so müssen wir seiner sittlichen Größe im Glücke noch viel größere Bewunderung zollen; hier finden wir nicht die geringste Spur von Rache, von Hochmuth oder stolzer Ueberhebung über seine Brüder; er sieht sich nicht etwa als den grausam mißhandel-

ten und herzlos verkauften Bruder an, sondern er betrachtet sich stets als das Mittel und Werkzeug, wodurch es den Seinen und seinen Zeitgenossen zum Glück und zum Heile gereicht und wodurch Gott den Seinen einen Fingerzeig gottlichwaltender Vorsehung geben will. „Fürchtet nichts, sprach er zu seinen Brüdern, denn bin ich wohl anstatt Gottes? Und habt ihr auch Böses wider mich gesonnen, Gott hat es zum Guten ersonnen, damit geschehe wie an diesem Tage, am Leben zu erhalten ein großes Volk." Es ist nichts Geringes, m. A., auf dem Gipfel des Glückes, auf der Höhe des Lebens sich als ein Charakter zu erweisen, der ebenso weit von Hochmuth und Ueberhebung entfernt ist, als von Rache und strafender Vergeltung; im Unglücke erprobt sich die Seelengröße der Menschen meistens in der stillen Hingebung an das bittere Geschick, im Glück aber ist die Seelengröße schöpferisch, sie gestaltet sich zu einer Quelle des reichsten Segens, sowohl für die eigene Vervollkommnung als auch für die Förderung des Glückes unseres Mitmenschen.

Und in seiner Größe im Purpurgewande schämt sich Joseph seines alten Vaters nicht, er schämt sich nicht seiner Brüder und ihres in Aegypten vergönnten Gewerbes, „denn ein Gräuel den Aegyptern sind alle Schafhirten." Er schämt sich nicht seines Vaters, um ihm etwa in einem entlegenen Theile seines Palastes ein entlegenes Kämmerchen anzuweisen, nein, er führt ihn vor Pharao, und wahrlich die Würde des Greisenalters, die erhabene Erscheinung eines im Leben geprüften Greises macht einen gar gewaltigen Eindruck auf den mächtigen Fürsten.

Diese wenigen Augenblicke, an welchen Jakob, der fremde Einwanderer, vor Pharao dem Mächtigen steht und die bei dieser Gelegenheit gewechselten Fragen und Antworten, sie seien der Gegenstand unserer heutigen religiösen Betrachtung. Die heilige Schrift schildert diesen denkwürdigen Moment mit den schlichten Worten:

„Und Joseph brachte Jacob seinen Vater und stellte ihn Pharao vor und Jacob grüßte den Pharao. Und Pharao

sprach zu Jacob: כמה ימי שני חייך „Wie viel sind die Tage deiner Lebensjahre? Und Jacob sprach: ימי שני מגורי וכו' מעט ורעים היו וכ' ולא השיגו וכ' ויברך יעקב את פרעה „Die Tage meiner Pilgerschaft sind 130 Jahre, wenig und trübe waren die Tage meiner Lebensjahre und reichen nicht an die Tage der Lebensjahre meiner Väter in der Zeit ihrer Pilgerschaft. Und Jacob segnete den Pharao und ging weg von Pharao."

I.

Audienzen, die zwischen Königen und ihren Unterthanen stattfinden, und die bei denselben gewechselten Fragen und Antworten pflegen in der Regel von nicht sehr hoher Bedeutung zu sein. Allgemeine Fragen über Stand, Lebensstellung, über Land und Leute sind meistens Gegenstand derartiger Unterredungen. Wie sollte auch der Fürst, der in seiner Höhe gewissermaßen nur von der Perspective aus seine Unterthanen kennen lernt, ein anderes, als allgemeines Interesse haben, zumal, wenn man bedenkt, daß die häufige Wiederholung solcher Momente die Wichtigkeit dieses immerhin äußerlich ereignißreichen Actes abschwächt.

Wer die Worte, die Pharao fragend an Jacob richtet, oberflächlich betrachtet, der möchte vielleicht auch hier in den Fall kommen, in diesen eine gleichgültige Redensart zu erblicken; wer jedoch zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der findet gar bald, mit welch' sinnigem Tacte der König den Greis anredet, und wie dieser die Frage in ihrer Tiefe sofort erfaßt und in ebenso kluger Berechnung und Weisheit die Antwort ertheilt. — Pharao frägt den Greis: כמה ימי שני חייך „wie viel sind die Tage deiner Lebensjahre?" Er frägt nicht, wie viele Jahre zählst du, sondern wie viel sind die Tage der Jahre deiner Lebenszeit. Hast du dein Leben nach Jahren gezählt oder nach Tagen bemessen? Ist dein Leben reich an ereignißreichen Tagen, an welchen du schaffend im Reiche des Seins, gestaltend und einflußreich auf deine Zeitgenossen einzuwirken verstanden? oder hast du nach Jahren gezählt, an denen sich Nichts weiter bekundete als die Vergänglichkeit der

Zeit, die eben nur äußerlich die Lebenszeit der Menschen abschließen. Bist du im Bezug auf dein Lebensalter ein wirklicher Greis, alt und reich an Thatkraft und Wirksamkeit, oder ein Jüngling, der es nur zu Ideen, zu Entwürfen und Plänen gebracht, die dem Reiche des Gedankens entstammen, und wie sie gekommen, auch wieder von dannen gehen ohne Ausführung, ohne daß dieselben thatkräftige Erscheinungen in's Leben gerufen?

Es gibt Greise, die nach hohem Lebensalter doch als Jünglinge sterben, arm an Thaten, arm und leer an Lebensthätigkeit, und es gibt Jünglinge, deren Lebenszeit nur kurz und spannenlang gewesen, die aber dennoch im Bezug auf ihr Wirken und Schaffen als Greise aus dem Leben scheiden, deren Erinnerung und Andenken noch lange fortdauert und länger als die Erinnerung dessen währt, der ein Menschenleben unthätig und thatenlos vollbracht.

Von Abraham heißt es: ואברהם זקן בא בימים „Und Abraham war alt und in die Tage gekommen" עד אברהם לא היתה זקנה „bis Abraham, fügen erläuternd unsere Weisen hinzu, gab es kein Greisenalter." Wohl erreichten die Ahnen desselben, Adam, Mesuschelach, Noa das siebenfache seiner Lebenszeit, aber dennoch gab es bis auf Abraham keinen würdigen Greis, würdig an Ansehen und reich an Thun und Wirken, der schöpferisch auf seine Zeit einzuwirken verstanden hätte אמר ר׳אחא יש לך אדם שהוא בזקנה ואינו בימים, בימים ואינו בזקנה. אבל כאן זקנה כנגד ימים, וימים כנגד זקנה „Rabbi Acha sagte: Mancher ist alt geworden, aber arm an wichtigen Thaten geblieben, mancher aber ist jung gestorben, allein dessen Leben ist reich an ereignißreichen Tagen gewesen, aber hier bei Abraham steht dem Alter eine ebenso große Anzahl wichtiger und ereignißreicher Tage gegenüber." In diesem Sinne richtete Pharao seine Frage an Jacob.

II.

Was aber erwiderte Jacob dem Könige auf seine klug angelegte Frage? ימי שני מגורי שלושים ומאת שנה, מעט

ורעים ולא השיגו את ימי שני חיי אבותי „Die Tage meiner Pilgerjahre sind hundertundreißig Jahre, wenig und trübe waren die Tage meiner Lebensjahre und reichen nicht an die Tage der Lebensjahre meiner Väter in der Zeit ihrer Pilgerschaft.“ Wie viel Wahres und Belehrendes liegt nicht in dieser Antwort? Zuerst nennt Jacob das Leben eine Pilgerschaft, in welcher wir als Erdenwaller, gestellt zwischen Endlichkeit und Ewigkeit, nur das hinterlassen, was wir an Tugend und Seelenadel erstreben.

„Denn Fremdlinge sind wir bei dir und Beisassen gleich all' unsern Vätern, wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden, unaufhaltsam (Chronik I, 28,15) כי גרים אנחנו לפניך ותושבים ככל אבותינו כצל ימינו על הארץ ואין מקוה.

Daß Jacob die Frage Pharao's in ihrer ganzen Tiefe und Bedeutsamkeit erfaßt, erhellt schon aus dem Umstande, daß er sagt: „meine Tage reichen nicht an die Tage meiner Väter.“ Wie hätte er sonst dies sagen können, da er ja nicht wissen konnte, ein wie hohes Alter er noch erreichen würde? Nicht die äußere Anzahl der Jahre wollte er in seiner Antwort bezeichnen, sondern nur den innern Gehalt, in wie weit dieselben reich an segensvoller Wirksamkeit, an gestaltendem Einflusse auf den Gang der Zeit gewesen und da findet er, daß seine Jahre an Thatkraft und Bedeutsamkeit weit zurückstehen vor den ereignißreichen Tagen seiner Väter. — Einhundertunddreißig Jahre, ist das vielleicht eine kurze Lebenszeit und dennoch sagt Jacob: מעט ורעים היו ימי שני חיי „Wenig und trübe waren die Tage meiner Lebensjahre und reichen nicht an die Tage der Lebensjahre meiner Väter.“ Wohl hätte ich Größeres in meinem Leben vollführen können, wohl hätte vielleicht der Ruhm meiner Thaten diejenigen meiner Ahnen erreicht, allein trübe waren meine Tage. Unglück auf Unglück lähmte den Flug meines Geistes, lähmte meine Thatkraft und hemmte meinen Willen. „Wenig und arm an wichtigen und schöpferischen Thaten, aber reich an Trübsal und Unglück ist mein Leben. Wenn „alt sein“ so viel bedeutet als „ergraut sein“ im Unglücke und im Schmerze, nun dann

bin ich allerdings ein Greis, hochbetagt und lebenssatt; wenn aber זקן „alt sein" in dem Sinne zu fassen ist 'זה שקנה ב עולמות „nur wer für zwei Welten in seinem Leben schaffend gewirkt," wer in der Endlichkeit auch für Ewiges und die Zeitlichkeit überdauerndes sich bemüht, alsdann bin ich freilich ein Jüngling, alt an Tagen aber jung an Jahren, reich an Kämpfen aber arm an Wirken.

Sehet, m. A., in dieser Weise stellt Pharao in wenigen Worten eine sehr bedeutsame Frage und mit welcher Schärfe und Tiefe faßt Jacob sie auf, welche Tiefe und erhabene Auffassung des Lebens bekundet sich in seinen Worten! Und was war die Folge einer so sinnreichen Antwort: ויברך יעקב את פרעה „Er, der mächtigste und gewaltigste König seiner Zeit, er läßt sich segnen" von einem Fremdlinge, der bittend vor ihm steht und einen Aufenthaltsort in seinem Lande verlangt. Es beugt sich die äußere Macht und Gewalt vor der sittlichen Größe, Pharao, der Herrschende, beugt sich vor Jacob, dem Bittenden.

III.

Dies, m. A., ist der Sinn, die Bedeutung der Worte, welche Pharao mit Jacob gewechselt, es sind nur wenige Augenblicke und wenige Worte und denkwürdige Momente, wie wir sie selten wiederfinden.

Und welche Lehren gehen für uns aus diesen Worten hervor? Unsere Lebenszeit, die Zeit unserer Pilgerschaft nicht Nichtigem und Eitelem zu widmen, sondern höheren Zielen und höheren Zwecken des Lebens, damit wir am Ende unseres Lebens nicht nur reich an Tagen und reich an Gütern, aber arm an Thaten sind, sondern reich an guten und edeln Werken und damit wir, denen das Glück hold ist, nicht am Ende unseres Lebens enttäuscht mit Jacob ausrufen: מעט ורעים היו ימי שני חיי „Bedeutungslos sind mir die Jahre dahingerollt, thatenlos ist mein Leben und trüb' all' die Erinnerungen, die vor meine Seele treten, sondern damit es von unserem Leben und Wirken heißet: „Eine Krone des Schmuckes

ist das greise Haupt, aber nur auf dem Wege der Tugend wird es gefunden."

M. A. Unter den Mitteln, welche den Menschen vor Sünde und Verirrung im Leben schützen, rechnen unsere Weisen das Bewußtsein der einstigen Rechtfertigung vor dem Weltenschöpfer. דע לפני מי אתה עתיד ליתן דין וחשבון „Bedenke, o Mensch, vor wem du einst Rechenschaft ablegen mußt."

Bedenke, daß Rechenschaft von dir verlangt deine innere Stimme, die innere Stimme, die in deinem Herzen ihren Richterstuhl aufgeschlagen hat, bedenke, daß deine Gegenwart Rechenschaft verlangt von deiner Vergangenheit, daß deine Kinder Rechenschaft von dir verlangen, ob du erfüllt an ihnen die Pflichten, deren Erfüllung ihre religiöse und geistige Bildung und Erziehung gebieterisch von dir erforderte. Rechenschaft von dir verlangen deine Zeitgenossen, ob du gestaltend und schöpferisch mitgewirkt hast bei den zu lösenden Aufgaben der Zeit. Rechenschaft von dir verlangt deine Nachwelt, die über dich zu Gericht sitzt, in wie weit du das Maaß deiner Kräfte in Einklang zu bringen suchtest mit dem Maaß deines Wollens und Handelns. Und wie einst Jacob Rechenschaft abgelegt über seine Lebenszeit vor dem Könige Pharao, so wirst du dich einst vor dem Könige der Könige zu verantworten haben, ob du den Weinberg, der dir zur Bearbeitung und zur Obhut übergeben worden, mit edlen Reben bepflanzt, oder ob du Dornen und Disteln gesäet, wohl dir, wenn alsdann auf dein Leben und Wirken das Wort unserer Weisen eine Anwendung findet: עולמך תראה בחייך ותקותך לדור דורים „Deine wahre Lebensbestimmung hast du schon in deinem Leben richtig aufgefaßt, deßhalb überdauert deine Hoffnung Zeiten und Geschlechter." Das walte Gott! Amen!

XI.

Die Predigt des Chanukafestes,

am Sabbath Chanuka (פ׳ וישב).

Vom Herausgeber.

„Nicht durch Heeresmacht und nicht durch irdische Kraft, sondern durch meinen Geist — spricht der Herr Zebaoth.“ (Secharja Cap. 4. V. 6.)

Das jüd. Volk, dessen Geschichte hinaufragt bis an die Wiege der Menschheit, ist so recht augenscheinlich von der Vorsehung dazu berufen, an seiner eigenen wechselvollen Geschichte den Völkern der Erde zu zeigen, daß nicht, wie es manchmal den Anschein gewinnt, die rohe Gewalt, die bloße Macht, die sich auf die Massen stützt, die Lenkerin der Weltgeschichte sei, sondern daß die Geschichte der Menschheit sich entwickelt nach den Gesetzen des Geistes, jenes göttlichen Geistes, der keinen Rückschritt kennt, der sich trotz mannigfacher Hindernisse und Hemmnisse Bahn bricht, und die Menschheit ihrer Vervollkommnung immer näher führt, nach einem anderen, höheren Plane, als der ist, den die Gewaltigen und Mächtigen der Erde ihr vorgezeichnet haben; ja sie selbst, diese Gewaltigen und Mächtigen der Erde, müssen oft gegen ihren Willen, und ihren Gegenanstrengungen zum Trotz zur Verwirklichung der Pläne des in der Geschichte waltenden Gottesgeistes beitragen. Mit anderen Worten: die ganze Geschichte des jüd. Volkes ist im Grunde weiter nichts, als ein fortlaufender Commentar des großen und herrlichen Gedankens, den Niemand, weder vorher noch nachher so kraftvoll und eindringlich, so kurz und klar ausgesprochen, als der Prophet, dem unsere heutige Haphtara entnommen ist, als Secharja, mit den Worten: לא בחיל ולא בכח כי אם ברוחי

אמר י״י צבאות „Nicht durch Heeresmacht und nicht durch irdische Kraft, sondern durch meinen Geist“ — spricht der Herr Zebaoth.“

Und dieser Gedanke ist es, der am heutigen Sabbath zum dreifachen Ausdrucke kommt: 1) in der Sidra oder in der Geschichte Josephs, 2) in der Haphtara oder in der nachexilischen Geschichte Israels und 3) in der Bedeutung und Feier unseres Chanukafestes, aus dessen hellem Lichtesschimmer uns ebenfalls die goldenen Worte entgegenstrahlen: „Nicht durch Heeresmacht und nicht durch irdische Kraft, sondern durch meinen Geist!“

So laßt uns denn dieses herrliche Prophetenwort in seiner dreifachen Ausstrahlung zu verstehen suchen, von seiner Wahrheit uns durchdringen und erbauen! Amen.

I.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die heute verlesene Sidra. Was führte sie uns vor? Ein Familiengemälde, doch kein heiteres, freundliches, sondern ein etwas düsteres, wir sehen mehr Schatten, als Licht. Im Vordergrund einen Jüngling, harmlos, freundlich und zutraulich, mit reinem Sinn, etwas traumhaft-schwärmerischen Blick, in noch kindlicher Weise (והוא נער) die innersten Gedanken mittheilend, ohne Falsch im Herzen, der Menschen Verstellungskunst und Bosheit nicht kennend, — Joseph, des Vaters Liebling, aber gerade deshalb seinen Brüdern ein Dorn in den Augen. Da stehen sie im Hintergrunde, dunkle Gestalten, ihr Antlitz von der häßlichsten der Leidenschaften, vom Neid, entstellt, im Innern schwarze Pläne brütend, wie sie diesen väterlichen Liebling aus dem Hause, aus dem Wege räumen. Von den Krallen dieser Leidenschaft gepackt, schrecken sie vor dem scheußlichsten Mittel nicht zurück, doch frühzeitig genug vernehmen sie die warnende Bruderstimme: ידנו אל תהי בו כי אחינו בשרנו הוא. וישמעו אחיו „Unsere Hand sei nicht an ihm, denn er ist unser Bruder, unser Fleisch — und die Brüder hörten darauf.“ (Cap. 37, 27.)

Nicht aus der Welt, nur aus ihren Augen sollte er, fort, weit fort, nach — Aegypten, לעבד נמכר יוסף „Zum Sklaven wurde Joseph verkauft.“ (Ps. 105, 17.) O, hätte ihn der Vater doch damals nicht nach Sichem zu den Brüdern geschickt, um sich nach deren Wohl zu erkundigen! O, wäre Joseph nur dieses einzige Mal nicht der gehorsame Sohn gewesen, hätte er nicht so bereitwillig הנני „Hier bin ich — Vater!“ gesprochen. Oder hätte er doch des Weges verfehlt. Des Weges verfehlt? L. Fr. Er war ja irre gegangen, והנה תועה בשדה „siehe da, er hatte sich verirrt auf dem Felde,“ aber zu seinem Unglück fand ihn ein Mann, der ihn wieder auf den rechten Weg führte, daß er zu seinen Brüdern nach Dothan gelangte. Zu seinem Unglück? L. Fr. Ueberlegen wir wohl, was wir da sagen. War's wirklich zu seinem Unglück, wie's dem kurzsichtigen Blick scheinen mochte, oder nicht vielmehr zu seinem, seiner Familie, zu eines ganzen Volkes Glück? להחיות עם רב. — Seht, m. L., so leuchtet uns das Verständniß der kurzen räthselhaften Worte unserer Weisen, die zu dem Sätzchen וימצאהו איש „da fand ihn ein Mann“ anmerken, „dieser Mann, זהו מלאך das war ein Engel!“ Ja, l. Fr., dieser schlichte Landmann, der dem auf dem Felde umherirrenden Joseph den Weg zu seinen Brüdern wies, war ein Bote Gottes, war eine der götttlichen Fügungen, die wir kurzsichtige Menschen „Zufälligkeiten“ nennen, die sich aber im weiteren Verfolg der Begebenheiten als die Mittel erweisen, deren die Vorsehung sich bedient, um ihre weisen Pläne zur Ausführung gelangen zu lassen.

Wahrlich, der denkende Beobachter kann gerade in den mannigfachen Verkettungen des Familienlebens gar oft diese „Engel Gottes“ erblicken, die bald „auf unsichtbaren“ Händen dich tragen, damit dein Fuß nicht an Steinen des Hindernisses anstoße“ (Ps. 91. 11,12.) bald in Gestalt von unvorhergeschehenen Umständen deine sorgfältigsten Berechnungen und Entwürfe durchkreuzen, bald die verschlungensten Fäden wunderbar mit einander verbinden, bald dir einen Ausweg aus drohenden Gefahren zeigen, wo du dich schon für unrettbar

hieltest, wo deine Macht und deine Mittel bereits völlig erschöpft waren, und es dunkel vor deinen Augen, dunkel in deinem Innern war. Da auf dem dunklen Grunde deines Herzens leuchtete dann etwas auf wie ein heller Schein, wie eine leise Ahnung von der Wahrheit unseres Texteswortes: לא בחיל ולא בכח כי אם ברוחי „Nicht durch weltliche Macht, und nicht durch irdische Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth!"

So sehen wir in der ersten Hälfte unserer Sidra die in ihren Folgen so bedeutungsvolle Geschichte Josephs in scheinbar natürlicher und im Grunde doch so wunderbarer Weise sich einfädeln. Wir sehen ihn dann vom Sklavenmarkt Aegyptens nach den Prunkgemächern eines hochgestellten äpyptischen Hofbeamten gebracht, in dessen Augen er Gunst gefunden, wir sehen dann wie die Verführung in verlockender Gestalt sich ihm naht, wie er eingedenk der Sittenlehren und Beispiele im Vaterhause (נראה לו איקונו של אביו) ihr widersteht, zugleich aber ein Opfer der Verläumdung wird, und im Kerker sitzend verlassen wir ihn beim Schluß unserer Sidra. Doch mit dem Beginn des nächsten Abschnittes erblicken wir Joseph vor dem mächtigsten Könige seiner Zeit, vor Pharao, stehen; aus dem Kerker vor den Glanz des Thrones gestellt, מבית הסורים יצא למלוך, vom gefangenen Sklaven zum ersten Rathgeber des Königs erhoben, wird er der Erretter eines ganzen Volkes vom Hungertode, der Umgestalter und Umbildner eines großen Reiches. Und dies Alles wodurch? לא בחיל „Nicht durch Vermögen" — er war ja ein besitzloser Sklave — ולא בכח auch nicht Kraft sonstigen Einflusses, etwa hochgestellter Personen — der Mundschenk, der ihm zu Dank verpflichtet, hatte seiner lange Zeit vergessen — sondern . . . wir brauchen unseren Text gar nicht weiter reden zu lassen, Pharao selbst, der heidnische König, spricht es ja deutlich genug aus in dem Ausrufe seines Staunens: הנמצא כזה איש אשר רוח אלהים בו „Wo giebt es noch einen solchen Mann, der wie dieser, vom Geiste Gottes erfüllt wäre?" Also „durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth" — durch

jenen göttlichen Geist der Bescheidenheit, der Demuth, der Gottesfurcht, der Sündenscheu, den Joseph im Elternhause eingehaucht hatte, und der durch Erziehung ihm eingeimpft worden, daß er nimmer ihn verließ.

Hört ihr's Väter und Mütter? So ihr euren Kindern, die ja nicht immer bei euch bleiben können, denen ihr nicht immer zur Seite stehen könnt, ein Dauerndes und Bleibendes für's Leben mitgeben wollt, so beherzigt die Lehre, die Josephs Geschichte so eindringlich euch predigt, nicht Vermögen und sonstiges irdisches Gut schützen sie vor den Gefahren und Versuchungen des Lebens, verschaffen ihnen, was ihr ihnen so gern erstreben möchtet, wahres Lebensglück, sondern nur jenes geistige Streben, das im Stande ist, sie über Irdisches zu erheben, sie zu festigen in den Stunden der Verführung und Gefahr, sie zu beglücken selbst im Unglück, jenes unerschütterliche Vertrauen auf die Unvergänglichkeit der geistigen Güter, die im Gottesgeiste ihren ewigen, nimmer versiegenden Urquell haben.

II.

Der Herr hatte sein Versprechen gehalten, das er Abraham in jener schauervollen Bundesnacht gegeben, Jakob's Nachkommen hatten Besitz genommen von dem Lande, das der Herr den Stammvätern verheißen. Hier sollte es auf eigenem Boden verwirklichen das Gottesgesetz, ein Musterreich bilden nach der göttlichen Verfassung, wie sie Moses im Bundesbuche niedergeschrieben, ein Reich der Freiheit und Gleichheit Aller vor dem Gesetze, ein Reich der Gerechtigkeit und der Humanität. Es sollte nicht geizen nach Waffenruhm, sollte nicht ausgehen auf Ländervergrößerung und Völkerunterdrückung, sollte nicht glänzen wollen durch „Heeresmacht und Waffengewalt," sondern sollte unblutige Siege auf dem Gebiete des Geistes feiern, sollte voranleuchten durch Tugend und Gottesfurcht. Aber Israel erfaßte diese seine erhabene geistige Bestimmung nicht, es wurde seiner geschichtlichen Aufgabe untreu, es wollte gleich den andern Völkern auch בחיל

ובכח „durch Heeresmacht nnd Waffengewalt“ sich hervorthun, es rief mit Ungestüm: מלך יהיה עלינו ויצא לפנינו ונלחם את מלחמתנו והיינו גם אנחנו ככל הגוים „Wir wollen ebenfalls einen irdischen König haben, der im Kriege uns voranzieht und uns von Sieg zu Sieg führt, wir wollen auch gleichwie die Völker alle um uns her sein“ (Sam. I, 8, 19—20) — während sie doch viel mehr sein sollten, וי"י אלהיכם מלככם „da doch der ewige Gott ihr König“ (1. Sam. 12,12) ילכו מחיל אל חיל יראה אלהים „und sie in dem Streben nach Götilichen von Sieg zu Sieg geistig aufwärtssteigen sollten“ (Ps. 48,8). Vergebens mahnten die Propheten von solch' verkehrtem unsinnigen Beginnen ab, vergebens erhoben sie ihre Donnerstimme und riefen: לא כאלה חלק יעקב „Nicht Solches sei Jakobs Theil!“ „Nicht rühme sich der Held seiner Heldenthaten, sondern des rühme sich wer sich rühmen will: mich zu erkennen und zu verstehen, daß ich der Herr nur an Liebe, Gerechtigkeit und Tugend auf Erden gefallen habe“ (Jerem. 8, 22,23) — vergebens, Israel eilte auf abschüssigem Wege rasch seinem Verderben entgegen. Es hatte Könige über Könige, und Heere über Heere, ואין קצה למרכבותיו „und Streitwagen in Hülle und Fülle“, aber damit vermochte es nicht sein „Heiligthum“ zu schützen. Es kam ein mächtigerer König mit zahlreicherem Heere, der machte der jüdischen Reichswirthschaft ein Ende; er eroberte Jerusalem, zerstörte den Tempel und führte das Vo k in die babylonische Gefangenschaft. Hier gingen ihnen die Augen auf, jetzt sahen sie ein, daß sie des Weges gefehlt, sie besannen sich auf ihre eigentliche Aufgabe, gingen reumüthig in sich, und so vollbrachte sich im gesammten Volke eine heilsame Umwandlung, das Wort des Exilspropheten Ezechiel fing an sich zu bewahrheiten רוח חדשה אתן בקרבכם „Einen neuen Geist will ich in euch geben!“ Sie lebten der Erfüllung der göttlichen Verheißung, an die unsere Haphtara uns erinnert, daß Serubabel, ein Fürst aus Davids Haus, und Jehoschua, der Hohepriester, sie wieder ins geliebte Vaterland zurückführen würden, wenn sie — wie dies symbolisch ihnen angedeu-

tet worden — das „unsaubere Gewand" schmutzig-irdischen Strebens abgelegt und den „reinen Bund" (וצניף טהור) heiligen Priesterthums auf's Haupt gesetzt haben würden.

Vielen mochte die Befreiung aus dem Exil, die verheißene Rückkehr nach Palästina als Unmöglichkeit erschienen sein, denn, wer entkam ja den eisernen Armen des mächtigen babylonischen Reiches? Aber siehe da, „es fiel Bel, es stürzte Nebo — gefallen, gefallen ist Babel." (Jes. 46, 1 und 21,9.) Der mächtige babylonische Koloß wird gestürzt, Judäa kommt unter persische Oberherrschaft, und Cyrus öffnet dem jüd. Volke die Kerkerthüren und spricht zu den Gefesselten: Ziehet hinaus! (Jes. 45, 1—4, 48,20). Er gestattet nicht nur die Rückkehr in's heil. Land und den Wiederaufbau des Tempels, sondern er bewilligt ihnen Schutz und Geld, er liefert ihnen die von Nebukadnezar erbeuteten Tempelgeräthe aus, — und so ersteht der Tempel auf's Neue, an Glanz und Pracht den ersten überstrahlend. Den Zurückkehrenden war das Alles wie ein Traum (Ps. 126,1). Wie und wodurch war dies Alles so gekommen? Woher die milde Gesinnung des Perserkönigs? Nun denn, schlagt doch auf die heil. Schrift, ihr könnt an zwei Stellen die Antwort lesen, klar und unzweideutig, in Chronik II, 26,22 und in Esra 1,1. Da steht es ה'' העיר את רוח כורש מלך פרס „Gott hatte den Geist des Perserkönigs Cyrus dazu angeregt!" Hört ihrs? den Geist! Ist das nicht wiederum die Bestätigung unseres prophetischen Textwortes: „Nicht durch Heeresmacht und nicht durch irdische Kraft, sondern durch meinen Geist — spricht der Herr Zebaoth?"

III.

Nach der Wiederherstellung des jüdischen Reiches, da war das Verlangen des jüd. Volkes nicht mehr auf weltliche Macht und Herrschaft gerichtet, sondern es wandte sich in der That, von Esra angeregt und von den Männern der großen Versammlung belehrt und geleitet, der geistigen Seite des Lebens zu, dem Studium der Thora, der Wissenschaft, der Bildung. Man wollte nunmehr wirklich durch den Geist siegen, aber

nicht durch den wahren, sittigenden Geist Gottes, sondern durch den Geist seichter, philosophischer Weltanschauung. Man verwechselte die Herzens- und Geistesbildung, wie sie Israels Religion anstrebt, mit der oberflächlichen Bildung der Zeit, man huldigte schlüpferigen griechischen Sitten, hellenisch-schöner, ausschweifender Lebensweise, man vertauschte den Geist Gottes mit dem Geiste der Zeit, man übersah, daß es in in unserem Texte nicht ganz allgemein heiße: „durch den Geist" sondern: כי אם ברוחי „durch meinen Geist." Was war natürlicher, als daß ein syrischer König, der da sah, wie wegwerfend Israel selbst seine eigene Religion behandelte, auf den Gedanken kam — in welchem jüdische Abtrünnige selbst ihn noch bestärkten — den Israeliten seines Reiches das Tauschgeschäft in Vorschlag zu bringen, diese von ihnen ohnehin geringschätzig behandelte Religion ganz aufzugeben und dafür die heidnisch-griechische, mit der sie ja liebäugelten, offen anzunehmen.

Doch wie groß auch die Zahl der מרשיעי ברית „der Frevler am Gottesbunde" damals gewesen, so tief war das gesammte Israel doch nicht gesunken, daß es seine heilige Religion auf Befehl des Syrerkönigs aufgegeben hätte; im Gegentheil, des Antiochus Blutbefehle rüttelten das Volk auf, und ob auch dieser Tyrann mit eisernem Willen darauf bestand, das Judenthum mit Stumpf und Stiel auszurotten, und ob er auch sein Bekehrungs- und Zerstörungswerk mit roher Gewalt durchzusetzen sich anschickte, die wachsende Gefahr stählte gar Viele in Israel, und sie starben lieber den Märtyrertod und besiegelten mit dem Leben ihre Liebe zu ihrem Glauben. In dieser Zeit der Noth bekleidete sich ein greiser Priester — nicht aus Jerusalem, aus den Hauptstädten kam für Israel selten das Heil — Mathathias aus Modin, mit dem Geiste Gottes. Er und seine tapfern Söhne organisirten den Aufstand. Anfangs ganz allein, gesellte sich die Schaar der Gesetzestreuen bald zu ihnen und sie kämpften mit Löwenmuth für das heiligste Gut der Menschen, für Religions- und Gewissensfreiheit. Und Gott gab רבים ביד

מעטים וטמאים ביד טהורים „die an Zahl gar sehr überlegenen syr. Söldner in die Hand des kleinen aber von makkabäischem Muth beseelten Häufleins jüdischer Krieger". Juda Makkabi zog an der Spitze seiner Begeisterten in Jerusalem ein, säuberte den durch Götzendienst inzwischen verunreinigten Tempel, והדליקו נרות בחצרות קדשך „und sie zündeten Freuden- und Weihelichter in den Vorhöfen des Heiligthums an" zur Feier des Sieges, den die Begeisterung über die rohe Gewalt, über die brutale Macht davongetragen.

Ja diese Chanukalichtlein predigten ebenfalls klar und eindringlich die Lehre, daß „nicht durch Heeresmacht und nicht durch irdische Kraft, sondern durch den Geist Gottes" jeder geschichtliche Fortschritt sich vollbringt — eine Lehre, die Israel bis auf den heutigen Tag vertrauensvoll beherzigen und laut verkünden soll. Was unsere heil. Thora von den Bausteinen zum Gottesaltar sagt: כי חרבך הנפת עליה ותחללה „so du das Eisen darüber schwingest, hast du ihn entweiht" (2. B. M. 20,25.), das gilt von jedem Baustein, den du zur Errichtung des Gottesheiligthums herbeibringst; so du mit dem Schwerte in der Hand, durch Gewalt, deinem Glauben Sieg und Geltung verschaffen willst, so hast du ihn entweiht, denn du hast dadurch gezeigt, daß du kein Vertrauen zu der überzeugenden Macht der deinem Glauben innewohnenden Wahrheit hast. Wer seine Ansicht Jemandem mit Gewalt aufzwingen will, der hat ihr von vornherein schon das Todesurtheil gesprochen. Seht, das Symbol unseres Chanukafestes ist die Menora, „der Leuchter", der nach Vorschrift der Bibel ehedem die Gestalt eines Baumes hatte, wie Zweige sproßten von rechts und links die goldenen Röhren aus dem Schafte hervor, an denen wiederum כפתורים וגביעים „Knäufe und Blumenkelche" in getriebener Arbeit prangten; in der Mitte erhob sich der Stammwipfel. Auf diesen „Lichtbaum" weist wohl auch der Prophet in der heutigen Haftara hin, wenn er sagt: כי הנני מביא את עבדי צמח „siehe ich bringe meinen Diener, der der Pflanze gleiche." Wie die Pflanze sich aus sich selbst heraus entwickelt, צמח שמו ומתחתיו יצמח, also soll

Israel seine messianische Aufgabe zu lösen trachten. „Nicht durch Heeresmacht, oder irdische Gewalt, sondern durch meinen Geist“ — durch die unwiderstehliche Macht der Ueberzeugung, durch die sich selbst aufdringende Wahrheit. Wie am Chanukaleuchter die Zahl der Lichtlein immer steigt, also מעלין בקודש breitet das Licht der Wahrheit von selbst sich immer weiter aus. Laß du, Israel, dein Licht nur in deinen Häusern rein und klar leuchten, seine Strahlen werden schon hinausdringen und das Dunkel, das hie und da noch herrscht, erhellen. Das gilt von Israel im Großen, das gilt für jede Gemeinde in Israel. Nicht durch Macht und Gewalt — sondern nur durch den Geist der Liebe und der Versöhnung vollbringe sich jeder Fortschritt im Gemeindeleben. Die Führer und Leiter können nur Gärtnerdienste verrichten, den trockenen Boden besprengen, Samenkörner ausstreuen, die zarte Pflanzung pflegen und vor Sturm bewahren, aber Alles „nicht durch Machtspruch oder gar Gewalt, sondern durch den Geist der Belehrung, durch die Kraft der Ueberzeugung!“

„Haus Jakob's, wohlan laßt uns wandeln im Lichte des Herrn!“ Licht ist das Symbol unserer Religion, „denn eine Leuchte ist das Gesetz, ein Licht die Lehre. — Während die Priester anderer Religionen das Volk im Dunkeln und Finstern zu erhalten bestrebt waren, zeigt uns das Chanukafest Israels Priester als Lichtträger, als leuchtende Vorbilder für Israels Priesterberuf, zu sein אור גוים „ein Licht der Völker.“ Ja dieses Israel, das kleinste unter den Völkern, nicht gestützt auf weltliche Macht, steht selbst da als lebendige Verkörperung des Prophetenwortes: „Nicht durch Heereszahl und nicht durch weltliche Macht, sondern durch meinen Geist — spricht der Herr Zebaoth!“ Amen

---

XII.

Predigt

zum Abschnitt אחרי מות.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin.

M. A.! Nicht wie der unbedachte Jüngling begeht das alterfahrene, dem Job gleich schwergeprüfte Israel seine Feste mit lautem Jubel; nicht allein das Leben heiterere Freude, nein zugleich des Lebens stiller Ernst soll, so will es unser Glauben, walten in der Feier, die wir unserm Gotte weihen. Heiterer Ernst und stille Freude, sie breiten gemeinsam ihre Schwingen über Israels Festeszeiten, sie begleiten uns als Frucht der Feier hinaus in das Alltagsleben. Denn der religiöse Sinn, wie der feste Zusammenhang unseres Volkes mit seiner Vergangenheit verbinden das Gedenken freudiger Ereignisse mit den Denktagen trüber Zeiten; sie weben derart Schmerz und Frohsinn, sie jauchzen und seufzen in eins und schaffen so den wehmuthsvollen und doch so freudenreichen, von Feierklängen, heitern und düstern, stets umtönten Lebenspfad dem seinen Gotte, seinem Volke treuen Israeliten!

Auch wir, m. A., treten noch voll der frohen Festesstimmung ein in eine Zeit, die ursprünglich dazu bestimmt war, uns ewig neu zu erhalten das Bewußtsein von dem Werthe der herrlichsten aller Gottesgaben — seiner Lehre. Mit der Liebe Ungeduld, die, der Vereinigung harrend, zählt Tag und Stunde, die noch dahingehen müssen, eh' sie gelangt an's heißersehnte Ziel, so zählen wir die Tage von dem Feste der Befreiung bis zum Feste der Offenbarung. Dieser Zeit des Harrens und des Zählens ward durch Ereignisse der Folgezeit das Frohe, Innige abgestreift, der Schmerzenszug dafür verliehen. Denn diese kurze Spanne Zeit, sie umfaßte das

letzte Aufflammen thatkräftigen Freiheitsdranges auf dem geweihten Boden Palästina's, sie sah das Todesröcheln der letzten Heldensöhne Juda's im Riesenkampfe mit der Zwingmacht Rom.

Und auch der heutige Wochenabschnitt bietet in seinem Eingange uns ein Bild, das ebenfalls der Freude höchste und des Schmerzes größten in sich vereint. — Im Weiheglanze ist das Zelt errichtet zur Verehrung des Allmächtigen — im Priesterschmucke walten darum Aron und seine Söhne vor dem Herrn. — Da plötzlich sinken zwei derselben, auf die noch eben das ganze Volk mit Stolz und Staunen, das Vaterauge freudig hat geblickt, im Tempel nieder, getroffen von dem Todespfeile. Doch nicht gestöret ward die Weihe — der Jubel nur verhallt, verstummt. Ernst walten ihrer Pflicht die Priester — denn daß verletzt sie worden durch jene Beiden, kündet ihnen des Herrn belehrend Wort, das die Mahnung richtet an die Ueberlebenden: ואל יבא בכל עת אל הקדש מבית לפרכת אל פני הכפרת אשר על הארן „Daß nicht zu jeder Zeit der Priester dringen soll ins Heiligthum — dahin, wo in Wolken gehüllt erscheinet die Herrlichkeit Gottes." Dies ist uns ein Fingerzeig, woher entstammt das ewige Gedenken unseres Volkes an Alles, was da ruht im Schooße der Vergangenheit, das bietet uns den Grund, weshalb der Schmerz nie die Verdumpfung, das Glück nie lärmende Freude in Israel hervorgerufen hat. Der Weisheitslehren Quell ward ihm ein jedes Ereigniß — durch die Belehrung, die das Geschick so reich ihm bot, ward der Trübsinn gemildert, aber auch der Frohsinn gedämpft — ward Ereigniß und Lehre in beiden verewigt.

Unser Heiligthum nun, m. A., ist das Gotteswort; seine Priester sind wir Alle. Lasset uns deshalb ernsten Sinnes nachdenken der einst an die Priester gerichteten Mahnung, auf daß wir erkunden, wie wir eindringen dürfen in das Heiligthum des Herrn, wie wir erlangen sollen Einsicht und Erkenntniß. Amen.

I.

A. V. Unter den mannigfachen Gründen, welche unsere

Weisen für den plötzlichen Tod Nadabs und Abihu's dem Schriftworte abgelauscht, befindet sich auch der: מתו על הקרבה שנכנסו לפני ולפנים „durch ihr maßloses Vordringen in das Heiligthum fanden sie den Tod," dadurch daß sie keine Grenze, keine Beschränkung als auch für sie bestehend anerkennen wollten. Passen wir das, m. A., unsern Verhältnissen an — und es ergiebt sich eine Warnung vor einem weitverbreiteten Unheil stiftenden Irthume. — Wohl ist eine ewige Wahrheit enthalten in jener Gleichnißrede, in welcher der Ewige auf des Menschen Gebet: תודיעני אורח חיים „Thue mir kund den Weg zum Lebensquell, den echten Lebenspfad," die Antwort ertheilt אם חיים אתה מבקש צפה לחכמה „Wenn du das Leben suchest, so laß die Weisheit deinen Führer sein! Weisheit, Veredelung des Geistes durch das Wissen, ja das Höchste bietet sie, was der Erdensohn erstreben kann! Auch dürfen wir nicht scheiden zwischen einer Art des Wissens und der andern, nicht eine erheben, die andere schmähen. Alle, alle führen sie vielmehr den Menschen ein in die Schöpfung des Herrn der Welten, und lehren alle uns die Erkenntniß des Ewigen. Aber — eine Grenze ist der Erkenntniß gesteckt; nicht hinaus über das Erfaßliche kann der Irdische schreiten! כי בענן אראה „Denn in einer Wolke erscheint der Herr!" Ahnen nur kann ihn der Staubgeborne, doch nicht erfassen. Nicht kann der Mensch lebend die Gottheit schauen, nicht körperlich den reinen Geist erkunden! Hiermit jedoch spricht unsere Religion, m. A., dem uns eingeborenen Streben nach Erweiterung unserer Kenntnisse, nach tieferem Eindringen in die Welt der Gedanken, nach Erleuchtung unseres Geistes keineswegs seine Berechtigung ab. Sie verdammet vielmehr das stumpfsinnige Hinbrüten, das gedankenlose Fortwandeln im ausgetretenen Geleise, das willenlose sich Hingeben an Altes und Hergebrachtes. Fordert uns ja schon der Prophet auf: עמוו על דרכים דראו ושאלו לנתיבות עולם „Tretet hin auf die Wege und schauet אי זה דרך הטוב ולכו בה ומצאו מרגוע לנפשכם und fraget nach dem Wandel der Welt, welches der gute Weg sei; auf ihm wandelt, dann findet ihr Ruhe für

eure Seele!“ Aber zugleich wird Demuth von uns gefordert, daß wir nicht, selbstüberhebend, keine Schranke anerkennen, daß wir nicht vermessen, da, wo unser Horizont sich neiget, das Ende aller Dinge gekommen glauben! Lehret uns denn nicht die alltägliche Erfahrung, daß hinter dem Gesichtskreise unseres körperlichen Auges noch eine ungeheure, weite Welt verborgen ist? Und sollte es denn anders sein mit unserem Geistesauge? Dazu sehen wir durch die Fortschritte, die das Erkennen und das Wissen auf allen Gebieten macht, lange Zeit für wahr Gehaltenes als falsch erwiesen — und wir dürften jedem Zuge unseres Herzens, jeder Regung unseres Geistes folgend, Wahrheiten, die Jahrtausende hindurch bewährt, die durch Nichts erschüttert sind, verdrängen und neue, uns gefälligere an ihre Stelle setzen? Wer kann uns bürgen, daß wir nicht morgen wieder das zertrümmern, was wir heut gebauet — das verachten, was wir heut verehrt, das Lüge nennen, was uns heut der Inbegriff des Wahren hat geschienen? So unserer Lust genügend, würden wir zerstören aller Menschen Hohes und Heiliges, würden wir verwirren Recht und Gesittung! Nach Erkenntniß streben ist Pflicht des Israeliten, — jeder augenblicklichen Gesinnungsrichtung folgend aber zu ändern Sitte und Glauben, das wird bezeichnet mit dem שנכנסו לפני ולפנים — das heißt sich geberden, als ob man in das Innerste des Heiligthums eingedrungen, als ob Nichts mehr dunkel, alles vor uns läge klar und offenbar!

Verwirrung nur, ewiges Schwanken, kann allein die Folge solchen Ueberhebens sein. Und so stellt sich uns dies unberechtigte Selbstgefühl, dies maßlose Treiben dar in Nadab und Abihu, gegenüber dem wahrhaft edlen Triebe der Selbstveredlung eines Mose. Keiner hat wie dieser erkannt die Herrlichkeit Gottes, Niemand stand ihm gleich in der Erkenntniß des Herrn — und die Wirkung? וקרן עור פניו „Ihn umstrahlte göttliche Milde“, Demuth und Bescheidenheit, und so ward er das Vorbild des echten Gottesmannes, des wahren Volksführers für alle Zeiten! Sie aber sanken dahin,

verwirrende Schreckniß bringend wie durch ihr Leben, so durch ihr Ende!

II.

A. V.! Ein zweiter von der heiligen Schrift ausdrücklich angegebener Grund des Unterganges der jungen Priester lautet: על אש זרה שנ' בהקריבם אש זרה „Sie brachten fremdes Feuer in das Heiligthum des Herrn"; dieses Vergehen der Entweihung brachte ihr Ende herbei.

M. A. In das irdische Heiligthum des Herrn durfte nur der Sprößling des Stammes Aron's eintreten — in den Geistestempel der Wissenschaft darf, ja da soll jeder Einzelne eindringen. Denn Wissenseifer, Durst nach Erkenntniß soll zu den Eigenschaften des Israeliten gehören. „Die Lehre, die uns Mose befohlen, ist ein Erbtheil der Gemeinde Jakob's." Und so sehr hat sich diese Anschauung eingelebt in Israel, daß die Ansicht maßgebend geworden ist מבני עניים תצא תורה „den Söhnen der Armen dankt die Lehre, die Wissenschaft ihre Verbreitung!" Pflege des Wissens, auch und zumal in Beziehung auf Religion, zeigt sie sich nicht in einer, andern Völkern ungekannten, ja fast unglaublichen Weise darin, daß die Tausende von Schülern des R. Akiba, deren Schlachtentode die stille Trauer der Sefirazeit gilt, daß jene begeisterten Kämpfer für Gotteslehre und Freiheit, Männer aus allen Ständen, aus allen Schichten der Bevölkerung waren, die sich alljährlich während eines Frühlings- und eines Herbstmonates ihrem Gewerbe entrissen, um zu den Füßen der bedeutensten Lehrer in Israel des Gesetzes Erklärung zu lauschen, durch der Weisen Wort sich zu begeistern für Gott und seine Lehre?

Aber eine solche Verehrung des Herrn bedarf des reinen Himmelslichtes, das dem Ewigen dargebrachte Opfer soll mit lauterm Himmelsfeuer entzündet werden! Nicht bringet herbei fremde Elemente zur Beleuchtung und Ergänzung der Lehre Israels — denn allverständlich, einem Jeden zugänglich spricht sie, wie unsere Weisen es richtig bezeichnen, לשון בני אדם, die einem jeden Menschen verständliche Sprache —

die Sprache des Verstandes, innig vereint mit der Sprache des Gemüthes. „Nicht verborgen ist sie und nicht fern. Nicht im Himmel und nicht jenseits der Meere . . . sondern sehr nahe ist sie dir, in deinem Munde und deinem Herzen, sie auszuüben." Darum bleibe das fremde Feuer, die Lehre anderer Bekenntnisse, vor Allem unserer Jugend fern, auf daß nicht die nebelhaften Gestalten, die verschwommenen, Gemüth und Verstand aufregenden und verwirrenden Lehren, noch mehr trüben die Fähigkeit, zu erkennen den in Wolken thronenden Herrn!

אם חיים אתה מבקש צפה ליראה שנ׳ יראת ה׳ תוסיף ימים „Suchest du in Wahrheit den Lebensquell, so laß die Furcht des Herrn dich geleiten."

Die יראה aber, die Ehrfurcht, sie entkeimt dem wahren Wissen, der in Demuth erstrebten und angewandten Erkenntniß. Sie allein vermag es, nach der einen Seite, zu hindern die Ausschreitungen des wissensdurstigen und wissensstolzen Menschen, zu mäßigen die הקריבה, das Vordringen in das dem Menschen Unerreichbare. Und wieder andererseits bewirkt allein die יראה, daß nicht nach Laune und Gefallen wir modeln an dem Glauben unserer Väter, daß nicht der Trieb zur Nachahmung fremder Sitten, fremder Lehren, nur weil sie fremden Ursprung's sind, den Vorzug giebt vor den uns eigenen.

יראה und חכמה „Wissen und Gottesfurcht in innigem Bunde, sie leiten auf den rechten Weg der Erkenntniß, sie zeigen allein die Grenzen, die dem Irdischen gezogen. Sie nähren die Liebe zu dem Heilesbronnen, den Israel besitzt in seiner Lehre, sie stärken seinen Glauben, läutern seine Einsicht!

Amen!

XIII.

Das Menschenherz.

Eine Homilie zur Haftara בחקתי.

Von Dr. Adolf Salvendi, Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a. d. H.

Der Gegenstand unserer vorliegenden Betrachtung muß eines Jeglichen Interesse im höchsten Grade in Anspruch nehmen, muß Jedem von gleicher Wichtigkeit und Bedeutung erscheinen, weil er einem Jeden gleich nahe gerückt, Jedem gleich viel Stoff und Veranlassung zum ernsten Nachdenken zu bieten vollkommen angethan ist. Dieser Gegenstand heißt: **Das Menschenherz,** über welches der Prophet Jeremia (17,9) in der heutigen Haftara folgenden Ausspruch thut: „Trügerisch ist das Herz mehr, denn Alles, und schwach ist es, wer vermag es zu erkennen?“

I.

Das Menschenherz bietet die größten und unlösbarsten Räthsel im Leben dar. Wie weit immer auch der menschliche Geist mit seinem rastlosen Forschungstriebe vorzudringen, wie bewunderungswürdig immer er nicht blos die Erde bis in ihre tiefsten Tiefen, das Meer bis auf seinen geheimnißvollen Grund zu erkunden vermag, sondern auch die nach Höhe und Ausdehnung unermeßlichen und unberechenbaren Himmelsräume, den Gang der Gestirne, die Bewegung der Planeten, den Kreislauf der unzähligen Lichtkörper zu erforschen die Kraft besitzt: — ein Gebiet, gar klein an Größe und Umfang giebt es, das dem Weisesten der Weisen selbst ein unergründliches und unzugängliches bleibt, obwohl dessen einzelne Bestandtheile, der Zusammenhang derselben, dessen Ein- und Ausgänge hinlänglich bekannt, zur Betrachtung und Anschauung Jedermann naturgetreu vorliegen, und diese Betrachtung

noch dazu nicht besonderer, künstlicher Vorrichtungen, nicht der wundervollen Hilfsmittel der Entdeckungen der Neuzeit, nicht der außerordentlich scharf- und tiefsinnigen Berechnungen, die mit den letzteren verbunden, von Nöthen hat. Dieses ungemein kleine Gebiet ist, wie nach den Einleitungsworten leicht zu errathen, — *das Terrain des Menschenherzens.* Ob der Grundzug derselben Liebe oder Haß, Aufopferung oder Selbstsucht, Niedrigkeit oder Hoheit der Empfindung sei? wer dürfte es wagen, diese Frage mit Sicherheit beantworten zu wollen, da nicht weniger Thatsachen für die einen wie für die anderen sprechen. Und sprächen auch unzählig mehr für die ersten, — und wer hätte nach dieser Seite hin jemals mehr traurige Erfahrungen zu machen, die abschreckendsten Nachtseiten des Menschenherzens in betrübenderer Art kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, als die Bekenner des einig-einzigen Gottes! — so böten sie doch noch lange nicht eine ausreichende Begründung für das aus ihnen scheinbar unzweideutig Hervorgehende. Wir brauchen nur einen flüchtigen Blick auf das sich uns täglich Darbietende zu werfen, und wir gewinnen dann gar bald die Ueberzeugung, wie oft und wie sehr äußere Momente und Einflüsse den Bildungsgrad der Herzen von Tausenden und aber Tausenden bestimmen. Bei den Einen ist eine verfehlte oder mangelhafte Erziehung die Ursache ihres Stehengebliebenseins auf einer gar niedrigen Stufe wahrer und echter Herzensbildung. Eine solch' *verfehlte* Erziehung ist nicht immer gleichbedeutend mit *schlechter* Erziehung, denn gar oft waren es *Güte,* reinste und höchste Herzensgüte, Weichheit und Zartheit der Empfindung, allzu große Milde und Nachsicht der Eltern, die die verderblichsten Triebe in der Kinder Brust großgezogen. — Bei Anderen wiederum war die Erziehung eine vortreffliche und musterhafte, alle Weisheitsregeln, alle gemachten Erfahrungen auf diesem Felde wurden von Seiten der Erzieher auf's Genaueste befolgt; das *Ergebniß* der eifrigen und hingebenden Bemühungen war aber trotzdem ein äußerst unbefriedigendes, ja sehr oft sogar ein höchst betrübendes und nieder-

schlagendes, — weil die so sorgfältig erzogenen in der Blüthezeit des Lebens schon für vollständig reif gehalten, und in Folge dessen ihrem selbstständigen Thun und Lassen anvertraut wurden, einem Thun und Lassen, das eben darum allen ihnen bis dahin eingeprägten Lehren und Grundsätzen nach allen Seiten hin Hohn sprach. — Bei noch Anderen wiederum war weder das Eine noch das Andere der Fall. Reif, in Wissen sowohl, als in Jahren, traten sie ihren Weg in's Leben an: ihr jugendlicher, schwärmerischer und leicht beweglicher Sinn aber führte sie nur zu bald, gegen ihre bessere Erkenntniß, auf Abwege. Ach, daß man auf diesen Wegen anfänglich gar so leicht und anmuthig dahinwandelt, daß man dadurch eben gar so schnelle und reißende Fortschritte auf denselben macht, ehe man sich dessen nur entfernt klar und bewußt geworden, so daß man schon von Tausenden und Zehntausenden, die sie eingeschlagen, mit Salomo auszurufen genöthigt war: כל־ באיה לא ישובון ולא ישיגו ארחות חיים (משלי ב י"ט) „Alle, die sie betraten, sie kehrten nicht wieder, und erreichten niemals mehr die Pfade eines höheren, besseren Lebens!" — Bei noch Anderen waren böse Beispiele, verderblicher Umgang, falscher Ehrgeiz, Hab- und Genußsucht die traurigen Ursachen des frühzeitigen Abstreifens der duftigen Blüthen edler Tugend und Herzensreinheit.

Aber auch das erfreuliche Gegentheil alles dessen bietet sich uns im Leben dar. Denn wie gar oft gehen aus der Schule der Noth und Bedrängniß, des Mangels und der Dürftigkeit gediegenste Geistes- und Herzensbildung, höchste und geläutertste Erkenntniß hervor, wenn dem, dem Herzen innewohnenden, mächtigen Forschungs- und Wissenstriebe noch so leise entgegengekommen, eine noch so geringe und unbedeutende Handhabe geboten wurde. Die gewaltigsten, dem edlen Streben entgegenstehenden Hindernisse selbst, wurden dann von dem inneren Antriebe als geringfügige, dem zu erringen gesteckten Ziele gegenüber angesehen, wenn der Gedanke des endlichen Erreichens des letzteren vor das innere Auge trat, und die damit verknüpften, zahlreichen und schweren

Opfer wurden mit Freude des Herzens gebracht, ohne daß die Liebe zum Leben, die Freude an dem erwählten Berufe dadurch beeinträchtigt worden wären. So Manchem werden bei diesen Worten verschiedene confrete Bilder vor die Seele schweben, und erhebende und beglückende Gefühle sein Herz dabei bewegen. Unsere alten Weisen, denen die Kenntniß der Gotteslehre und die möglichst weite Ausbreitung dieser Kenntniß als das höchste und erstrebenswertheste Ziel des israelitischen Daseins galt, rufen uns darum, im Hinblicke auf die soeben mehr angedeutete als ausgeführte Thatsache mahnend zu: הזהרו בבני עניים שמהם תצא תורה (נדרים פ"א.) „Achtet gar sehr auf die Kinder der Armen, denn von ihnen zumeist geht die Erhaltung des Thorastudiums und der Thorakenntniß aus!"

Noch gar viele andere Umstände und Verhältnisse außer den kurz erwähnten, sind es, die dem inneren Wesen des Menschen, das im Herzen desselben seinen Sitz hat, seine Bildung und Verfassung verleihen. Dem Einen ist beispielsweise von der allgütigen Schöpferhand eine Sanftheit und Ruhe des Gemüthes verliehen, die ihn niemals zu übereilten Handlungen, zu verderblichen Ausschreitungen nach irgend welcher Seite hin gelangen, — ebensowenig aber auch zu einer kühnen, durchgreifenden That, zu einer bahnbrechenden, energischen Willensäußerung jemals sich ermannen läßt. — Ein Anderer wiederum ist mit dem Gegentheil bedacht, und läuft darum jeden Augenblick Gefahr, in leidenschaftlicher Erregtheit das Extreme zu suchen, und von dem Wege der goldenen Mitte abzuweichen, hat aber dafür hie und da das beglückende Bewußtsein, durch die mächtige Energie seines Willens, durch den Eifer und die Wärme seines Strebens manch Gutes und Schönes angebahnt, manch' eingenistetes Schlechte und Verwerfliche beseitigt zu haben. — Wie viel nachhaltigen Einfluß auf das ganze Dasein übt nicht ferner das Leben im Hause der Eltern, der Wissens- und Erkenntnißgrad, die Herzens- und Seelenbeschaffenheit Dieser? wie viel der Verkehr mit den Gespielen, wie viel das Wesen der Lehrer und Er-

zieher, die Einrichtung der Lehrhäuser und Bildungsanstalten aus! — Auch die Erlebnisse und Erfahrungen des Jünglings und der Jungfrau graben sich mit unauslöschlichen Zügen in Herz und Seele derselben ein, und üben auf beide, je nach ihrem Inhalte, einen läuternden und veredelnden, oder trübenden und zerstörenden Einfluß aus.

So sind es demnach gar viele und verschiedenartige Momente, von denen hier nur einige wenige genannt worden, die zu der Art und Weise, zu dem höheren oder niedern Grade der Herzens- und Seelenbildung ihr Scherflein beitragen, die edle Entwickelung beider in gedeihlicher Weise fördern, die besseren und lauteren Triebe in der Menschenbrust wecken und beleben, oder sie umgekehrt in ihren zartesten Keimen für immer ersticken, und die verderblichsten Gebrechen und Laster, die Gefühle des Hasses und der Bosheit, des Neides und der Mißgunst, der Kälte und der Lieblosigkeit, der Ungenügsamkeit und Unzufriedenheit und ähnlicher mehr nähren und großziehen. Und wie die Mutter Erde auf ihrem einen Theile die herrlichste Pflanzenwelt hervortreibt, mit ihrem reichsten Segen Jeden bedenkt, der ihre Kraft in fleißiger, arbeitsamer Weise in Anspruch nimmt, auf einem anderen Theile hingegen den Schweiß und die Mühsal des Menschen nur in geringem Maße lohnt, und ihr Aussehen stets dem eines Mannes gleicht, der sich niemals guter und glücklicher Tage zu erfreuen hatte, bei dessen ersten Anblick schon man seinen bedauerlichen Mangel an voller Kraft und Gesundheit deutlich erkennt; wie diese Mutter Erde an dem einen Punkte die köstlichsten und schmackhaftesten Früchte in unendlich reicher Fülle zu Tage fördert, während sie an einem anderen nur Unreifes und Unvollkommenes zu zeitigen vermag: ganz so ist das Menschenherz ein Boden, der süße und wohlschmeckende, wie widerliche und ungenießbare Früchte zur Reife bringt. Sind es aber bei der Erde das milde Klima, der ewig heitere Himmel, die wo sie vorhanden, dieselbe zu einem wohligen und erquickenden Aufenthalte machen, Segen und Fülle, Schönheit und Pracht an allen Seiten und

Enden aus ihr hervorlocken, so sind es dagegen beim Menschenherzen und -Sinn nicht immer die Cultivirung des Geistes und Gemüthes, die Bereicherung des einen mit vielseitigen Kenntnissen, des anderen mit Lehren der Tugend und Sittlichkeit, der Demuth und Bescheidenheit, der Hingebung und Selbstlosigkeit zum Wohle und Glücke Anderer, die die auf sie gesetzten Hoffnungen zur wahrhaften Veredelung und Vervollkommnung beider in befriedigender Weise erfüllen.

II.

Die Erfahrungen des Lebens können uns demnach keinen sicheren Aufschluß über die Eingangs gestellte Frage ertheilen: welche Eigenschaften die Grundzüge des Menschenherzens bilden? Ebensowenig aber auch unser noch so angestrengtes Nachdenken und Grübeln darüber. Denn ist das Herz mit seinen Gefühlen und Empfindungen im Allgemeinen als der ausgebildetste Gegensatz des kalten, nüchternen Verstandes anzusehen, so tritt in dieser unumstößlichen Wahrheit zugleich die andere, von gleich gewichtiger Schwere klar vor unser Auge, daß der letztere nicht die Wege des ersteren zu ergründen vermag. Daher die unzähligen Fehltritte der edelsten und größten Geister, die jemals begehen zu können sie selber sich viel zu hochstehend, viel zu erhaben empfindend gedünkt hatten, daher die unendlich vielen, bitteren Enttäuschungen im Bauen auf Liebe und Treue, auf Freundschaft und Anhänglichkeit, auf Gunst und Zuneigung Denn „listiger ist das Herz, mehr denn Alles, und schwach ist es, wer vermag es zu erkennen?" Das innerste Leben und Weben des Herzens entzieht sich der Controle seines eigenen Besitzers, und wie viel mehr erst dem Auge eines Zweiten, und sollte dieses Auge noch so tief in unser Inneres schauen zu dürfen, wirklich zu schauen die vollste Ueberzeugung hegen. Daher die oftmaligen, schmerzlich-wehmüthigen Täuschungen des Vaters über seines Sohnes Biederkeit, der Mutter über ihrer Tochter Unschuld und Herzensfreiheit, — wenn nicht gar Herzensreinheit. Einen prüfenden Blick in ein Menschenherz zu

werfen vermag nur Einer: Der Schöpfer und Bilder desselben nämlich. Jerem. 17,20. אני ה׳ חקר לב בחן כליות. Räthselhaft und zu den vielen unlösbaren Problemen, die das Menschenherz uns darbietet, gehörend, ist u. v. A. beispielsweise die Mannigfaltigkeit der Gefühle in einem und demselben Herzen. Wer hat es nicht bereits vernommen, wenn er es nicht selber erfahren, daß, selbst in einem Herzen voll Haß und Bosheit, voll Tücke und Verderbtheit, oft noch nebenher ein großer Schatz von Liebe geborgen, einer Liebe, die selbst in dieser Verworfenheit noch soviel an göttlicher Kraft besitzt, daß sie zu den größten Opfern, zu unzähligen Entbehrungen und Anstrengungen befähigt, während andererseits noch so edle und liebedurchtränkte Herzen oft einen beträchtlichen Theil böser Neigungen und Gewohnheiten in sich schließen, die ihnen selber, wie allen ihnen näher Stehenden gar manche Stunde tiefen Weh's verursachen, gar oft sie, gegen ihr besseres Wollen und Wissen, zu manch' unlauteren und schwer zu rechtfertigenden Handlungen hinreißen. — Wie viel gemeine Verbrecher sind oft zärtliche Väter, liebevolle Gatten! Wie viel niedriges Empfinden, wie viel sinnliches Begehren, wie viel Unkeuschheit und Unzüchtigkeit der Gesinnung sind dagegen oft unter schöner, bezaubernder Hülle verborgen, zu der wir in der Regel mit Recht den anschaulichen Vergleich aus der in gar vielen Beziehungen uns als unübertreffliche Lehrmeisterin gelten könnenden Natur holen, in der so viele giftige Thiere und Pflanzen durch ungewöhnliche Schönheit des Aeußern durch Herrlichkeit der Formen, durch Pracht und Glanz der Farben das Auge entzücken, während sie Tod und Verderben in sich bergen. — Wie oft wünschten wir ernstlich, die menschlichen Größen, die uns als Ideale gegolten, die unser Streben und Ringen, unsere Ausdauer und Beharrlichkeit mächtig angeregt und gefördert, niemals in nächster Nähe kennen gelernt zu haben, um ihre unserer Phantasie stets in erhabenster Reinheit und Vollkommenheit vorgeschwebten Bilder nicht durch Flecken getrübt zu sehen, die ihren hohen, unvergleich-

lichen Werth in unseren Augen bedeutend herabzusetzen, unsere Energie und Willensstärke im Ringen nach dem Idealen und Göttlichen leicht zu schwächen angethan sind!

Die Menschenweisheit wird demnach an der rechten Ergründung des so sehr schwankenden und unbeständigen, wie räthselhaften und verworrenen Dinges, Herz genannt, vollständig zu Schanden. Und doch muß jedem Einzelnen von uns ganz besonders viel daran gelegen sein, dasselbe in jeder Hinsicht ganz zu verstehen, da es der Sitz des Willens und der Ausgangspunkt aller menschlichen Handlungen und Bestrebungen ist. Könnten sonst Eltern eine ungeschmälerte Freude an ihren blühenden Söhnen und Töchtern empfinden, wenn sie bedenken, wie wenig ihnen ein Einblick in das Herz dieser gestattet sei! Müßte der wackere Lehrer und Bildner der Jugend, der im Schweiße seines Angesichts an der Veredelung der ihm anvertrauten jungen Herzen arbeitet, nicht mit besorgter und bekümmerter Miene auf diese blicken, sobald er des zweifelhaften Erfolgs gedenkt, der seinen eifrigen und redlichen Bemühungen zu Theil werden möchte! Es giebt aber Eines, das uns aller Sorgen und Zweifel nach dieser Seite hin mit einem Male überhebt, das uns einen sicheren Erfolg in dem frommen Bestreben zu verbürgen vermag, den uns von Gott geschenkten und anvertrauten Lieben ein reines Herz und einen festen Sinn zu schaffen, das uns in allen Lagen und Verhältnissen das einzig Wahre und Rechte erkennen und üben läßt, und dies Eine ist: die Kenntniß der Gotteslehre und das treue, hingebungsvolle Leben und Handeln nach den in ihr geoffenbarten Lehren und Satzungen. Die rechte Mäßigung in Glück und Freude, das Fernbleiben von allen niedrigen und verwerflichen Genüssen, das muthige und vertrauensvolle Aufrechtstehen in schweren, schmerzvollen Tagen, der Adel des Geistes und Herzens, die Unschuld und Reinheit des Gemüthes, das Streben nach dem Hohen und Edlen, die Begeisterung für alles Gute und Schöne: alles dies fließt in unerschöpflichem Maße aus dem Studium des

Buches der Bücher und der treuen und sorgfältigen Beachtung all' seiner, der höchsten Weisheit entströmten Anordnungen. Alle Geistes- und Seelenvorzüge, alle Herzens- und Gemüthstugenden der Nachkommen Abraham's, die von ihren größten Widersachern selbst nicht weggeleugnet zu werden vermögen, wurzeln in dem Schöpfen aus dieser lautersten Quelle aller Belehrungen über Gott und sein Wesen (2. B. M. 34,6), über die Art und Weise der Verpflichtung zur Anbetung und Verehrung desselben (5. B. M. 6,5), über das Verhältniß des Menschen zu seinem Gotte, wie Kinder zu ihrem Vater (5. B. M. 14,1), über die Anforderungen des Letzteren an Ersteren, heilig zu sein, wie er heilig ist (3 B. M. 19,2), über Lohn und Strafe, über Leben und Glück, über Unglück und Tod, über Willensfreiheit und die durch sie zu erlangende Ewigkeit und Glückseligkeit (5. B. M. 30, 15—19). — Wer nun seine Kinder in Wahrheit beglücken möchte, wer ihnen ein Herz schaffen will, das allen Stürmen und Versuchungen siegreich zu widerstehen, aus den größten und schwersten Kämpfen und Prüfungen dieses Daseins rein und unverletzt hervorzugehen die Kraft besitzen soll, — der darf denselben auch nicht die Waffen abstumpfen, oder gar gänzlich entziehen, die sich seit Jahrtausenden als die sichersten und unfehlbarsten bewährt haben, und die, wie schon angedeutet, in nichts Anderem als in „Lernen und Lehren, in Beobachten, Ueben und Bewahren des Gotteswortes" ihre geheimnißvolle Werkstätte von jeher besessen, und für ewige Zeiten weiter besitzen werden. O, daß dies in Israel allenthalben der Fall sein möchte, und daß sie bald eine thatsächliche, beglückende Wahrheit würden, die Worte Jesaia's (54,12) וכל־ בניך למודי ה׳ ורב שלום בניך.

„Deine Kinder alle sind Gottes-gelehrt,
Ihr Frieden darum groß und ungestört!"

Amen!

XIV.

Das Verhalten des Einzelnen und der israelitischen Gesammtheit in der Gegenwart.

Predigt zum Abschnitt במדבר.

Von Rabbiner Dr. J. Tauber in Eibenschütz.

Meine Andächtigen! Mitten in der Wüste des Völkerlebens erscheint wie ein frisch grünender Platz ein Volk, auf dem jedes Auge mit Vergnügen haftet. Die äußere Geschichte dieses Volkes ist eine einzig dastehende Leidensgeschichte, die innere eine umfassende Geistesgeschichte. Dieses Volk, ich meine Israel, es trat nicht weltunterdrückend auf, sondern welterhebend, nicht Völker mordend, sondern Völker belebend, nicht Geist verfinsternd sondern erhellend.

Denn sind etwa die großen Schlachten die es geliefert, die hervorragenden Waffenthaten die es vollbracht, die Völkerschaar die es unterjocht, die Verwüstungen und Trümmer die es im raschen Siegeslaufe hinter sich gelassen, die ewigdenkwürdigen Zeugen seiner Bedeutung? Nein. Sondern sein Ruf: „Es werde Licht," der Gotteskampf, den es mit den scharfen Geisteswaffen der Thora geführt, der Sieg der Freiheit über Knechtschaft, der Liebe über Menschenhaß, den es mit dem Ernste des Denkers auf der lichten Stirne trotz Knechtung, Verkennung und Hohn verkündet hat, das sind die großen bleibenden Denkmäler, die Israel sich für alle Zeiten gesetzt. (ש"הש רב') כל פרגמטיא שישראל עושין ומצליחין בעולם בזכות אותו אבק של יעקב אבינו „Israls glücklichen Erfolg ein der Welt sind eine Folge jenes Staubes, den ihr siegreich

kämpfender Ahnherr Jakob aufgewirbelt hat." Unsere Weisen wollen damit sagen, der Gotteskampf den das Judenthum mit dem finsteren Geist Esau's so lange mit Ausdauer geführt hat, bis das Morgenroth der Religions- und Gewissensfreiheit angebrochen ist, hat dessen bleibenden Werth für die Menschheit sichergestellt; hat bewirkt, daß das Judenthum, ungeachtet seines Alters, durch die jugendliche Frische des Geistes, die es durchweht, verjüngt dasteht, da es allseitige Freiheit als das höchste erstrebenswerthe Gut hinstellte. Verstand es aber unter Freiheit Ungebundenheit und Zügellosigkeit? (Git. 13b.) עבדא בהפקר' ניחא ליה „Nur Sclavenseelen und niedrige Naturen sehen ihre Freiheit in dem schrankenlosen Sichstürzen in das tobende Meer der Leidenschaft." Ganz anders dachte darüber Israel. Freiheit war ihm die freiwillige Selbstbeschränkung im Dienste einer höheren Idee, das Aufgehen in seiner von Gott erhaltenen weltgeschichtlichen Sendung, beharrlich und ausdauernd den Völkern mit der Idee von Gott, Gottesverehrung u. Menschenliebe voranzugehen.

Den Grundsatz אין לך בן חוריו אלא מי שעוסק בתורה „Wahre Freiheit kann nur im Dienste der Thora erreicht werden" durch verständnißinniges Forschen in derselben und Leben nach derselben, hat Israel seit seinem ersten Auftreten in der Wüste bis auf den heutigen Tag unveräußerlich festgehalten. Dieses vorausgeschickt, wollen wir, m. A., anknüpfen an den Vers unseres Wochenabschnittes, der das Leben Israel in seinem Wüstenlager regelt: איש על דגלו באתת לבית אבתם יחנו בני ישראל מנגר סביב לאהל מועד יחנו· „Jeder bei seiner Fahne, bei den Zeichen ihres Stammhauses sollen lagern die Kinder Israel; von fern rings um die Stiftshütte sollen sie lagern."

Aus demselben wollen wir einige religiöse und sittliche Momente gewinnen für das Verhalten des Einzelnen und der israelitischen Gesammtheit in der Gegenwart. Denn die Vergangenheit des jüdischen Volkes steht auf demselben religiösen Boden wie seine Gegenwart. Die Blüthen der Gegenwart sind hervorgegangen aus den Saaten der Vergangenheit, deren reife Frucht erst die Zu-

kunft ernten wird. Zur Durchführung dessen erleuchte uns der Herr mit dem Lichte seines Geistes! Amen.

I.

M. A.! Bevor die Söhne Israels ein geordnetes Lager bildeten, erging an Moses der göttliche Befehl, sie zu zählen. Der Stamm Lewi, der geistige Träger, Lehrer und Leiter des Volkes, wird von der allgemeinen Volkszählung ausgeschlossen. Und das mit Recht. Wog doch der Levite Moses allein ganz Israel auf, משה שקול כנגד כל ישראל „zählte er doch bei Gott mehr als ganz Israel."

That aber die Hochhaltung und gerechte Würdigung des Einzelnen oder Einzelner der Gesammtheit des Volkes einen Eintrag? Keinesfalls. Wer liebte inniger und mit größerer Selbstverleugnung sein Volk als der große Führer Moses! Wetteiferten doch die Männer der begeisterten Rede, die Propheten, und die Männer der begeisternden Lehre, die Talmudisten, in Vergleichen und Bildern, welche die Vorzüge, den Werth und die Eigenthümlichkeiten des Volkes auf das Bestimmteste kennzeichnen! Uebergehen wir die unzähligen erhabenen Vergleiche, die aus dem Kreise großartiger Naturerscheinungen genommen sind, und verweilen ein wenig bei denen, die an sich kleinlich erscheinen, so sind sie characteristisch und sinnig im Geiste des jüdischen Alterthums.

„Israel gleicht dem Weine, dem Oele, dem Honig" ist ein der talmudischen Literatur geläufiger Satz. Israel gleicht dem W e i n e in der That, weil die Macht der Zeit ihm nichts anhaben kann, dasselbe vielmehr an Kraft gewinnt je älter es wird. Es gleicht dem O e l e, weil es mit Fremdartigen sich nicht vermischt, seine Stammesnatur über alles hochhält. Es gleicht dem H o n i g, weil es milde und süß ist, frei von jedem bitteren Religionshasse.

Der Prophet Jeremias bringt Israel in Verbindung mit der O l i v e (c. 11,16). Die Olive liefert je stärker sie gepreßt und gedrückt wird ein desto ergiebigeres Oel, ebenso bekundet Israel seine Erhabenheit auch in der Erniedrigung

und im größten Drucke. Der Prophet Hosea, der in Symbolen gern spricht, beginnt in der heutigen Haftara seine Rede damit, daß er Israel mit dem Sande des Meeres vergleicht. Dieses Bild, es will sagen: Die Meeresfluth ist trotz ihrem mächtigen Brausen und Wogen ohnmächtig dem winzigen Sande gegenüber, er bildet die ewige Grenze, die ihr wildes Ungethüm nicht zu übersteigen vermag; ebenso blieb die ungestümm einherbrausende Fluth der Völker dem schwachen Israel gegenüber ohnmächtig. Oder: Israel gleicht dem Sande, d. h. so wie jedes einzelne Sandkörnchen nicht beachtenswerth ist, erst die vereinigte Menge derselben einen Werth hat, mit dem man rechnen muß; ebenso tritt Israels Stellung Bedeutung u. Macht erst im Zusammenwirken seiner einzelnen Glieder im Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft ins klare Licht. Und dieser, bedeutsamer mahnende Wink, kann er vielsagender dem Einzelnen gegeben werden, als durch die Mahnung unseres Textwortes: א״ש על דגלו „Ein jeder bei seiner Fahne." Ein jeder bleibe in seiner Weise treu seinem Paniere der דגל מחנה יהודה „der Fahne des Judenthums," deren ewige Inschrift lautet: ה׳ נסי „Nur Gott ist mein Panier!" לאתת לבית אבתם יחנו בני ישראל „Nach den Zeichen ihres Stammeshauses sollen lagern die Kinder Israels." In Staat und Gemeinde, in Gesellschaft und Familie, auf dem großen Markte des Lebens und im engen Kreise des Hauses müssen alle ein heiliges Lager bilden, zu einer Fahne schwören und den Grundsätzen ihrer Stammesväter unbeschadet ihrer Lebensstellung und ihrer Geistesbildung treu bleiben.

Von seinen Gelehrten und Forschern verlangt das Judenthum lautere Erkenntniß und reine Lehre. Der erkennende Verstand, die prüfende Vernunft, die gerecht abwiegende Urtheilskraft müssen die Grundlage bilden, nicht aber die bloße Phantasie oder der Fanatismus. Diese erzeugen im Feuerherde des Herzens nur einen Gefühlsrausch, der die Grenzen der Erkenntniß verrückt und sich eine Welt erträumt, aus welcher Gesetz, Ordnung und Zusammenhang verbannt

sind. המלאך בין האדם לאלהיו „Der Engel, der den Menschen mit seinem Gotte verbindet, sagt der Denker Gersonides, הוא שכלו ist seine Vernunft.“ Sache und Beruf der religiösen Leiter ist es, in ihren Gemeinden unermüdlich die Wahrheiten der Religion zu lehren, die unveräußerlichen Menschenrechte nachdrücklichst zu betonen, und den Strom der Begeisterung für gediegene Erkenntniß des Judenthums und für frommes edles Wirken im lebendigen Flusse zu erhalten.

Die Lehrer in den Schulen haben nicht nur in leichtfaßlicher Weise die Lehrgegenstände zu unterrichten, sondern auch darauf hinzuarbeiten, Vorurtheile und Aberglauben von der Jugend fern zu halten, ihren Geist zu erhellen, ihr Herz zu läutern, sie zu denkenden, frommfühlenden Jünglingen und Jungfrauen heranzubilden אל תקרי בניך אלא בוניך damit den heranwachsenden Kindern der Weiter- und Ausbau des Judenthums mit Beruhigung überlassen werden könne. Die Frauen in Israel, deren Bedeutung für die Erhaltung gemüthsinnigen Glaubens zu allen Zeiten anerkannt worden ist, בשכר נשים צדקניות נגאלו אבותנו במצרים (Sota 11.) da die Saiten ihres Herzens vom leisesten Hauche des Himmlischen angeweht, mächtig schwingen — die Frauen, sie bilden nicht nur den Mitelpunkt des Hauses, sondern auch den Mittelpunkt der Erziehung. Sie haben daher durch ihr Beispiel tiefes Empfinden, warmes Fühlen, wahre Gläubigkeit und wohlthätige Milde ihre Umgebung zu lehren. Denn der milde Sinn und der Glaube, den die zarte Hand der Mutter in das kindliche Herz einpflanzt, der Hauch ihrer Liebe erwärmt, der Blick ihres Auge behütet, der Silberton ihrer Stimme wachhält, gießt zu jeder Zeit Herzlichkeit, Innigkeit und Traulichkeit wie einen himmlischen Duft über das jüdische Familienleben aus.

Die Männer in Israel sollen mit redlichem Fleiße erwerben und arbeiten, um den Wohlstand ihres Hauses blühend zu erhalten. Jedoch dürfen sie nicht von Geldgier getrieben, unabläßig nach Besitz und Gütern ringen, sondern „nach der Weise ihrer Vorfahren auch ein höheres Streben

empfinden" (Berech. 35 b.) דורת ראשונים עשו מלאכתן עראי ותורתן קבע damit nicht unter der Last der schweren Mühen des Tages der Schwung der Seele verloren gehe. Sie müssen auf geistige Fortbildung bedacht sein, an Tugend ihren Hausgenossen vorangehen, Segen verbreiten, Elend lindern, Noth vermindern, das Gemeinwesen heben und beleben.

איש על דגלו Wenn so ein jeder auf seinem Platze ist, לאתת לבית אבתם יחנו בני ישראל wenn jeder in Israel, wo immer er auch seine Wohnstätte aufschlägt, die Merkmale und Tugenden des jüdischen Stammes, seiner Vorfahren heilig hält; dann haben wir religiöse und sittliche Momente für das Verhalten eines jeden Einzelnen im Judenthume gewonnen. Wir haben dann die Bedingung zur Befestigung und Beförderung unserer Religion, die da ist eine Religion der Erkenntniß, des Wissens und der Tugendübung, welche Frieden stiftet, Freiheit athmet, Gleichheit begründet und Wahrheit verbreitet.

II.

מנגד סביב לאהל מועד יחנו „Von fern, rings um die Stiftshütte sollen sie lagern."

M. A. Die Stiftshütte war der Mittelpunkt, um den sich das in der Wüste weilende Israel sammelte. Ob auch getrennt nach Stämmen, gesondert nach Familien, sollte ihm der Hinblick auf das allen gemeinsame Heiligthum immer neu das Bewußtsein erwecken, daß der Einzelne nicht nur sich allein, seiner Familie, seinem Berufe, sondern auch seinem Heiligthum und der Gesammtheit angehöre.

In der Auffassung und richtigen Würdigung des Satzes: „Von der Ferne, rings um das gemeinsame Heiligthum sollen Alle lagern" liegt ein bedeutsames Stück Geschichte des jüdischen Volkes. Es wird in demselben dem Judenthume als Gesammtheit seine Aufgabe für alle Zeiten vorgeführt!!

Auf Zions Höhen, dem Mittelpunkte des Landes, erhob sich einst der Tempel, dem einig-einzigen Gotte geweiht, auf den die in

Palästina lebenden Juden sehnsuchtsvoll hinblickten. Das Licht der Religion leuchtete von dort aus allenthalben מהיכן נבראת האורה. א״ר ברכיה ממקום בית המקדש (ש״ר פ״ג). So heißt es: „Auf die Frage: „Woher das Licht, die Erleuchtung des Geistes kommen? antwortete R. Brachja: „die geheiligte Stätte des Tempels zu Jerusalem ist die Quelle des Lichtes." Das will sagen, der Tempel war die Sonne, die das ganze Geistesleben der Nation beleuchtete, die mit ihren Strahlen Leben, Licht und Wärme verbreitete. Diese Sonne ging mit der Zerstörung des Tempels unter. Ist aber durch dieses traurige, folgenschwere Ereigniß die innere Lebensgemeinschaft Israels zerstört, seine Einheit zerrissen worden? Gewiß nicht. Ebenso wenig als die Einheit des Menschengeschlechtes durch die Zerstreuung seiner Glieder auf den ganzen Erdball zerstört oder vernichtet worden ist. Wie der Zerstreuung des Menschengeschlechtes nach dem Thurmbaue die Idee zu Grunde lag, daß die ersten Keime der Bildung und Gesittung nicht auf dem engen Raume der Ebene Sinear verkümmern, sondern weithin über die ganze Erde sich ausbreiten sollten; so sollten durch die Zerstreuung Israels die ersten Keime des Gottesbewußtseins und der Gotteserkenntniß, nachdem sie im Judenthum Wurzel gefaßt hatten, die engen Grenzen Palästinas verlassen, und in ihrer frischen innerlich treibenden Lebenskraft in den Herzensacker der ganzen Menschheit gesenkt, Gemeingut derselben werden.

Das jüdische Volk ward auf der ganzen Erde zerstreut, aber die reine lautere Gotteserkenntniß begleitet jeden Einzelnen in der Verbannung: כל מקום שגלו שכינה עמהם (Meg. 29). „Wohin sie auch ins Exil gewandert, wanderte der Gottesgeist mit ihnen." Der Tempel wurde verbrannt und seine Asche nach allen Enden der Erde verweht. Wohin aber ein Stäubchen dieser Asche fiel, da entstand ein jüdisches Gotteshaus, das von dem Rufe: „Höre Israel, der Ewige unser Gott ist ein einigeinziger Gott" wiederhallte. So erfüllte Israel selbst in der Verbannung oder gerade durch die Verbannung seinen hohen Beruf!

M. A.! Freilich sind es nicht mehr das sichtbare Heiligthum der Wüste, oder der einstige Tempel auf Zion, um die wir uns lagern könnten. Aber ein anderes Heiligthum, das für alle Zeiten unabhängig vom Orte ist aufgerichtet worden, ich meine die Gotteslehre, um diese müssen wir uns lagern. מנגד „In der Entfernung" vom heiligen Boden der Geschichte unseres Volkes סביב לאהל מועד יחנו „müssen alle als Israeliten um das höchste jüdische Heiligthum, die Thora, sich sammeln," müssen wir uns sammeln und gemeinsam um die Stätten lagern, wo die Pflege der Religion, der Wissenschaft und der Humanität ihren Herd gefunden. Schaaren müssen wir uns um die Schul-, Lehr- und Bethäuser, wo die Fortbildung der Erkenntniß des Wissens und der Nächstenliebe ihren Sitz aufgeschlagen hat.

Wohlan denn, m. A., beherzigen wir die Worte der heiligen Schrift איש על דגלו, bleiben wir Jeglicher der Fahne des Judenthums treu, gleichviel ob wir dazu berufen sind, Führer, Leiter, Lehrer, Vertreter der Gemeinden, oder einfach Männer aus dem Volke zu sein. Bewahren wir Glaubensmuth, Glaubensstärke, Glaubenstreue. Lassen wir unser Herz nicht erkalten, unsern Verstand verkümmern, unsere Vernunft erblinden, sondern weihen wir uns dem Dienste des Göttlichen und des Gemeinwohles, מנגד סביב לאהל מועד יחנו fern von sichtbaren zerstörtem Heiligthume, wollen wir rings um das unsichtbare unzerstörbare, geistige Heiligthum, die Thora, uns schaaren, indem wir gestärkt durch das Gotteswort unser Herz zu einem unsichtbaren Heiligthume machen. Denn das herrlichste Heiligthum ist das Herz, wenn die Flammen der Religion, der Liebe und der Menschlichkeit darauf lodern. Ueben wir menschenfreundliche Thaten, pflegen wir die Lehre und ihre Lehrer. Prägen wir den Geist des Friedens und der Gotteserkenntniß in unseren Handlungen aus; scheuen wir kein Opfer für die Erhabenheit und Förderung des Cultus und seien wir überhaupt bestrebt, durch unser Leben und Auftreten das Judenthum zunehmend zu größerem Ansehen, zu wachsender Ehre zu bringen! Beherzigen wir dieses, dann werden

wir unseren Beruf als Einzelne und als Gesammtheit erfüllen. Freudig werden wir dann zum herannahenden Schabuothfeste vor Gott erscheinen und ausrufen können: wir haben unser Heiligthum, die Thora, so rein und lauter, wie sie unseren Vätern gegeben wurde, bewahrt, beobachtet, verbreitet und heilig gehalten — כל אשר דבר ה׳ נעשה ונשמע „Alles was der Herr befohlen wollen wir auch in Zukunft üben und verstehen." Amen.

XV.

Predigt

gehalten am Sabbath Balak, 17. Tammus 5632 in der Seminarsynagoge zu Breslau.

Von Rabbiner Dr. Rawitsch in Schmieheim.

Unser heutiger Abschnitt entrollt vor unseren Augen ein Bild, nicht matt und farblos, sondern mit scharf ausgeprägten Zügen, der Wahrheit entsprechend, werden Personen vorgeführt, Charaktere geschildert, wie die Erde sie trägt, und hervorbringt.

Balak, der König von Moab hegt einen unversöhnlichen Groll gegen Israel, das dem Sklavenjoche Aegyptens kaum entronnen, dem Leben der Wüste kaum entsagend, sich anschicken wollte, festen Fuß zu fassen auf einem Stück Lande, das es durch Mühe und Arbeit, durch Fleiß und Anstrengung sich erworben hatte und besaß. Und wie will Balak sich seines Zornes entledigen, wie gedenkt er dem Volke entgelten zu lassen den Grimm, den er in seinem Busen hegt? Mit Zauberformeln, mit Magierkünsten wollte er Israel schwächen, wollte er ausrotten ein Volk, das jene Mittel so sehr verschmähte, das mit Hohngelächter auf Todtenbeschwörer und Zeichendeuter, auf Aberglauben und Aberwitz herabblickte.

„Komm verwünsche mir dieses Volk, denn es ist mir zu mächtig, vielleicht kann ich es alsdann schlagen und aus dem Lande treiben.“ So eitel und nichtig der Haß war, den Balak gegen Israel gefaßt, so eitel und nichtig waren auch die Mittel, die er zur Beseitigung desselben anwenden wollte. Er wußt nicht: כי לא נחש ביעקב ולא קסם בישראל „Wider Joakobs hilft nicht Zauberei, nicht Beschwörungskunst gegen Israel, denn da frägt man nur: מה פעל אל „was thut Gott?“ Was läßt Er bestehen und vergehen, was will er erhalten und ausgerottet wissen. Durchblättern wir die Bücher der Geschichte, überblicken wir die Reihen der Jahrhunderte, die seit jener Zeit verflossen, so gewahren wir, daß nicht vereinzelt dasteht der Charakter Balak's, sondern gar viele von der Gesinnung eines Balak und Bileam hat die Geschichte aufzuweisen, gar Mancher suchte es seitdem ihnen nachzuthun, versuchte es gleich ihnen durch Verwünschungen, durch Spott und Hohn Israel vom Erdboden verschwinden zu machen. „Oft hat man mich gedrängt von meiner Jugend auf, jedoch noch nicht überwältigt.“ „Auf meinem Rücken haben sie gepflügt und ihre Furchen gezogen.“ (Psalm 129, 1—3.)

Was mochte wohl den Großen und Mächtigen der Erde an diesem kleinen, an Zahl so dürftigen Völkchen gelegen sein? was mochte wohl die Lust in ihnen erweckt haben, ihre Macht an jenem Volke zu erproben? Ja, der Haß und der Neid frägt nach Gründen nicht, er weiß sich nicht Rechenschaft zu geben von seinem Thun, sondern blindlings folgt er der Leidenschaft, den Eingebungen und Zuflüsterungen der Bosheit, die nicht ausscheidet, nicht prüft, nicht wählerisch ist in ihren Opfern, sondern gierig hinwegrafft Alles, was sie erspäht. „Ich werde dich gar sehr ehren und Alles, was du wünschest werde ich thun, nur komm und verwünsche mir dieses Volk.“

So sehr brannte die Begierde in Balak, so zornerglüht war er, daß er Alles auf sich nehmen, Alles hingeben wollte, nur um seinen Herzenswunsch befriedigt zu sehen, nur sich zu weiden an dem Unglücke eines Volkes. Wie betrübend, m. A., auch eine solche Erscheinung an sich ist, wie sehr ge-

brandmarkt sie auch durch die Länge der Zeit geworden, so hat sie doch noch Spuren hinter sich zurückgelassen, daß sie doch noch nicht ganz verwischt, noch nicht ganz ausgetilgt. Haß und Vorurtheil füllt noch heute die Welt, wahnbethört will noch heut' gar Mancher nicht lassen von dem Hasse, der durch der Zeiten Dauer geheiligt und geweiht sein soll. Nicht sind sie ausgestorben die Balak und Bileam, nicht gänzlich dem Dasein entrückt, sondern nur in einer äußerlich milderen Form treten sie heute auf.

Balak bekannte seinen Haß offen und frei, er machte keinen Hehl daraus, daß Israel ihm in der Seele verhaßt sei; er scheute seinen Anblick, er mied seine Nähe, er ertrug es nicht in seiner rohen, heidnischen Anschauungsweise, daß ein Volk in seiner Nähe sich befände, das mit Gottesgedanken sich trug, das einen Gott anbetete, der so verschieden war von seinen Götzen, und Hausgöttern, vor denen er sich beugte.

Das freilich ist durch den Geist der Zeit anders worden! Mußte man sich doch, ob freiwillig oder unfreiwillig, zu einigen Lehren aus der Lehre Moses bekennen, hat die Welt es doch erfahren, daß sie rechnen müsse mit dem Gotte Israels. Eine mildere, wohlwollendere Gesinnung hat darum Platz gegriffen in den Gemüthern, duldsamer ist man worden. Aber auch nichts mehr als dies! Wenn es sich darum handelt, die ewigen Wahrheiten, die das Judenthum lehrt, anzuerkennen, wenn man von Tugenden und Vorzügen spricht, die innerhalb des Judenthums allein zur Blüthe und zur höchsten Entfaltung gelangt sind, da wendet man auch heute noch sein Auge von Israel ab. Man bemüht sich, an dem Volkscharakter, an den Nationaltugenden Israels zu mäkeln, man setzt einen Ruhm darein, ihm Fehler anzudichten, Verdienste abzusprechen, nur um der Wahrheit nicht die Ehre zu geben, nur um das Unrecht zu beschönigen, das von jeher geherrscht und in Geltung gewesen.

Nimmt doch zuweilen auch die Wissenschaft jenes Recht des Unrechts für sich in Anspruch, verschmähen es doch selbst Männer der Wissenschaft nicht, wissenschaftlich zu begründen

und zu erhärten, was die thörichte Volksmenge einst in ihrem Dünkel und in ihrer Verblendung glaubte und aussprach. Ja, selbst in unseren Tagen entblödet man sich nicht, es offen auszusprechen, die Gesetzgebung Moses sei nicht jene gepriesene Wohlthäterin der Menschheit, für die wir sie halten, sie setze vielmehr einen knechtischen Sinn, eine rohe, barbarische Denkungsweise voraus, für wilde Horden sei sie gegeben, die auf keinem höheren Standpunkt standen, die sich allenfalls mit solchen Lehren und Satzungen, wie sie Moses uns vorgeschrieben zufrieden geben konnten.*)

M. A.! So lange noch solche Erscheinungen zu Tage treten, so lange man noch, gleich Bileam, mit einigen Worten, die sich wie Zauberformeln eingebürgert haben, die Religion Israels und ihre Bekenner glaubt abthun zu können, so lange ist es Pflicht für uns, Pflicht für Israel, auf den Inhalt unseres heutigen Wochenabschnittes hinzuweisen.

Bileam will Israel verwünschen, er zeigt sich Anfangs willfährig dem Verlangen und dem Wunsche Balak's, aber da hatte er noch nicht erkannt, noch nicht durchschaut das Wesen dieses Volkes. Aus fernem Lande war er herbeigekommen, er hatte das Treiben Israels nicht gesehen, nicht gekannt, nur den Haß hatte er mitgebracht, der in ihm fest wurzelte, den er von seinen Ahnen ererbt und überkommen hatte. Geht es uns etwa heute anders, m. A.? Man urtheilt, man macht Ausstellungen an der Religion Israels. Kennt man sie auch immer? Kennt man das innere Getriebe dieser Religion, den Geist, von dem sie getragen ist? Die einzelnen Bausteine des Riesenbaues der israelitischen Religion? Gestehen wir es uns doch, nein, man kennt sie oft gar nicht, man verurtheilt ohne zu urtheilen, man richtet ohne gerecht zu sein. Sehen wir, m. A., was unser heutiger Wochenab-

---

*) Dies hatte Dr. F. Strauß in seinem Buche: „Der alte und neue Glaube" behauptet und ist diese Predigt zu jener Zeit, als die Aufregung über das Erscheinen des Buches sowohl in jüdischen als nichtjüdischen Kreisen groß war, als Widerlegung gegen Strauß's Ansichten gehalten worden.

schnitt berichtet: Als Bileam Israels ansichtig wurde, als er mit eigenen Augen sah jenes Volk, das mit so vielen Vorzügen, so vielen Tugenden begabt, so viel Sittenlehren in sich vereinigte, da konnte er es nicht über sich gewinnen zu schelten und zu fluchen. Als Bileam auf die Spitze des Hügels trat, als er sich auf einen höheren Standpunkt stellte, als er ablegte die frühere niedrige Gesinnung, die er von Israel hatte, als er vorurtheilsfrei, mit prüfendem Blicke auf Israel sah, da ward umgewandelt sein Sinn, der Fluch wandelte sich in Segen, der Haß in Liebe und Verehrung. Und Balak, getäuscht in seinen Erwartungen, der Hoffnung beraubt, seinen sehnlichsten Wunsch befriedigt zu sehen, er rief: „Meine Feinde zu verwünschen habe ich dich kommen lassen und siehe, du segnest sie gar" לקוב איבי לקחתיך והנה ברכת ברך. Des, m. A., wollen wir uns würdig zu machen suchen, daß die Feinde uns loben, daß wir ihnen abringen das Geständniß, daß wir aus Feindes Munde vernehmen das Lob, das uns gebührt.

Wie wir dies erlangen, dazu lasset uns betrachten die Worte Bileam's in unserem heutigen Abschnitte: הן עם לבדד ישכן ובגוים לא יתחשב „Siehe, diese Nation wird abgesondert wohnen und unter Völkern weiß es sich nicht geachtet."

I.

„Siehe, dieses Volk wird abgesondert wohnen."

A. Z.! Mit schlichten, einfachen Worten, aber in einer Sprache, die, wie mit Engelszungen zu uns redet, sagt Bileam Israel voraus, was seine Stellung auf Erden sein werde. Er erfüllt die Brust nicht mit glänzenden Hoffnungen, nicht verlockend und ermuthigend sind die Aussichten auf die nächste Zukunft, die Israel gestellt werden, vielmehr dürften sie auf ein minder widerstandsfähiges Gemüth, als das Israels war, verzweifelnd und entmuthigend gewirkt haben.

„Einsam wird es wohnen." Fern von dem Geräusch der Welt, meidend das dichte Gewühl der Menschen sollte Israel wohnen, sollte es seine Tage in Stille und Einsamkeit zu-

bringen. Doch wie? etwa thaten- und wirkungslos, theilnahmslos an den Bestrebungen der Zeit und an alledem, was sie fordert und erheischt sollte Israel leben? Das dürfte kaum der Sinn dieser Worte sein, das dürfte wohl kaum von einem Volke gesagt werden, das eine Mission wie Israel zu erfüllen hatte.

„Einsam wird es wohnen.“ Es wird nicht geizen nach Weltruhm, nach den Huldigungen und Lobpreisungen der Menge, sondern sich bescheiden mit einem geringen Ruhme, mit einem kleineren Antheile. Wie wenig ihm auch die Welt bot, wie sehr es auch geschmäht und verkannt wurde, das hinderte Israel nicht, rüstig fortzubauen an dem Weltenbau, den der Gedanke an den einig-einzigen Gott einst errichten und krönen wird. מי מנה עפר יעקב „Wer zählt den Staub Joakobs,“ wer zählt die vielen Erniedrigungen bis in den Staub, die Israel seines Glaubens wegen ecfahren? Unsere Alten bemerken: אתם מקיימין את המצות בעפר אף אני מקיים התנערי מעפר קומי שבי ירושלים „Dieweil ihr die Gebote zur Zeit als ihr dem Staube glichet, erfüllt habet, so werde auch ich an euch erfüllen die Worte: Schüttele ab den Staub, stehe auf du Gefangene Jerusalems!“

Ja, m. A., es ist dies wohl euch schon oft genug gesagt worden, ihr leset ja so oft die Schilderungen des Lebens derer, die um einige Jahrhunderte euch vorangegangen, aber es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, wie ein Volk es verstanden hat, glücklich und zufrieden in der Einsamkeit zu leben. Mit welch stolzer Verachtung der Welt, die es umgab es, es eine Welt sich aufgebaut hat, die getragen war von den Stützen der Religion, von den Säulen, die das Gottesbewußtsein ihm dazu aufgerichtet. Es ist wahr, es steht eine solche Erscheinung einzig da in der Geschichte! Nennet mir doch noch ein Volk, das das Gute nur um seiner selbst willen, ohne irgend welche äußere Veranlassung gethan hätte? Das Wohlthun, das Fördern edler Zwecke war diesem Volke so angeboren, so selbstverständlich, daß es nicht des Mittlers bedurfte, der es dazu hätte aufmuntern und anregen

sollen. Man mag auch noch so viel an dem Charakter Israels mäkeln, man wird doch nimmer ihm vorwerfen können, daß es nützlichen Anstalten, zweckmäßigen Einrichtungen, denen die Ausübung menschenfreundlicher Hilfe Absicht und Zweck war, lieblos sich entzogen hätte. Ist doch der Wohlthätigkeitssinn Israels sprichwörtlich geworden! Wie war es nicht stets bemüht, den Armen hilfreiche Hand zu leisten, in welch ausgedehntem Maaße nahm es sich nicht der Verwaisten und Verwittweten an? Aber alles dies that es still und geräuschlos, ohne daß die Welt es erfuhr, ohne daß ihm irgend welche Anerkennung Seitens seiner Mitmenschen dafür zu Theil wurde.

יקללו המה ואתה תברך „Mögen sie immerhin verwünschen, wenn du, o Gott nur segnest.“ Der Segen Gottes war daher genug für Israel. Es wollte nichts anderes, denn das Bewußtsein, für ihn zu wirken auf Erden, stählte seine Kraft, beflügelte seinen Lauf, ließ es soviel ertragen und erdulden, so vieles entbehren, was das Leben Schönes und Verlockendes bietet.

Die Weltbühne, auf der die Völker sich tummelten, war verschlossen für Israel, seine abgeschlossenen, vereinsamten und dennoch lichtvollen Wohnungen aber bedeuteten die Welt, die Welt, wie sie auf Gottesfurcht und Gottvertrauen sich aufbaut.

Die Gegenwart, m. A., mag vielleicht nicht danach angethan sein, sich in die Gedanken zu versetzen, die Israel von jeher beherrschten und bewegten, der materialistische Zug, der durch sie hindurchgeht, mag für bloße Ideen, für den reinsten Idealismus, von dem Israel stets beseelt war, nicht empfänglich sein, aber wann hat sich Israel von dem Zeitgeiste beherrschen und beeinflussen lassen? Es ging seinen Weg durch die Jahrhunderte und mochte der Wellenschlag der Zeit noch so hoch steigen, mochten die Wogen und Brandmarkungen der Zeit noch so sehr brausen und toben. „Ich, der Ewige ändere mich nicht und ihr, ihr Söhne Jaokobs werdet nicht untergehen“ כנחלים נטיו כגנות עלי נהר כאהלים נטע ה׳ כארזים עלי מים „Wie Bäche langgestreckt, wie Gärten am Strome,

wie die Aloe vom Ewigen gepflanzt, wie Cedern am Gewässer." Dieser Stamm trotzte Stürmen und Gefahren, überwand Klippen und Felsen und stand fest wie die Eiche, die ihr Haupt nicht beugt, wenn der reißende Sturm über sie dahinweht.

„Siehe, dieses Volk wird abgesondert wohnen." Es wird sich scheiden und sondern von den übrigen Völkern in seinem Denken und Fühlen, in seinem Thun und Handeln, in seinen Sitten und Gebräuchen. Es wird kämpfen mit den Völkern, nicht mit Speer und Lanze, nicht mit tödtlichen Geschossen, sondern einen edlen Wettkampf wird es eingehen um Wahrheit und Recht, um Gottesverehrung und Gotteserkenntniß.

M. A.! Als dieser Kampf noch so schwierig war, als trotz der wohlmeinenden Absicht, mit der er begonnen wurde, dennoch die Gefahr vorhanden war, daß er tödtliche Opfer fordern könnte, da bewährte sich Israel in seiner Glaubenstreue und Glaubensinnigkeit, in seinem Festhalten an Gott und seiner Lehre. In unserem Wochenabschnitt heißt es: וירא את ישראל שכן לשבטיו ותהי עליו רוח אלהים „Als Bileam seine Augen erhob und Israel gelagert sah nach seinen Stämmen, da kam ein göttlicher Geist auf ihn." Wohl muß dies ein begeisternder und erhebender Anblick gewesen sein, ein Volk so geeinigt zu sehen, daß in jedem Einzelnen die Tugenden seines Stammes erkannt und wahrgenommen werden konnten.

Ein Geist durchdrang sie alle zu jener Zeit, ein Streben verband sie alle, das Streben, die Gotteslehre zu verbreiten und ihr Eingang zu verschaffen unter den Menschen.

Und diese Einigkeit, dieses Bewußtsein der Zusammenhängigkeit hat so Großes zu Tage gefördert, hat die Lehre Mose's hindurchgetragen durch Zeiten und Geschlechter, hat sie so oft gerettet aus der Hand derer, die ihr den Untergang zu bereiten trachteten.

Mit Einigkeit und Festigkeit im Glauben, mit dem Geiste der Lehre, wie wir sie am Sinai empfangen haben, wollen auch wir muthig für dieselbe einstehen trotz der Feinde An-

zahl, ungeachtet der Verkennung, die ja ein Erbtheil unseres Stammes geworden.

כי מראש צורים אראנו ומגבעות אשורנו „ich sehe es vom Gipfel des Felsen, schaue es von den Hügeln herab," sagte Bileam. Nicht jenes Zerrbild von Israels Gestalt sah er, das man sogar auf öffentlichem Markte ausstellt und das Vielen als das wahre Bild Israels gilt. Nein, von Hügeln herab sah er es, jenen Kampf um die Gottesidee betrachtete er, und da konnte er nicht anders als bewundern, da fand er nicht Worte genug, dieser seiner Bewunderung Ausdruck zu geben.

M. A.! Sorgen wir dafür, daß jenes Bild, wie es heut durch den Mund Bileams gezeichnet wird, auch so rein und makellos uns erhalten bleibe.

Unsere Weisen sagen: כל המקיים את התורה מעוני סופו לקיימה מעושר „Wer die Lehre im Unglücke hält, wird sie einst noch im Glücke halten können."

Nun, m. A.! In Zeiten des Druckes und des Elends ist die Lehre befolgt worden; es ist nunmehr an uns, in besseren Tagen, in glücklicheren Zeiten der Gotteslehre jenen Bestand zu sichern, den sie bis auf den heutigen Tag gehabt. Möge man dies immerhin uns zum Vorwurfe machen, möge man unsere Abgesondertheit in religiösen Bräuchen und Satzungen noch so sehr tadeln, es kann ja der Mensch doch nicht zusammenfügen, was Gott getrennt und geschieden wissen will, aber in dieser Sonderung wollen wir darthun, daß wir uns bewußt seien der Pflichten, die wir Gott und den Menschen gegenüber übernommen und nicht zum Tadel, nein zum Ruhme möge es von uns gesagt sein:

„Siehe, dieses Volk wird abgesondert wohnen."

II.

„Siehe dieses Volk, abgesondert wohnt es und unter den übrigen Völkern sieht es sich nicht geachtet."

A. Z.! Wenn wir unseren Blick einige Zeit auf diesen Worten haften lassen, wenn wir sie dem geschichtlichen Verlaufe gegenüber halten, so dürfte gar manche Erinnerung an vergangene Tage in uns aufsteigen.

„Einsam wird es wohnen und unter Völkern nicht geachtet werden." War es nicht so, m. A.?, hat es sich nicht so erfüllt, wie es die Schrift durch den Mund Bileams aussprechen läßt? Buchstäblich so ist es eingetroffen! Die Geschichte bezeugt es, unser Herz fühlt und empfindet es. Verzichten mußte Israel auf die Achtung der Völker, verzichten auf die Ehrenstellen, worüber diese zu verfügen und zu bestimmen hatten. Wie sollte es auch anders gewesen sein? Spottete doch Israel der irdischen Gaben, des irdischen Lohnes, der ihm für sein Mühen werden konnte, im Bewußtsein, ein besseres Loos, einen dauernderen Antheil gewählt zu haben. לא כאלה חלק יעקב „nicht ein solches ist das Erbe Israels." Nicht will es mit Irdischem, Vergänglichem sich begnügen. Ihr werdet sagen: Ja, einst war es so, einst hat Israel die Welt und die Welt Israel verachtet. Aber nun soll es nicht mehr so sein. Jetzt wollen wir unsere Kräfte Allen gemeinsam widmen, nun wollen wir der ganzen Welt uns nutzbar machen. Es ist dies Selbsttäuschung, m. A.! Ihr nützet der Welt, indem ihr dem Judenthume nützet, indem ihr etwas erhaltet, ohne das all ihre Cultur, all ihre Errungenschaften, die sie aufzuweisen hat, ihren Halt und ihren Besitz und verlieren würden. Nehmet die Gottesidee aus der Welt, nehmet ihr jede ideale Begeisterung, so würde sie in Stumpfsinn versinken, ermattet ihre Flügel sinken lassen.

יזל מים מדליו וזרעו על מים רבים „Aus den Eimern des Judenthums rieselt Wasser und sein Saamen fällt auf feuchten Boden." Und wollt ihr Beweise dafür? Nun, ich verweise euch auf Spanien, ein Land, das den Versuch machte, die Bekenner des einig-einzigen Gottes aus seiner Nähe zu entfernen. Und was waren die Folgen davon? der materielle und geistige Verfall dieses Volkes, es fühlte die Wunden, die es sich selbst geschlagen.

M. A.! Das Streben und Trachten unserer Tage ist so sehr darauf gerichtet, den Bekennern unseres Glaubens die Achtung und Würde nach außen zu verschaffen, die sie satsam verdienen und die ihnen auch mit der Zeit ganz und

vollends werden muß. Aber ist der Bestand des Judenthums gesichert, wenn nach dieser Seite hin immer noch eine Blume in den großen Kranz gewunden wird? Haben wir unser Ziel dann vollständig erreicht, wenn einst die letzte Schranke gefallen sein wird, die unserem Eintritte in die bürgerliche Gesellschaft hindernd im Wege stand? sollten die Jahrhunderte des Druckes und des Elends nur dies allein haben bewirken wollen? O, es giebt noch höhere Interessen, es giebt noch höhere Zielpunkte, die uns durch unsere erhabene Lehre gesteckt und abgegrenzt worden sind!

Streben wir, m. A., nach Achtung vor der Welt, aber nicht indem wir dadurch an Achtung bei Israel verlieren. Das Preisgeben der Lehre wird Israel nimmer Achtung gewinnen lassen, wenn es auch noch so sehr glaubt derselben entrathen zu können.

M. A. Es ist heute der Tag, an dem Israel eines seiner traurigen Erlebnisse gedenkt.*)

Das pietätsvolle Gemüth Israels hat eine wehmüthige Erinnerung an Jerusalem bis auf den heutigen Tag nicht ganz unterdrücken lassen.

M. A. Den Tempel konnte der Feind zerstören, die Stadt konnte er einäschern, aber Eines konnte er Israel nicht nehmen. Die Lehre, die in den Herzen Israels saß, konnte er Israel nicht entreißen, dahin konnte er nicht dringen. Dieses Gut nun, dieses unveräußerliche Erbe wollen auch wir in unserem Herzen bewahren und vielleicht wird es einst von uns heißen: „Siehe, dieses Volk, abgesondert wohnt es und unter den Völkern sieht es sich nicht geachtet," aber in dieser Sonderung erkennen es die Völker und erweisen ihm die wohlverdiente Achtung und Anerkennung, auf daß sie einstimmen in den Ruf Bileams: ותהי אחריתי כמהו „O, daß meine Zukunft der Israels gleiche," daß dies sich bewahrheite wollest du, o Gott, gewähren in deiner Huld und in deiner Gnade, in deiner steten Fürsorge für uns und für alle diejenigen, die dich verehren, dich anbeten, dich erkennen. Amen.

*) Der 17. Tammus fiel auf jenen Sabbath, an welchem die Predigt gehalten wurde.

XVI.

Israels Jugendkraft und Jugendliebe.

Predigt gehalten bei Gelegenheit eines Besuches in der Vaterstadt am Sabbath פ׳מטות ומסע׳ 5635.

Von Rabbiner Dr. Nathan Grün in Prag.

So spricht der Ewige, ich gedenke dir die Liebe deiner Jugendzeit, die treue Liebe deines Brautstandes, da du mir folgtest in die Wüste, in ein unbesäetes Land. (Jer. 2, 2.)

M. th. Glaubensbr. Wie dieser heilige Ort in mir die Erinnerung an meine Jugendzeit erwachen macht, so lenkt auch der heutige Wochenabschnitt, welcher die Wüstenwanderung unserer Väter übersichtlich darstellt, unsere Aufmerksamkeit auf die Jugendzeit Israels hin, und der Prophet Jeremias ist es, welcher im Namen Gottes uns die trostreiche Verheißung macht, daß Gott in seiner Allgüte zu allen Zeiten seinem Volke seine schöne Jugendzeit gedenken wird. „So spricht der Ewige" ruft er tröstend Israel zu „ich gedenke dir die Liebe deiner Jugendzeit, die Liebe deines Brautstandes, da du mir folgtest in die Wüste, in ein unbesäetes Land." Diese Jugendliebe zu seinem Gotte ist die schönste Zierde des jüdischen Volkes, sie blieb im Wandel und Wechsel der Zeiten unwandelbar, Israel folgte seinem Gotte nicht nur durch die eine Wüste, gar viele solcher Wüsten mußte es im Laufe seiner vieltausendjährigen Wanderung durchschreiten, es durchzog sie aber mit Gott, mit inniger Treue, mit inniger Anhänglichkeit an den Einig-Einzigen, stets jugendstark und jugendkräftig. Die Jugendkraft Israels und seine Jugendliebe zu

seinem Gotte gehören zu den merkwürdigsten Erscheinungen in unserer Geschichte, so sei denn diese Stunde ihrer Betrachtung gewidmet, und zwar wollen wir auf Grundlage unseres Textverses zuerst ins Auge fassen Israels Jugendliebe und dann Israels Jugendstärke.

I.

„Was den Vätern widerfahren, widerfuhr auch den Söhnen," lautet ein alter, vielbewährter Spruch unserer Weisen und heute, wo wir die späten Enkel die ganze, große, nach Jahrtausenden zählende Geschichte unseres Volkes überblicken können, finden wir diesen Ausspruch vollinhaltlich bestätigt. So berichtet uns unsere heutige Sidra von den Zügen und den Lagerstätten der Israeliten in der Wüste, und nach alter Sitte werden die beiden Worte ויסעו „sie zogen," ויחנו „sie lagerten" beim Vorlesen aus der Thora mit gehobener Stimme, mit besonderer Betonung ausgesprochen. Was ist es, wird man wohl fragen, daß die Worte ויסעו und ויחנו bei der sabbathlichen Vorlesung eine besondere Betonung erhalten? O, m. Fr., darin liegt ein gar tiefer Sinn, auch hier bewährt sich, das מנהג של ישראל תורה „die Bräuche der Israeliten wurzeln alle in der Thora," wir sollen daraus lernen, die Geschichte der Väter als Spiegelbild der Geschichte ihrer spätern Nachkommen zu betrachten, so wie es bei den Vätern heißt ויסעו, sie zogen auf Befehl und unter dem Schutze Gottes, so geschah auch bei ihren Kindern das ויסעו auf Befehl und unter dem Schutze Gottes, so wie es bei den Vätern heißt ויחנו sie lagerten nach dem Willen Gottes und seiner allgütigen Obhut, so war auch das ויחנו bei den späteren Nachkommen nach dem göttlichen Willen und unter seiner Obhut, mit einem Worte, wir sollen daraus lernen das Walten Gottes in der Geschichte, sollen uns zu Bewußtsein führen, wie der Heilige, dessen Name in allen Ewigkeiten gepriesen ist, der treue Führer seines Volkes, sein treuer Beschützer gewesen ist. Da können gar Manche in hochmüthigem Dünkel fragen: למה נכתבו המסעות הללו „Wozu sind alle diese Züge in der Thora verzeichnet, welche Bedeutung hat diese

trockene Aufzählung des ויסעו ויחנו des Ziehens und Lagerns Israels in der Wüste? Dieser Frage begegnen unsere Weisen mit einem tiefsinnigen Gleichnisse: Gott verfährt mit seinem Volke, lautet ihre Antwort, wie ein König, der eine große Reise zur Heilung seines kranken Sohnes unternommen hat. Der Königssohn wurde gesund, und durch die Reise neugekräftigt, und in seiner väterlichen Freude gedenkt der König bei der Rückkehr der Hinreise, um sich den freudigen Unterschied recht lebhaft vorzuführen. So ließ auch Gott alle Züge verzeichnen, um sein Volk zu belehren, wie es überall unter seiner Obhut gestanden, und durch seinen Beistand die furchtbare Wüstenwanderung überwunden hatte. (Mid. r' מסעי) Ja noch mehr, fahren die alten Lehrer fort, dieser Thoraabschnitt soll in hohem Maße unsere Aufmerksamkeit fesseln, נחית כצאן עמך ביד משה ואהרן מה נחית לשון נוטריקן ר"א אומר נסים עשית להם חיים נתת להם ים סוף קרעת להם תורה נתת להם ביד משה ואהרן (ibid.) „das Wort נחית „du führtest, Gott führte" ist von gar weittragender Bedeutung, von solch' großer Bedeutung, daß jeder einzelne Buchstabe dieses Wortes auf eine besondere Großthat unseres Gottes hinweist, נסים עשית להם, auf welchen Zeitpunkt in unserer Geschichte wir unseren Blick lenken, finden wir ihn überreich an göttlichen Wunderthaten, חיים נתת להם Völker, große Nationen sind von der Erde geschwunden, wir aber, ein kleines Volk leben, leben durch die Gnade Gottes, ים סוף קרעת להם die wilden Wogen wichen vor Israel zurück und die noch wildern Wogen des Völkerhasses vermochten uns nicht zu verschlingen, תורה נתת להם tiefe, undurchdringliche Finsterniß umnachtete den Geist der Völker, und inmitten dieser Geistesnacht ging Israel auf das Sonnenlicht der Thora. Fraget ihr nun noch: למה נכתבו המסעות הללו wozu diese Züge unserer Väter in der Wüste die Thora so sorgfältig verzeichnet hat?

M. Fr. ויסעו ויחנו Ziehen und Lagern — sind gewissermaßen zwei Schlagwörter in unserer Geschichte, und gerade der kommende Monat, der Monat Ab, erinnert uns an jenes

welterschütternde ויסעו, durch welches wir in alle vier Weltgegenden zerstreut worden sind. Das Heiligthum fiel, das Heimathsland wurde uns entrissen, גלה כבוד מישראל „geschwunden war die Herrlichkeit von Israel," es wurde hinausgestoßen in die große, weite Welt, welche sich gleich einer unübersehbaren, unwirthlichen, furchtbaren Wüste vor seinem getrübten Auge ausbreitete, in diese Wüste sollte, mußte es ziehen, die schreckliche Einöde von Neuem betreten, wäre es ein Wunder gewesen, wenn es verzagt wäre? wäre es ein Wunder gewesen, wenn seine Kraft nach so vielen schrecklichen Schlägen erlahmt, gebrochen, geschwunden wäre? Ja, der übermüthige Sieger glaubte es, in seiner Vermessenheit vermeinte er durch einen Stoß mit seinem blutigen Schwerte in den Vorhang vor dem Allerheiligsten sogar Israels Schutzwehr überwunden zu haben (Gittin 56.b.), er dachte, Israels Tage sind gezählt, es ist alt, altersschwach, zu Tode verwundet, aber nein, nein, wohl ויסעו zogen unsere Väter fort von der theuren Heimath, denn sie hatten gesündigt, hatten, wie die heutige Haftara es geklagt, „nicht den Gott angerufen, der sie aus Mizraim erlöst hat, der sie geleitet hatte durch die furchtbare Wüste, der ihnen stets Schutz und Schirm gewesen" (Jer. 2,6.). Die Sünde macht alt, bringt den Tod, Israel aber sollte ewig leben, darum mußten unsere Väter die Heimath verlassen, wo sie wieder neu aufleben sollten, ויחנו ihr Gott und Beschützer ließ sie neue Lagerstätten finden, wo sie sich von der Sünde reinigten, und das auf heimischer Erde unterbrochene Werk der Gotteslehre wurde im fremden Lande mit erneuter Kraft, mit Jugendkraft, mit Jugendliebe aufgenommen.

M. Fr. Es ist kein zweites Beispiel in der Geschichte, daß ein Volk verbannt von seiner Heimath, beraubt aller Mittel seiner Existenz, sich wieder so wunderbar verjüngt hätte, wie das jüdische Volk, und wodurch wurde es Israel möglich? Wodurch? נסים עשית להם das ganze Dasein des jüdischen Volkes ist ein Wunder, ein Wunder, dessen Urheber einzig und allein der Einig-Einzige ist; spüren wir aber diesem Wun-

der nach, so finden wir es durch folgende Thatsache erklärt. Als Vespasian Jerusalem belagerte, so berichtet der Talmud, da trat Rabban Johanan ben Sackai, der die Eroberung der Gottesstadt voraussah, vor ihn mit der Bitte hin: תן לי יבנה וחכמיה „O gib mir die Stadt Jabneh und ihre Weisen.“ (Gittin 56,b.) Der wilde Eroberer mochte über diese bescheidene Bitte des Rabbi gelächelt haben, was sollte, was konnte Jabneh mit seinen Weisen dem jüd. Volke nützen, wenn Jerusalem zerstört, das Heiligthum in Schutt und Asche liegt, das Volk selbst seines Landes beraubt ist? Freilich der heidnische Römer konnte nicht ahnen, daß in der Thora eine wunderbare Macht liegt ein gebrochenes Volk zu verjüngen, er gewährt die Bitte, und mit der Gewährung dieser Bitte war Israel gerettet, denn, m. Fr., wenn Israel seine חכמים hat, welche die Thora lernen und lehren, wenn Israel sein heiliges Erbgut, die Gotteslehre, hat, dann ist es stark, unüberwindlich, altert es nicht, es bleibt in voller Jugendkraft, in voller Jugendstärke. Begreift ihr nun das Wunder der Wiedererstarkung, Wiederverjüngung des jüd. Volkes?!

II.

M. th. Glbr.! Israel hatte seine Jugendkraft wunderbar wieder durch die Thora, durch das Studium der Gotteslehre erlangt, und dadurch erhielt es auch seine alte Jugendliebe zu seinem Gott wieder, denn beide sind in steter und enger Verbindung mit einander, wie dies so schön und sinnig der Midrasch ausspricht. Zu den Anfangsworten unserer heutigen Haftara: „Höret das Wort Gottes Haus Jakobs und ihr Familien des Hauses Israel“ (Jer. 2,4.) bemerkt der Midrasch: משל למטרונה שהכניסה למלך שני הדסים ואבדה אחד מהם והיתה מצירה עליו אמר לה המלך שמרי זה כאלו שמרת את שניהם כך כיון שעמדו ישראל על הר סיני אמרו כל אשר דבר ה' נעשה ונשמע אבדו את נעשה וכו' א"ל הק"ב"ה שמרו את נשמע כאלו שמרתם את שניהם (Jalk. Jer. 204) „Israel befand sich in der Lage einer Matrone, welche dem König zwei prachtvolle Myrthen als Geschenk brachte; sie verlor aber eine dieser Myrthen, worüber sie sehr betrübt

war. Da sagte ihr der König, sie müsse nunmehr die eine Myrthe so sorgfältig hüten, als hätte sie noch beide zu hüten. Auch das Volk Israel hatte seinem Könige, als es am Fuße des Sinai stand, zwei der edelsten Myrthen entgegengebracht, נעשה ונשמע waren diese kostbaren Myrthen; aber die eine Myrthe, das נעשה, das Ausüben, das Erfüllen der Gottes-Gebote ging ihm bald verloren, es verfiel in die schwere Sünde der Abgötterei, gab es da noch ein Mittel die verlorene Myrthe wieder zu erlangen? Wohl, Gott selbst lehrt die Israeliten das Mittel finden: beobachtet, bewahret, behütet, so rief ihnen Gott zu, mit verdoppeltem Eifer das נשמע „das Hören, das Lernen" des Gotteswortes, so werdet ihr durch das Hören zum Gehorchen, durch das Lernen zum Ausüben und Befolgen wieder kommen. Da haben wir es also deutlich und klar ausgesprochen, daß das verlorene נעשה, das Ausüben der Gebote, durch das נשמע, das Hören und Lernen der Thora wieder erlangt werden kann. Daher kam es auch, als einst den alten Lehrern die Frage zur Entscheidung vorgelegt wurde: תלמוד גדול או מעשה גדול „Was ist größer, was verdienstvoller, das Lernen oder die bloße Bethätigung des Gesetzes? — kein geringerer als R. Akiba den Ausspruch that: לימוד גדול „das Lernen nimmt den ersten Rang ein." und alle Weisen stimmten ihn bei mit den Worten: „Ja, das Lernen ist verdienstvoller, denn durch das Lernen der Thora wird deren Bethätigung und Ausübung am besten gefördert." (Kid. 40b.) Und so war es auch zu allen Zeiten, so oft unsere Väter in die Sünde verfielen, so oft in ihren Händen die eine der beiden Sinaimyrthen, das נעשה, und deren sonst so saftig grünen Blätter welk wurden, war es die andere Sinaimyrthe, das נשמע, welche wie ein befruchtender Regen neue Keime erzeugte und die welkgewordene Myrthe von Neuem belebte. Da habt ihr ja Israeliten die große Wahrheit bestätigt: das Lernen der Thora machte uns stark und jugendkräftig, und durch diese Jugendkraft erwachte in uns die alte Jugendliebe zu unserem Gotte, die getreue Erfüllung und Ausübung der göttlichen Gebote.

Wenn wir von der Vergangenheit unseren Blick auf die Gegenwart richten, wenn wir eine Rundschau im heutigen Israel halten, wenn wir nach den beiden, das jüd. Volk so sehr schmückenden Sinaimyrthen suchen, m. lieben Fr., gestehen wir es uns offen und ehrlich, unser Auge wird nicht gelabt durch den erquickenden Anblick beider Myrthen; die eine namentlich, das נעשה, die Ausübung und Befolgung der göttlichen Gesetze, ist leider welk geworden, diese so kostbare Myrthe droht ganz zu vertrocknen, und sollen wir sie nicht ganz verlieren, wollen wir sie uns retten, so müssen wir uns mit der der alten Jugendkraft aufraffen, שמרו את נשמע כאלו שתרבת את שניהם „das נשמע, das Hören und Lernen der Thora mit besonderer Sorgfalt pflegen, dem Studium des Gesetzes mit verdoppeltem Eifer uns widmen, es gilt ja das נעשה zu retten, es gilt ja die treue, hingebende altjüdische Frömmigkeit in Israel wieder herzustellen. Da vernehmen wir wohl von gewisser Seite, es gibt noch in unserer Mitte gar viele ältere Männer, welche dem Studium der Gotteslehre mit aller Hingebung obliegen, welche die vier Ellen der Halacha ארבע אמות של הלכה mit unermüdlichem Eifer erforschen und ergründen, welche geübte Steuermänner im großen Meere des Talmud ים התלמוד — es ist das Alles wahr, und freuen wir uns, daß es wahr ist, aber hören wir auch eine andere Stimme, das goldene Wort eines alten berühmten Lehrers: רבי מאיר אומר בשעה שעמדו ישראל לפני הר סיני א"ל הקב"ה הביאו ערבים שאתם משמרים את התורה ואני נותנה לכם א"ל אבותינו ערבים. אותנו א"ל אבותיכם יש לי עליהם וכו' א"ל בנינו ערבים אותנו א"ל הם ערבים טובים מפי עוללים ויונקים יסדת עוז (Jalk. Jer. 267). „Als unsere Väter, sagt R. Meier, vor dem Sinai standen, sprach zu ihnen der ewige Gott, bringet mir Bürgen, daß ihr die Thora beobachten werdet, so werde ich sie euch geben. Da erwiderten sie, unsere Väter sind unsere Bürgen, aber Gott sagte, nein, eure Väter nehme ich nicht als Bürgen an, da stellten sie ihre Kinder als Bürgen, welche Gott mit den Worten annahm: diese sind gute Bürgen." Was will wohl R. Meier mit diesem seinem

Ausspruche uns lehren? O! m. Fr., dieser Ausspruch enthält eine wichtige Lehre, welche besonders in unserer Zeit beherzigt werden muß. Wir Israeliten haben eine große und herrliche Vergangenheit, wir dürfen, können und sollen auch auf diese große Vergangenheit mit Erhebung blicken, aber zu welchem Zwecke? Nicht blos um durch den Hinblick auf unsere großen Väter die Hände in Unthätigkeit in den Schooß zu legen, nicht blos um uns zu sonnen an dem Sonnenglanz der alten, herrlichen Zeit, nicht blos um uns zu sagen אבותינו ערבים אותנו „unsere Väter sind für uns Bürgen, „daß wir unsere erhabene Sendung vom Sinai erfüllen werden, nein, damit ist es nicht genug, nicht die Väter allein, nicht die große Vergangenheit mit ihrem Lichtglanze allein bürgt für die Erfüllung unserer Mission, בנינו ערבים אותנו auch „unsere Kinder müssen so erzogen, sollen so herangebildet werden, daß wir ihnen das heilige Erbe vom Sinai, die Thora, unbesorgt übergeben können sollen, הם הם ערבים טובים, denn Gott rief schon von den Höhen des Sinai uns zu, diese, ja einzig und allein die Kinder sind die besten Bürgen für die Erhaltung der Thora. Jetzt frage ich, m. l. Fr., dürfen wir uns begnügen damit, daß es noch Männer in unserer Mitte gibt, die die Thora lernen, müssen wir nicht vielmehr unter uns Umschau halten und uns fragen: gibt es noch Kinder in unserer Mitte, die die Thora lernen? Ehemals, es ist in dieser Gemeinde gar nicht lange her, da gab es fast überall eine Stätte der Thora für jüdische Jünglinge, die jüdischen Eltern kannten keine größere Freude, als ihre Söhne in die ישיבה zu schicken, und wenn ein Jüngling nach längerer Abwesenheit von der Heimath ausgestattet mit den reichen Schätzen des Wissens wieder zurückkehrte, da bildete das ein freudiges Ereigniß in der ganzen Gemeinde, es war im wahren Sinne שמחת תורה, ein Freudentag durch die Thora. Daß es nicht mehr so ist, gestehen wir es nur offen, wir auch sind nicht ganz von der Schuld freizusprechen, wir haben es verabsäumt aufstrebende Jünglinge, die sich dem Thorastudium gewidmet haben, in ihrem schweren Berufe aufzumuntern, wir haben den Aus-

spruch: בנינו ערבים אותנו „unsere Kinder sind unsere Bürgen" in seiner großen weittragenden Bedeutung nicht gewürdigt, haben uns in Unthätigkeit, in Selbstzufriedenheit eingelullt, haben vor dem Umschwung der Zeiten mit ihren neuen Anforderungen und Wünschen unser Auge verschlossen, haben die Thora, wo sie in Verbindung mit allgemeiner Wissenschaft uns entgegengetreten, von uns gewiesen, indem wir uns dadurch mit einem Glorienschein von Frömmigkeit zu umgeben wähnten. Dieses Alles hat die jüdischen Lehrhäuser öde gemacht, die jüdischen Jünglinge werden nicht mehr zur Lebensquelle Israels, zur Thora geführt, es droht, m. Fr., eine Zeit zu nahen, wo gar beide Sinaimyrthen, das נעשה und das נשמע, in ihren Wurzeln zerstört werden. Unser Judenthum, unsere heilige Religion ruft angesichts dieser getrübten Zustände um Abhilfe, was geschieht aber dafür in unserem Lande, in Ungarn? Anstatt daß die Glaubensbrüder vereint, in Frieden und Eintracht Hand zur Verbesserung anlegen, lassen sich die Unkenrufe der Parteistreitigkeiten vernehmen, anstatt daß die Gemeinden כאיש אחד wie Ein Mann sich zum Aufbau des heiligen Religionsgebäudes mit frischer Jugendkraft aufraffen, grinst uns überall das schreckliche Gespenst der Trennung entgegen, sind sie der irrigen Ansicht, והי' להם דבר ה' צו לצו צו לצו קו לקו קו לקו (Jes. 28,13) als Wort Gottes zu verkünden, Sekte an Sekt, Kaste an Kaste, das sei verdienstvoll, zur Erhaltung der Religion geboten. Wir aber, th. Glbr., wollen uns von diesem wüsten Geschrei nicht bethören lassen, wollen vielmehr die Erhaltung und Hebung unserer Religion durch einheitliches Wirken, durch enges Zusammenhalten bethätigen, der altjüdische Grundsatz: כל ישראל ערבים זה לזה ist auch in dem Sinne wahr: „wenn ganz Israel einig ist, so ist das die beste Bürgschaft zur Kräftigung, zur Stärkung, zur Förderung des Judenthums." Von diesem Grundsatz laßt uns keinen Schritt weichen, lassen wir uns von demselben stets leiten, dann wird wieder die schöne und herrliche Zeit heranbrechen, wo wir mit frischer Jugendkraft und mit inniger Jugendliebe unserem Gotte dienen werden, und der trö-

stende Schluß unserer heutigen Haftora wird in Erfüllung gehen: הלא מעתה קראתי לי אבי אלוף נעורי אתה (Jer. 3,4.) „Jetzt wieder nennst du mich, nennt mich in Einigkeit und Brüderlichkeit ganz Israel Vater, Herr meiner Jugendjahre bist du. Amen.

XVII.

Rede,

als die Orgel in der Glogauer Synagoge am Sedanfeste zum ersten Mal gespielt wurde.

Von Dr. Rippner, Rabbiner in Glogau.

M. A.! Die Kunst der Töne ist eine Tochter der Religion, sie ist aus der Religion geboren, wie denn überhaupt all und jede Kunst aus diesem Schoße entsprossen ist. Die religiöse Empfindung wollte alle Talente, alle Künste weihen dem Dienste des Höchsten, sie konnte sich niemals genug thun, denn, wie es der fromme König so einfach und innig ausdrückt (Ps. 35,10) „Alle meine Glieder sollen es sagen: Ewiger, wer ist wie du! Der sterbliche Mensch fühlte lebhaft den Abstand zwischen sich und dem unendlichen Wesen seiner Anbetung, und so ersann er stets Neues und Neues, um den zu feiern, den keines Menschen Mund, und keines Menschen Kraft würdig feiern und preisen kann.

Ein eigenthümlicher Gegensatz macht sich geltend in der Gestaltung des Gottesdienstes; die Einen häufen Glanz und Pracht und rufen alle Künste zu Hilfe, daß das Auge schier geblendet und der Sinn fast bis zur Ueberspannung erregt wird von all dem Pomp und dem Prunke. So ist es gekommen, daß die Gotteshäuser die erhabensten Denkmäler sind der Künste des Baumeisters, des Bildners, des Malers, und daß in ihnen auch Sang und Spiel und die Dichtung der Töne seit alter Zeit die großen Triumphe feiern.

Aber diese Prachtentfaltung hat auch ihre Gegner gefun-

den, man hat gesagt: so bewundernswerth die Kunst ist, so herrlich die Aufopferung, mit der sie sich in den Dienst des Höchsten stellt, so wenig ist dieser Aufwand fähig, eine schlichte und innige, eine klare und verklärende Gottesverehrung zu erzeugen; all dieser Glanz, so schön und ästthetisch befriedigend er sich darthut, er zieht unsern Geist ab von dem, was uns Noth thut, von dem Gebet, dem Zwiegespräch des Geschöpfes mit seinem Schöpfer; in diesem Rausch der Sinne geht die Andacht verloren, Aug und Ohr haben so viel zu thun, um all die Eindrücke von außen in sich aufzunehmen, daß für das Ausströmen der religiösen Empfindung keine Zeit übrig bleibt, man hat hohe Ehrfurcht vor dem künstlerischen und auch vor dem frommen Sinn, der diese Dome errichtet und geschmückt hat, aber man hielt sie, wenn ich so sagen darf, für zu schön und zu groß, um darin zu beten.

Vielleicht haben die Juden diese puritanische Anschauung am deutlichsten ausgeprägt. Zehn Menschen vereinigen sich in einem beliebigen Raum zum Gebet — damit sind die Veranstaltungen für die meisten Arten des Gottesdienstes erschöpft; und wie ehrend ist es für unser Volk, das diese einfachen Formen so lange genügt haben! die Synagogen enthielten fast nichts, was die Phantasie hätte erregen können, aber die gläubigen Seelen wurden demnach erbaut und begeistert, und kehrten gestärkt für den Lebenskampf aus den Tempeln, die jedes Schmuckes entriethen, die kein Orgelklang durchrauschte.

Indeß auch gegen diese Einfachheit, welche jede äußere Anregung verschmähte und von sich wies, wurden Einwürfe erhoben. Da hieß es: Euer Gottesdienst ist so kalt und leer, so öde und nüchtern; wer die Andacht nicht mitbringt, wird sie in euren Räumen nicht gewinnen, wo die Seele so gar keinen Anhalt, so gar kein Seil findet, das sie zu den Höhen hinaufziehen kann; wir kommen ermüdet und abgespannt von der Arbeit in's Gotteshaus; unser Geist wird von den verschiedensten Dingen hierhin und dorthin gezogen, wir brauchen einen Anstoß, um uns zu sammeln, um unser Augenmerk ungetheilt zu den Höhen zu richten.

Haben wir ein Recht, von solcher Rede schroff uns abzuwenden? Soll denen, die eines Mittels bedürfen, um sich aufzuschwingen, dasselbe versagt bleiben, weil unsere Väter frömmer gestimmt als wir, sein nicht bedurften? Unsere Gemeinde hat sich, dem Beispiel vieler anderer in ihrem innersten Kern frommer jüdischer Verbände folgend, dafür entschieden, daß der Orgel feierliche Klänge das Gebet an Sabbathen und Festen fernerhin begleiten mögen und alle diejenigen, denen das religiöse Wohl der Gemeinde am Herzen liegt, hoffen, daß dadurch die Andacht und die Theilnahme am Gottesdienste eine wesentliche und bedeutsame Förderung erfahren wird. Wir können es nicht verschweigen: denen, die am altjüdischem Brauche streng festhalten, wird ein Opfer zugemuthet; bei unbedingter Observanz des Ritus sind alle diese neuen Einrichtungen nicht möglich; aber ich denke, die Riten sind nicht Zweck, sondern Mittel, sie sind um der Religion willen da, wir achten und ehren sie, indeß sie müssen weichen, wenn sie der Förderung der Religion und der Andacht im Wege stehen; auch diejenigen, die jetzt in dieser Stunde der feierlichen Weihe grollend bei Seite stehen, werden sich — dies ist meine feste Ueberzeugung — mit der neuen Einrichtung versöhnen, wenn sie sehen, daß eine große Anzahl von Andächtigen diesen heiligen Raum füllt, daß die religiöse Empfindung in dieser Gemeinde eine Steigerung erfährt.

Freilich dies ist der Angelpunkt der ganzen Reform; wächst die Andacht nicht und nicht die Schaar der Andächtigen, dann haben wir dieses Haus nur um ein Prunkstück bereichert, dann thaten wir geradezu ein Unrecht, das Gefühl der Strenggläubigen, die der Neuerung abhold sind, zu verletzen; und wir wollen keinen äußern Schimmer, sondern Erbauung und Erhebung des Gemüthes הללוהו בצלצלי תרועה. כל הנשמה תהלל יה „Lobt ihn immerhin mit Klang und Spiel; aber zuvörderst soll die ganze Seele den Herrn loben," soll das Herz zu ihm sich aufschwingen; — Indeß wir wollen uns diese Stunde der Weihe nicht trüben mit dem Zweifel, den die Zukunft — so hoffen wir — widerlegen und vernichten wird.

wir wollen glauben, daß der Orgelklang mithelfen wird, das religiöse Gefühl zu wecken und wach zu halten und wir wollen der neuen Zeit willig die neuen Formen zugestehen; ist doch zu diesen neuen Einrichtungen der Grund gelegt worden durch die Stiftung, durch den letzten Willen eines Mannes, der fast vier Jahrzehnte dieser Gemeinde rein und treu gedient hat; auf diesem Grunde konnte man weiterbauen, weil die Wittwe dieses würdigen und edlen Mannes mit dem Besitze ihres Gatten auch gleichsam diesen edlen Plan desselben geerbt und seine Verwirklichung durch ein großes Geschenk gefördert hat; Gott wird diese Gabe guter und frommer Menschen segnen und dieses Werk wird unserer Gemeinde zum Heile gereichen.

Und indem wir dieses Werk weihen, ein Zeichen, daß wir Bürger sind einer neuen, zu eigenthümlichen Ansprüchen berechtigten Zeit, ziemt es uns, daß wir des Vaterlandes gedenken, das durch seine liberalen Gesetze die Juden beschirmt, das durch seine Denker und Dichter uns gebildet und erzogen hat, das durch seine Fürsten Bildung und Gerechtigkeit für alle Bürger ohne Unterschied des Bekenntnisses verkündet hat. Deutschland feiert beim Beginn der nächsten Woche seinen Sieges- und Ehrentag, und es war der Wille dieser Gemeinde, daß der Klang der Orgel zum erstenmal ertönen solle zur Feier des Vaterlandes und seines Fürsten. Noch zittert durch unsere Seele die Erregung über die Greuel, mit denen das Schicksal uns heimgesucht hat. Zum erstenmal seit langer Zeit hat wieder das Richtschwert sein hartes Werk verrichtet zur Sühne schwerer Schuld. Auf den Ruhm von Sedan fallen dunkle Schatten. Gemeinsame Noth hat wohl sonst den Erfolg, die Brüder zu einen, den Zwist zu bannen; die deutschen Gaue sind nach all den harten Schlägen, die das Haupt unseres geliebten Fürsten, und somit uns selbst getroffen haben, nur noch heftiger von dem Hader der Parteien zerrissen worden. Das Schriftwort, das wir morgen im Gotteshause hören werden, belehrt uns unter Anderem über die Pflichten des Königs in Israel. Da heißt es: das Buch der

Lehre soll bei ihm sein alle Tage seines Lebens! damit er lerne, zu fürchten den Ewigen seinen Gott und zu hüten all die Worte dieser Lehre, damit sein Herz sich nicht erhebe über seine Brüder, damit er nicht weiche von dem Gebote rechts und links, auf daß er lange lebe auf seinem Throne, er und seine Kinder. Nun, unser Kaiser ist diesem Königsideal sehr nahe gekommen; die Religion hat ihn geleitet, sein Herz blieb in Demuth gottergeben, er sitzt als Greis auf seinem Thron und sieht einen rüstigen und ruhmgekrönten Sohn als seinen Erben; auch die schwersten Schläge, die er jüngst erfahren, haben ihn nicht gebrochen, haben ihn nicht erschüttert in dem Vertrauen zu seinem Gotte, in der Liebe zu seinem Volke, aber dieses Volk selbst, es bot nicht in allen Momenten der Krise einen erhebenden Anblick. Unsere Alten sagen von den Israeliten: Drei Dinge waren den Israeliten geboten als sie in das gelobte Land zogen: das Andenken des Amalek zu zerstören, sich einen König zu küren und den heiligen Tempel aufzurichten; und sie haben das Andenken des A. zerstört, sie haben einen König erwählt, aber der Aufbau des Heiligthums gelang ihnen Anfangs nicht. Warum? weil Verleumder in ihrer Mitte waren. Das ist ein Wort aus alter Zeit, das uns gemahnt, als wäre es für die deutsche Gegenwart geschrieben. Drei Aufgaben waren den Deutschen geworden: den Feind niederzuwerfen, der neidisch und übelwollend an unserer Grenze lauerte, das deutsche Kaiserthum zu erneuen und dann aufzurichten den heiligen Dom deutscher Einheit und Freiheit. Die beiden ersten Aufgaben haben wir herrlich vollbracht; besiegt ist der Feind und die Kaiserkrone schmückt das würdigste Haupt. Aber der Tempel deutscher Einheit und Freiheit? ach, was wir haben ist nur ein Nothbau, kein hoher Dom, der gefestigt ist gegen den Sturm der Zeit. Und warum leiden wir? weil die Verleumdung in unserer Mitte wüthet, weil die Parteien kein Mittel scheuen, sich gegenseitig zu vernichten, weil in der Hitze des Streites Anstands- und Wahrheitsgefühl und das Bewußtsein, demselben Vaterlande anzugehören, so oft verloren gehen. Die Verleumdung ist ein Gift

das zu gleicher Zeit, wie der Talmud sagt, drei Leute tödtet, den Verleumder, den Verleumdeten, und denjenigen, der die Lüge anhört. Scheiden wir dieses Gift aus dem Körper des deutschen Reiches; wie uns auch die Meinungen trennen, vergessen wir nicht, daß wir Brüder sind; weil die Verleumdung waltete, konnten die Israeliten anfangs den Tempel nicht bauen; aus dem gleichen Grunde werden wir unserer Siege, unserer Einheit nicht froh, können wir den heiligen Dom nicht aufrichten. Möge die Erinnerung an das auf den Schlachtfeldern geflossene Blut, welche der Sedantag wach ruft, die Parteien versöhnen, möge es unserem Kaiser beschieden sein, sein Scepter zu halten nicht nur über ein gegen den äußern Feind geeintes Reich, sondern auch über ein versöhntes und in sich geeintes Volk; auch unserer Gemeinde möge ihr kostbarstes Kleinod, der Friede erhalten bleiben und keine Neuerung Eingang finden, da diese die Gemeinde spaltet, die das einende Band zerreißt. Einheit und Frieden, darum bitten wir für das große Vaterland, für unsere engere Genossenschaft. Sende uns Allgütiger משמיע שלום מבשר טוב משמיע ישועה „den Friedensboten, den Segenskünder, den Engel des Heils!" Amen

---

XVIII.

Festrede

zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Von Rabbiner Dr. Nathan Grün.

„Ewiger, deiner Macht freut sich der König, und ob deiner Hilfe, wie frohlockte er so sehr!" (Ps, 21,2)

G. Festvers.! Mit diesem Verse beginnt das Lied, welches zu Ehren des größten und mächtigsten Königs in Israel gesungen wurde. Das mit seinem Könige durch das Band

inniger Treue und Anhänglichkeit verbundene Volk preist den Schöpfer in den Höhen, ob der Gnade und der Huld, ob der Herrlichkeit und Würde, welche dem geliebten Herrscher zu Theil geworden; es schüttet sein dankbares Herz vor Gott aus und frohlockt, daß der Allgütige stets das Verlangen des königlichen Herzens erfüllt, nie das Begehren seiner Lippen verweigert hat; es freut sich und jauchzet über die reiche Fülle von Segnungen und des Glückes, die ihm der Himmel spendet; es sieht endlich in seinem Könige den Segen selbst verkörpert, der durch sein Regieren überallhin die Saaten des Heils und der Wohlfahrt ausstreut, sein König kann nicht wanken, nicht straucheln, (Ps. 21,9) כי המלך בטח בה' ובחסד עליון בל ימוט, denn er vertraut auf Gott, der wankende Füße stärkt, und erschlaffte Kräfte wiederbelebt. So sangen unsere Väter von ihrem Könige, und so wollen wir auch am heutigen Tage preisen den Gott Israels, (Ps. 18,57.) מגדיל ישועות מלכו ועושה חסד למשיחו „der Heil verleiht seinem Könige, und Gnade erweiset seinem Gesalbten," denn der heutige Tag ist ein höchst bedeutsamer und weihevoller für alle Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, am heutigen Tage sind es fünfundzwanzig Jahre, ein halbes Jobel, seitdem unser Herr und Kaiser den Thron seiner Väter bestieg, und alle Völker im großen, weiten Reich feiern diesen Tag als ein geheiligtes Familienfest.

Auch wir, th. Glaubensbrüder, haben uns als treue Söhne unseres Landesvaters in diesen dem Dienste des Einig-Einzigen Gottes geweihten und geheiligten Räumen versammelt, um diese hochwichtige Landesfeier zu begehen, und wenn wir die Ereignisse der letzten fünfundzwanzigjährigen Zeitepoche überblicken, so leuchtet aus ihnen hervor der beglückende Segen der Regierung unseres Kaisers, von der das Wort der Schrift gilt: וקראתם דרור בארץ לכל יושביה „Ihr sollt Freiheit verkünden allen Bewohnern", denn unter der Regierung unseres Kaisers wurde Freiheit allen Bürgern des Staates, Freiheit auch den einzelnen Confessionen. Wohlan denn, m. g. Z., (Lev. 25,10) וקראתם דרור בארץ לכל יושביה

יובל היא תהיה לכם diese Freiheit, welche alle Bewohner des großen Reiches beglückt, soll heute laut verkündet und gepriesen werden, heute, am Jobeltage unseres glorreichen Herrschers.

I.

„Ihr sollt Freiheit verkünden allen Bewohnern, ein Jobel sei es euch."

Dieses herrliche Gebot der Thora bildet die erste Grundlage für die Wohlfahrt der Menschen, nur durch das kostbare Gut der Freiheit wurde die Entwicklung und das Fortschreiten des Menschengeschlechtes ermöglicht, daher galt auch der Kampf der Jahrtausende diesem Gute, das rastlose Ringen und Streben der Völker hatte als schönstes Ziel sich gesteckt die Freiheit. Darum auch, m. g. Z., die Erscheinung in der Geschichte, daß stets die edelsten und größten Männer für die Freiheit stritten und kämpften, denn in einem großen Menschen schlägt auch ein großes, edles Herz, in dem die ganze Menschheit Raum findet, und für den Lebensnerv der Menschen für die Freiheit opfert er seine ganze Kraft, sie zu fördern und herbeizuführen, darauf ist das Ziel seiner gesegneten Thätigkeit gerichtet. Nicht derjenige verdient in der Geschichte gefeiert zu werden, der über Leichenhügeln sich den Weg in fremde Länder gebahnt, der durch Waffengewalt eine Welt erzittern machte, sondern derjenige, der an dem großen Bau der Freiheit mitgewirkt, der den Freiheitsbaum, unter dem alle Völker der Erde Schutz und Schirm finden, gehegt und gepflegt hat.

Wohlan denn, g. Festvers., ein solcher Freiheitsbaum, עץ לא ירקב (Jes. 40,20) „ein Baum, der nie und nimmer verwesen kann, עץ לעשות למלאכה (Ez. 12,3.) ein Baum, unter dessen labenden Schatten das Werk des Fortschrittes am besten gedeiht, עץ עושה פרי (Gen. 1, 11.) ein Baum, welcher die edelsten Früchte trägt," entsendet jetzt seine Zweige nach allen Richtungen unserer Monarchie, und der Gärtner, dem diese edle Pflanzung ihr Gedeihen verdankt, ist unser allgeliebter Landesvater. Es hat sich an unserem Staate das Prophetenwort bewährt: (Jes. 60, 3.) והלכו גוים לאורך

ומלכים לנגה זרחך „Völker wandeln nach dem hellen Lichte der Freiheit, welches du angezündet, und Könige nach dem Lichtglanze deiner staatlichen Verfassung.“ Oder ist nicht die Verfassung unserer Monarchie eine erwärmende Freiheitssonne, welche ihre goldnen Strahlen weithinaus in andere Reiche und Staaten sendet? Ist unser glorreicher Herrscher nicht ein erhabenes Musterbild den Fürsten, wie Völker zu regieren sind? Unser Kaiser ist ein liebreicher Vater seinen Völkern, aber er betrachtet seine Völker nicht als unwürdige Kinder, er verlieh ihnen in seiner kaiserlichen Gnade das Recht, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen und zu besorgen, und diesen von seinen Völkern selbstgeschaffenen Beschlüssen ertheilt er durch seine Bestätigung gesetzliche Kraft, gibt gleichsam zu diesen Beschlüssen väterlichen Segen.

Auch ein anderes Prophetenwort erfüllt sich durch die Hochherzigkeit unseres erhabenen Kaisers, das Prophetenwort des großen Jesaias: (Js. 60,4.) שאי סביב עיניך וראי כלם נקבצו באו לך בניך מרחוק יבואו. „Erhebe ringsum deine Augen, und schaue, Alle versammeln sich, kommen zu dir, deine Söhne kehren aus der Ferne heim.“ Noch ist es nicht lange her, da mußten gar viele der treuesten Söhne Oesterreich-Ungarns in der Fremde schmachten, das bittere Brod der Verbannung essen, die Pforten der süßen Heimath waren ihnen verschlossen; und warum? sie wollten Licht, und in der Heimath war es dunkel und finster, sie wollten Freiheit, und in der Heimath lastete das Joch des Druckes schwer auf dem Lande. Da zerstreute ein Wort unseres gnädigen Kaisers dieses Dunkel, eine neue lichtvolle Zeit begann, das Reich erhob sich wie verjüngt aus den alten Fesseln, und sie alle seine Söhne eilten aus der Ferne herbei, kehrten in die geliebte Heimath zurück, und übergroß war die Freude, die Langvermißten auf heimathlichem Boden zu begrüßen.

M. g. Z.! Die Geschichte der fünfundzwanzigjährigen Regierungszeit unseres erhabenen Landesvaters ist zu reich an erhebenden Momenten, als daß sie alle in dieser feierlichen Stunde aufgezählt werden können, der Errungenschaften sind

es zu viele, um sie alle zu überschauen, die Eine große Regierungsthat aber, die uns speciell als Bekenner des Judenthums zur innigsten Dankbarkeit für unseren gnädigen Fürsten verpflichtet, soll an diesem schönen Jobeltage mit gehobenen, freudigen Gefühlen gepriesen werden. Ach, es war eine trübe, traurige, durch Druck und Ausschließung umnachtete Zeit für das Volk, welches den Nationen der Erde die höchsten, welterlösenden Wahrheiten übermittelte, wie gar oft stiegen aus der gepreßten Brust Seufzer und Wehklagen auch in diesem Gotteshause zum himmlischen Vater empor, wie viel Leid bargen die Mauern dieses ehemaligen Ghetto's, und nun וקראתם דרור בארץ לכל יושביה יובל היא תה׳ה לכם am heutigen Jubeltage unseres Kaisers stehen wir Israeliten hier in diesem alten Gotteshause vor dem Gotte Israels als gleichberechtigte, freie Bürger des Reiches, die Ehrenschuld an uns, die zweitausendjährige Ehrenschuld, unsere Menschenrechte erhielten wir vollinhaltlich, ohne Vorbehalt zurück, so daß nicht nur wir, sondern auch unsere Religion, der am Sinai vor Jahrtausenden geoffenbarte Glaube, staatlich gleichberechtigt wurde. Das war wieder eine große, segenbringende That unseres Kaisers, denn gar viele der Söhne Israels hatten in der Zeit der Unduldsamkeit schweren, blutenden Herzens von dem, was ihnen am theuersten war, von ihrer Religion, sich abgewendet; den Stachel der Reue tief im Herzen, die erzürnte Mutter, die Thora, stets vor Augen, schlichen sie im Innern tiefgebeugt umher, bis der Posaunenruf der Erlösung auch für sie ertönte, und wir Israeliten konnten auch ausrufen: „Erhebe Israel ringsum deine Augen, und schaue," und freue dich über den Wechsel der Zeit, freue dich, und dein Herz schlage dankerfüllt dem erhabenen Landesfürsten entgegen, daß unter seiner glorreichen Regierungszeit auch für dich der sonnenhelle Tag angebrochen ist, denn Alle, die dir untreu geworden sind, sie sammeln sich wieder, kommen zurück zu dir, und sogar viele, die du nicht dein nanntest, suchen deine Mutter, die Thora, auf, vertrauen sich ihrer durch Jahrtausende bewährten Leitung und Führung an.

M. g. Z.! Vor nahezu einem Jahrhundert saß auf dem österreichischen Throne der edelste Fürst seiner Zeit, der große Kaiser Josef, und als er einst nach unserer Stadt, in der damals eine verheerende Pest wüthete, kam, sprach er das historisch merkwürdig gewordene Wort aus: „Auch diese (die Israeliten) sind meine Kinder", und was der edle Herrscher so innig fühlte, hat sein späterer Enkel, unser gnädiger Herr und Kaiser, glorreich vollzogen, auch die, auch die Israeliten, sind seine Kinder, die väterliche Fürsorge des Kaisers erstreckt sich auch auf uns, das gedenken wir am heutigen, festlichen Tage, das hat bereits die Geschichte mit goldenem Griffel als Großthat des Kaisers Franz Josef I. verzeichnet.

Angesichts solcher Regierungsthaten sind es חסד ואמת „Liebe und Treue," zwei inhaltsschwere Worte, welche sich jetzt aus unserem Herzen auf die Lippen drängen, Liebe und Treue sind das Band, welches die Völker Oesterreichs mit ihrem Kaiser verbinden, Liebe und Treue sind die Grundpfeiler seines Thrones, und im Gefühle dieser Liebe und Treue beten wir stets, und wollen besonders am heutigen Jobeltage beten: ימים על ימי מלך תוסיף שנותיו כמו דור ודור „O Gott! Noch viele, viele Jahre füge hinzu zu dem heutigen Jubeltage unseres Königs, seine Jahre seien wie für ewige Geschlechter, ישב עולם לפני אלהים חסד ואמת מן ינצרהו möge er vor dir o Gott im Sonnenglanze der Freiheit ewiglich thronen, mögen Liebe und Treue immerdar die Stützen seines Thrones sein." Amen.

Gebet.

Ewiger, allgütiger Gott! Es haben sich deine Söhne in diesem deinem Lobe und Preise geheiligten Hause versammelt, um die heißesten Gebete zu deinem himmlischen Throne emporsteigen zu lassen für deinen Erkornen, deinen Gesalbten, den du aus Millionen zum Herrscher über Millionen ausersehen hast. Laß o Gott diese Gebete, welche aus der Tiefe des Herzens kommen, in welches nur du allein zu blicken vermagst, nicht unerhört, gib in deiner Gnade, daß der Thron unseres Kaisers vor dir strahle in Glanz, Ruhm und Herr=

lichkeit, erleuchte unseren Fürsten mit deiner göttlichen Weisheit, stütze ihn mit deinem allmächtigen Arm, und erhalte ihn bis ins späteste Alter zum Heile und zur Wohlfahrt, zum Segen und zum Glücke deiner Völker. O Vater im Himmel, mache in deiner Allgüte den heutigen denkwürdigen Tag zur reichen Quelle des Segens für unseren Landesfürsten und für sein großes Reich, lenke und läutere die Gesinnungen der verschiedenen Stämme im ganzen großen Vaterlande zur innigen Einheit und Einigkeit, daß unser Staat ewig blühe und herrlich gedeihe, verheiße deinen himmlischen Segen unserer Stadt, dieser deiner Gottesgemeinde, uns Allen, die wir deinen großen Namen in Ehrfurcht anrufen. Amen.

XIX.

Traunngsrede.

Von Dr. A. Salvendi, Bezirks-Rabbiner in Dürkheim a. d. H.

Hochgeehrtes Brautpaar! Wenn es mir vergönnt ist, in dieser größten und bedeutsamsten Stunde Ihres Leben zu Ihnen reden zu dürfen, so bin ich mir dessen wohl bewußt, daß, bei Ihrer hohen Bildung, eine noch so wohlgeformte Rede, die sich des Kürzeren oder Längeren in alltäglicher Betrachtung ergehen würde, ihr Aufmerksamkeit umsoweniger zu fesseln vermöchte, als ihr Herz und ihre Seele heute ohnehin schon von gar mannigfachen, einander widersprechenden Gedanken und Empfindungen bestürmt werden. — Nicht über die Bedeutung des Schrittes, den sie zu thun im Begriffe stehen, nicht über das Hochernste und Folgenschwere desselben für ihre ganze irdische Zukunft, nicht über die zahlreichen, heiligen Pflichten und Aufgaben, die sie mit dem Schließen des Ehebundes zu den Ihrigen machen, vermag oder darf ich mich Ihnen gegenüber verbreiten. Sie sind sich alles dessen nach seinem vollsten Umfange wohl bewußt. Nur von einer

Seite darf ich, ohne unbescheiden zu erscheinen, die Annahme hegen, daß Sie von ihr aus das Wesen und die Bedeutung, wie die Hoheit und Göttlichkeit des Ehelebens nicht in Erwägung gezogen: — von der religiösen nämlich, oder richtiger, von Seiten der religiösen Auffassung des ehelichen Zusammenlebens und -Wirkens. Zu einem richtigen Erlangen dieser bieten uns aber drei Momente die sicherste Anleitung, die das Charakteristische der jüdisch-religiösen Trauung bilden, und deren inhaltreiche, symbolische Bedeutung Ihnen klar zu machen, ich zum Vorwurfe meiner religiösen Ansprache an Sie gewählt habe. Mögen meine wohlmeinenden Worte Ihnen zum höchsten Segen werden. Amen.

1.

Das religiöse Ceremoniell, unter dessen Aegide Sie das Bündniß der Ehe schließen, mag Ihnen die Hoheit und Heiligkeit desselben für alle Zeit mit den lebendigsten Zügen in die Seele prägen! Da ist es zuerst das religiöse Gewand des Gebetmantels, das Sie gemeinsam umhüllet*): ein sprechendes Sinnbild für die Harmonie und Eintracht, für das Eins-sein im Wollen und Streben, im Denken und Empfinden, im Reden und Handeln, die bei dem Ehegatten in erster Reihe angetroffen werden müssen, wenn ihr eheliches Leben von Glück und Zufriedenheit getragen und erfüllt sein soll. Da aber jedes menschliche Individuum eine Welt im Kleinen für sich bildet, da die Herzens- und Gemüthseigenschaften, die geistigen Gaben und Fähigkeiten, die Wünsche und Bedürfnisse des Inneren bei zweien Menschenwesen, auch wenn sie, aus welchen Beweggründen immer, zu einem Bunde für's Leben sich vereinigen, oft so mächtig verschieden von einander sich zeigen, wie verschieden der Norden vom Süden ist, so ist das gegenseitige Unterordnen seines Inneren selbst dem des Anderen zu Liebe, das willige Preisgeben seiner seelischen Eigenthümlichkeiten, seiner Meinungen und Ansichten, seiner

*) מנהג אשכנז. Anderswo vertritt der Trauhimmel — Chuppa — dieses Symbol.)

Neigungen und Gewohnheiten ein unerläßliches Erforderniß im Leben der Ehe, wenn der Himmel dieser, soweit dies in diesem lückenhaften Dasein überhaupt möglich, stets klar und heiter, anmuthend und erquikend glänzen, und nicht gar oft, durch eigene Schuld, trübe und umwölkt über den Häuptern der Ehegatten sich ausbreiten soll. — Wie aber jedes Opfer, das dem Erringen eines höheren Zieles gebracht wird, bei dem es Bringenden, in der Erinnerung sowohl, als in seinen praktischen Folgen, segenreiche Spuren zurückläßt, so ist auch das opferfreudige, gegenseitige Sichunterordnen der Ehegattin von den wohlthuendsten Folgen für das Glück und die Zufriedenheit derselben begleitet. Ja, dieses liebe- und opfervolle Aufgeben des eigenen Selbst bildet sozusagen das eigentliche Geheimniß der nicht zu häufig anzutreffenden, wahrhaft glücklichen Ehen, ein Geheimniß, dessen unschätzbaren Werth nur Diejenigen ganz zu würdigen wissen, die seine göttliche Kraft, seine bezwingende und beseligende Wirkung viel- und mannigfach an sich erfahren haben. — Räumen Sie, meine Geehrten, der hohen Tugend, die dieses Geheimniß in sich bürgt, einen entscheidenden Einfluß auf ihr Verhalten zu einander jederzeit ein, und Sie dürfen gewiß sein, daß das Glück des ehelichen Lebens Ihnen dann niemals fehlen, sondern die ganze Dauer ihrer Vereinigung auf Erden hindurch im vollsten Umfange Ihnen zu Theil werden wird!

II.

Der schlichte Goldreifen und die damit verbundene kurze Anrede des Mannes an die von ihm zur Lebensgefährtin Erwählte, bilden das zweite, zugleich aber auch das einzig bindende, für die Giltigkeit, und bis zu einem hohen Grade Unlöslichkeit des Ehebundes entscheidende Moment der jüdisch-religiösen Trauung. Es ist für die erhabene Auffassung der Ehe im Judenthum bezeichnend, daß die Trauungsformel mit den Worten beginnt: הרי את מקדשת לי „Du seiest mir als heiliger Besitz angelobt!" Nur auf heiligem Grund und Boden vermag die Ehe jene herrlichen Blüthen zu treiben, die die Ehegatten in so besonders wohlthuender Weise

belebt und erquickt, erfreut und beseligt. Nur wenn und so lange das Bewußtsein in den Herzen der Ehegatten lebendig ist, daß die Ehe auf göttlicher Basis ruhe, wird auch deren Empfinden für einander höherer, göttlicher Natur sein, wird die warme, hingebende Liebe und Treue der Ehegatten immer neue und immer kräftigere Nahrung aus demselben ziehen, werden die Freuden der Ehe, wie die Beschwerden und Lasten derselben, von den Ehegatten stets in gleich treuer Weise getheilt werden. Nur wo die Erkenntniß die Ehegatten durchdringt, daß man nur in der Ehe und durch dieselbe seine göttliche Bestimmung auf Erden erfüllen könne, wird die gegenseitige Hochachtung und Werthschätzung der Ehegatten eine unvergängliche, mit den vorwärtsschreitenden Jahren immer neu sich verjüngende bleiben, werden die Beziehungen von Eltern und Kindern auf höchster Liebe und Ehrfurcht beruhende sein, werden die einzelnen Familienglieder unablässig darin wetteifern, in Beweisen von Treue und Selbstlosigkeit einander den Rang abzulaufen. — Wo hingegen die Ehe als ein auf profaner Grundlage geschlossener „Vertrag“ aufgefaßt wird, da wird dieselbe in Wahrheit niemals jene höhere, göttliche Liebe als edelste und erquickenste Frucht zeitigen, die das Beseligende des ehelichen Lebens ausmacht. — Sie, meine Geehrten, schließen ihr Ehebündniß auf heiliger Grundlage, Sie erkennen die Ehe dadurch stillschweigend als eine göttliche Institution an, — darum dürfen Sie auch getrost der ihren Blicken dicht verhüllten Zukunft mit dem berechtigten, frohen Hoffen entgegengeben: daß die Sie gegenwärtig erfüllende, innige Liebe und aufrichtige Hochachtung zu und vor einander ihr steter, köstlicher Besitz bleiben, ja, mehr als dies: daß sie mit jedem von ihnen zurückzulegenden, neuen Lebensabschnitte, mit jeder eintretenden, erfreulichen Lebenswendung immer mehr an Intensivität zunehmen, das Glück ihres Zusammenlebens dadurch immer tiefer begründen, das Sie verknüpfende Band zu einem immer festeren und unlöslicheren gestalten, ihre an die Zukunft anknüpfenden Erwartungen in schönster und befriedigendster Weise verwirklichen werden.

III.

Das Dritte, das Schließen des Ehebundes im Judenthum kennzeichnende Moment bilden die einleitenden und beschließenden Segenssprüche. Es würde zu weit führen, den vielsagenden Inhalt dieser Benedictionen hier auseinanderzusetzen, darum sei nur kurz soviel darüber bemerkt: daß sie eine erhebende Dankeshymne gegen Gott enthalten für das an uns erschaffene irdische und göttliche Theil, für die Einrichtungen der Ehe, für die Heiligung derselben durch die auf ihr Eingehen bezüglichen, göttlichen Vorschriften; daß sie ferner ein Gebet zu dem Lenker der Geschicke sind: die in Liebe verbundenen und für immer an einander sich fesselnden Herzen mit der Seligkeit zu erfreuen, die einst den Ersten aller Sterblichen im Paradiese erfüllt hatte, — und da der wahre und rechte Israelit in keiner freudigen und festlichen Stunde seiner Zugehörigkeit zu der Gesammtheit seiner Stammesgenossen, wie seines Zusammenhangs mit seiner großen, geschichtlichen Vergangenheit und der ihm verheißenen, noch weit größeren Zukunft uneingedenk bleiben soll, so wird auch dieser letzteren darin gedacht, und die beglückende Erfüllung des Verheißenen warm erfleht. — Aller Anfang mit Gott, bei Allem der Gedanke an Gott, in Allem gläubiges Hoffen und Vertrauen auf Gott, Dank und Anerkennung gegen Gott: das ist in gedrängtester Kürze die große und bedeutsame Lehre, die diese Benedictionen uns predigen.

Und so will ich denn jetzt zum Aussprechen derselben schreiten, in dem erfreulichen Bewußtsein schreiten, daß sie einen tiefen, verständlichen Widerhall in ihren Herzen finden, in der Hoffnung und in dem Wunsche schreiten, daß diese Stunde eine עת רצון „eine Stunde der Gnade und des Heils" für sie sein, daß sie den Beginn eines schönen, nach allen Seiten hin befriedigenden Daseins, eine beglückende und erhebende Rückerinnerung auf viele, viele Jahre des Lebens hinaus für Sie bilden möchte: das walte Gott! Amen.

XX.

Traunungsrede

für פ' וירא, bei der Trauung eines Bruders.

Von P.

Mein theures Brautpaar!

Meine lieben Geschwister!

Mannigfache Gefühle sind's, die mich in dem Augenblicke bewegen, wo ich mich anschicke, dem Bunde der Liebe, den Eure Herzen geschlossen, die Weihe der Religion zu ertheilen. Es möchte nämlich in das Gefühl der Freude, das Euch wie mich darob erfüllt, daß die ersehnte Stunde nun gekommen, wo Euer Herzensbund feierlich vor Gott und Menschen wird gesegnet, auch ein Gefühl der Bangigkeit sich mischen, wie es wohl jeden beschleicht, der, an einen bedeutungsvollen, für seine ganze Zukunft entscheidenden Wendepunkt seines Lebens angelangt, sich die Frage vorlegt, ob die Zukunft sich ihm so heiter und froh gestalten werde, wie er es sich hofft und wünscht. Gewiß auch Ihr habt diese Frage an's Geschick gerichtet, und ich müßte nicht Euer Bruder und naher Verwandter sein, wenn sie nicht auch mich in gleichem Maße wie Euch selbst beschäftigte. Aber das Zagen wird durch die Hoffnung und der Zweifel durch das Gottvertrauen besiegt „הוחילי לאלהים" Harre auf Gott!" so tönt's in Eurer Brust. „גול על ד' דרכך ובטח עליו והוא יעשה" „Wälz' auf den Ewigen deinen Weg, vertrau auf ihn, er wird's zum Guten vollbringen!" Dieses Wort hallt echoartig in Euern Herzen wieder, Euch erhebend und ermuthigend. Kein Wunder, wenn sich in dieser Stunde Euer tief bewegtes Innere zu Gott, dem gütigen Lenker der menschlichen Geschicke wendet, wenn

Ihr zu ihm betet, daß er seinen Segen Euch spende und sein Heil Euch sende auf Eure Lebenswege. Und daß Ihr mich aus der Ferne habt herbeigerufen, daß ich mein Gebet mit dem Euern vereinige und segnend die Hände auf's Haupt Euch lege, und daß es mir gegönnt ist, dies hier thun zu dürfen, erfüllt mich mit freudiger Genugthuung. Schöner und beredter, gedanken- und blumenreicher konnte aus anderm Munde das Wort der Belehrung Euch werden, aber das Wort des Segens und des Gebetes kann, wie schmucklos es auch sei, von Niemandem tiefer empfunden werden, als von Eurem Bruder, der Euch segnet aus der Tiefe des Herzens. Das seht und fühlt Ihr selbst: כי פי המדבר אליכם „daß es Euer Bruder ist, der zu Euch redet": daß ich Euch segne so wahr und innig, wie ich Euch zugethan bin, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele.

Allein ihr sollt auch das Wort der Belehrung nicht missen in dieser Stunde. Drum will ich an eine Erzählung im dieswöchentlichen Thorabschnitte Euch erinnern, daß Ihr sie zur Richtschnur nehmet für Euer Verhalten in dem Ehebunde, den Ihr eingeht. Als Abraham, so wird erzählt, eines Tages vor dem Eingang seines Zeltes saß, da sah er drei Männer, die in seiner Nähe standen. Freundlich lud er sie ein, einzutreten in sein Zelt, und er sowohl, wie seine Gattin Sara bemühten sich, sie gastlich zu bewirthen. Diese Männer waren Gottesboten, Engel von Gott gesendet, daß sie seinen Willen vollführen. Auch ihr, meine Lieben, steht heute am Eingange des Hauses, das ihr Euch begründet, auch vor Euch treten drei Gottesboten hin, harrend Eures freundlichen Grußes. O, heißet sie willkommen, führet sie ein in Euer Haus und in Euer eheliches Leben. Selbst die Namen dieser Engel kann ich an der Hand unserer Weisen Euch nennen.

גבריאל heißt der Eine. Das ist die göttliche Kraft, die im Menschen sich regt, daß er mit Fleiß und Emsigkeit arbeite, wirke und schaffe in seinem Berufe und Kreise, daß er unter Gottes Schutz und Beistand Wohlstand sich erringe und eine geachtete Stellung unter den Menschen. Der Engel

des Fleißes und der Arbeitsamkeit ist Euch nicht fremd. Du hast ihn schon als Knabe kennen gelernt, hast frühzeitig emsig die kleinen Hände regen müssen, um einen Theil Deines Lebensunterhaltes zu gewinnen. Das liebende Herz der Mutter war in Staub zerfallen, und dem guten Vater, den uns die Vorsehung noch lange gesund erhalte, sowie der freundlichen Pflegerin Deiner Kindheit war es nicht gegönnt, in ausgiebiger Weise für Dich zu sorgen. So wuchsest Du unter Entbehrungen zum Jüngling heran und reiftest zum Manne. Du darfst heute mit Befriedigung auf die rückgelegte Bahn blicken, denn es hat das Wort an Dir sich bewährt: טוב לגבר טוב לגבר כי ישא עול בנעוריו „Für den Mann erweist es sich als heilsam, wenn er als Jüngling ein schweres Joch getragen.“ Das hat Dir Liebe eingeflößt zu angestrengter Thätigkeit, das hat Dich tüchtig gemacht in Deinem Berufe und gern wirst Du mit verdoppelten Fleiß die geübten Hände regen, da es gilt für die Gefährtin Deines Lebens zu sorgen, die sich Deinem Schutze anvertraut.

Wohl findet nicht jede Mühe den entsprechenden Lohn und manchmal möchte Unmuth den Mann beschleichen, wenn er trotz seiner Emsigkeit die gewünschten Erfolge nicht erzielt, vielmehr mit Widerwärtigkeiten mancherlei Art zu kämpfen hat. Doch da erscheint der *zweite* Engel, רפאל ist sein Name, das ist der Engel treuer und hingebungsvoller *Liebe*, der *heilet* jeden Schmerz und lindert jedes Weh und verscheucht jeglichen Unmuth und glättet die sorgengefurchte Stirn. Darum möge der Engel treuer Liebe nimmer weichen aus Eurem Zelte.

Und noch ein *dritter* Engel harrt an der Pforte Eures Zeltes, nehmet ihn freundlich auf in Euer Haus und Herz. Es ist מיכאל, der Engel des Glaubens. Ich hätte ihn zuerst nennen können, denn er ist bedeutender und wichtiger als die andern גדול מה שנאמר במיכאל יותר וכו'.

מי כאל „Wer ist wie Gott?“ — so ruft Euch dieser Engel zu. Wer kann erheben und beglücken, ermuthigen und emporrichten wie Gott. Was ist beseligender als der innige Glaube

an ihn und sein heilig Wort? In den festlichen Stunden religiöser Weihe, die Ihr im elterlichen Hause habt gefeiert, da war ja auch in Euren Mienen, die die Wonne Eures Herzens verriethen, der Gedanke zu lesen: מיכאל — wer ist wie Gott! Drum nehmet den Engel des Glaubens auf in Euer Herz und Haus. Das sei Euer Wille, das ist mein Segen und mein Gebet: מלאכיו יצוה לך בכל דרכיך „Möge Gott seine Engel Euch entbieten," die Engel des Glaubens, der treuen Liebe und den Engel der Zufriedenheit, der nur dem arbeitsamen rastlos thätigen und pflichttreuen Menschen erscheint, auf daß sie Euch beglücken und beschirmen auf Euren Lebenswegen! Amen.

XXI.

Rede

zu einer goldnen Hochzeitsfeier,

gehalten in der Wohnung des Jubelpaares

von Rabbiner Dr. J. Kohn in Inowrazlaw.

„Erhebe dein Auge ringsumher und sieh', sie versammeln sich Alle und kommen zu dir, deine Söhne kommen von weiter, weiter Ferne her, und deine Töchter werden auf den Armen hergetragen. Erhebe dein Auge und du wirst sehen und vor Freude glänzen und vor Freude zittern und dein Herz sich erweitern." (Jesaja 60. 4,5.)

Dieses Gotteswort hat sich an Ihnen, meine Hochverehrten, seinem vollen Inhalt' und Umfang' nach in der schönsten und herrlichsten Weise bewährt. „Sie versammelten sich Alle und kommen zu dir" Groß und Klein, Jung und Alt, Vornehm und Gering. Alles, Alles, ohne Unterschied und Ausnahme schaart sich in Liebe und Begeisterung heut um Sie her, um Ihnen die so sehr verdiente Anerkennung und Bewunderung zu zollen. Ein Jubel durchtönt, durchzittert das Herz der ganzen Gemeinde beim Anblick Ihrer von allen Enden

herbeigeeilten Kinder, die heute den goldnen Kranz kindlicher Liebe und Ehrfurcht um die Stirn ihrer ehrwürdigen und heißgeliebten Eltern winden wollen; viel zu schwach, um dem mächtigen und überwältigenden Gefühle, das uns Alle so freudig erregt und bewegt, auch nur schwachen Ausdruck zu verleihen, wollen wir in dieser Stunde den Segen Gottes auf Ihr Haupt herabflehen, daß er Sie, Ihre Kinder und Kindeskinder beschütze und beschirme, und die Krone des Alters, die Ihr edles Haupt zieret und schmückt, noch lange, lange weithin glänzen und strahlen lasse. Amen.

Doch nicht das Gefühl momentaner Freude und Theilnahme allein führt uns heute hieher, ein weit wichtigeres und heiligeres Moment, die ewig tönende und nie verhallende Gottesstimme ist's die uns in dieser Stunde bedeutungsvoll zuruft[1]) וקדשתם את שנת החמשים שנה „Das fünfzigste Jahr dieser glücklichen, musterhaften und vom Himmel so reich gesegneten Ehe sollt ihr heiligen d. h. als Mittel zu eurer eigenen Heiligung und Versittlichung betrachten."

Wir sehen nämlich in dem Ihnen von Gott beschiedenen Glücke, diesen goldnen Tag im Kreise Ihrer Lieben und Theuern feiern zu können, den göttlichen Lohn für die hohen Tugenden, die Sie im Leben geübt und bethätigt: wir glauben fest und unerschütterlich, daß „die Krone des Alters", die namentlich Sie, hochverehrter Herr, schmücket „nur auf dem Wege der Tugend gefunden werden kann"[2]) und der in Ihnen verkörperten Tugend, die Sie in Ihrer dreifachen Eigenschaft als Mensch, als Gelehrter und als Vorsteher in unserer Mitte geübt und heilig gehalten, gilt in erster Reihe unsere Huldigung und Anerkennung. Unsere alten Lehrer sagen[3]): „Dreimal wird das Alter von Gott besonders geehrt und ausgezeichnet:" 1) am Dornbusch, 2) am Sinai und 3) im Stiftszelt. Ich erblicke in

---

[1]) 3 B. M. 25, 10. [2]) Sprüche 16 31.

[3]) Midrasch Rabbah 2. B. M. Abschn. 5: בג' מקומות הקב"ה חולק כבוד לזקנים בסנה ·בסיני ·באוהל מועד

diesem sinnigen Wort das Bild Ihres dreifachen Verdienstes, das Sie sich als Mensch um Ihre Familie, als Gelehrter um die Thora und als Vorsteher um die Gemeinde erworben

I.

„Gott erweist Ehre dem Alter am Dornbusch."

Der Dornbusch ist das Symbol des irdischen Lebens, mit seinen Kämpfen und Stürmen, seinen Mühen und Plagen, seinen Sorgen und Lasten, seinen Hoffnungen und Enttäuschungen u. s. w.

Dieser Dornbusch d. i. das Leben mit seinen Beschwerden wäre dem Menschen unerträglich, wenn nicht das Feuer, die Flamme der Liebe für unsere Theuren und Lieben — für Weib und Kind — uns wie ein guter Engel auf allen Wegen stärkend und ermuthigend begleiten würde.

Diese Liebesflamme, sagt die Thora[1]) wahr und weise, bricht hervor מתוך הסנה „aus der Mitte der Mühseligkeiten und Schwierigkeiten", denn je größer die Sorge, je härter der Kampf, je schwerer die Last, desto größer die Gluth, desto lichter die Flamme der Liebe für Die, deren Glück wir wünschen und anstreben — und diese Liebesflamme, hervorbrechend aus den Dornen des Lebens ist der „göttliche Engel," der uns auf den unwegsamen Pfaden des irdischen Daseins führt und bis an's Ziel begleitet. Von dem Hause aber, in dessen Mitte diese heilige Flamme brennt und leuchtet, von der Familie über deren Haupt jener gute Engel schwebt und seine Fittige breitet, sagt die Thora[2]): של נעליך מעל רגליך „Nur in Ehrfurcht und heiliger Scheu sollt ihr ein solches Haus betreten, denn die Stätte, auf der ihr stehet, ist eine heilige Stätte" . . . . .

Wenn wir nun, meine Hochverehrten! diesen Maßstab an Ihrer fünfzigjährigen Lebens- und Handlungsweise anlegen, wie viel Anerkennung und Bewunderung sind wir Ihnen nicht schuldig! Wie hehr und heilig muß uns die Stätte, auf der wir stehen, erscheinen!

[1]) 2. B. M. 3, 2. [2]) 2. B. M. 3, 5.

Wie viel Treue und Liebe, wie viel Zärtlichkeit und Anhänglichkeit haben Sie, m. H., Einander einerseits und Ihren geliebten Kindern andererseits erwiesen! Der סנה, die Kämpfe und Stürme, die Mühen und Plagen blieben auch Ihnen nicht erspart; aber immer brach die Flamme der Gatten- und Elternliebe desto lebendiger aus der Mitte der Kämpfe und Stürme hervor, und diese Liebesflamme war der „göttliche Engel" der Sie geführt und geleitet und Sie den Weg des Heils und Glückes finden ließ — Und wenn wir heute Ihre geliebten Kinder, für deren Glück Sie einst gesorgt und gestrebt, gekämpft und gerungen als würdige, achtbare und glückliche Menschen an Ihrer Seite versammelt, und jene Liebesflamme nach einem halben Jahrhundert noch in Ihrem reinen Herzen rein und ungetrübt leuchten sehen, dann sehen wir, daß wie einst, heute noch „Gott der Herr das Alter ehrt und auszeichnet בסנה, daß wie einst heute noch Gott der Herr uns zuruft: וקדשתם וכו׳ „Das fünfzigste Jahr solch' wahrer, inniger und unwandelbarer Gatten- und Elternliebe soll euch heilig sein", und wir bezeugen durch die heutige Feier, **es ist uns heilig.**

II.

„Gott erweist dem Alter Ehre am Sinai."

Der Sinai ist das Symbol unserer heiligen Thora, die da ist unser Leben und bewirkt die Dauer unserer Tage, das Symbol unserer heiligen Thora, die da ist kostbarer denn Perlen und Edelsteine, die Quelle aller Gottesfurcht und Frömmigkeit, aller Tugend und Bescheidenheit.

Wie hoch unsere Religion denjenigen schätzt, wie glücklich sie denjenigen preist, der sich in die Tiefen der Thora versenkt und zu den Höhen der Thora emporschwingt, das brauche ich Ihnen am allerwenigsten zu sagen. „Wer Thora lernt" s. u. a. L. der steigt immer höher und höher, gewinnt an innerer Würde und äußerem Ansehen"[1]). „Wer Thora lernt, dem erfüllt Gott alle seine Wünsche"[2]). „Wer die

[1]) Aboth Abschnitt 6. [2]) Aboda sara. 19.

Pforten der Thora erschließet, dem bleiben die Pforten der Weisheit nicht verschlossen"[1]). Und wenn wir, Hochverehrter Herr! die Wissenschaft und Gelehrsamkeit, die Tiefe und Gründlichketi in der heiligen Thora als Maaßstab Ihres Verdienstes anlegen, wo nehme ich Worte genung um Ihnen unsere Anerkennung und Bewunderung auszusprechen! Von frühester Jugend, rastlos und unermüdlich „den Baum des Lebens pflegend, aus der unendlich reichen und nie versiegenden Quelle der Thora schöpfend, sind Sie Einer der bedeutensten und hervorragendsten jüdischen Gelehrten unserer Zeit geworden; und wenn Sie auch dieses Ihr reiches Wissen mit dem Gewande der Bescheidenheit zu bedecken, Ihre vaste Gelehrsamkeit vor der Welt gleichsam zu verhehlen und zu verhüllen suchen, so erhöht das nur Ihr Verdienst, trübt aber nicht unser Urtheil, in Ihnen einen wahren „Talmid Chacham" zu schätzen und zu verehren*)

Wenn aber Gott in seiner Gnade und Barmherzigkeit Ihnen das Glück gönnt, heute noch, an der Seite Ihrer edlen Gattin, die Sie in Ihrem heiligen Streben unterstützt und fördern „Tag und Nacht" „zu lernen und zu lehren," so sehen wir, daß, wie einst, heute noch „Gott der Herr das Alter ehrt und auszeichnet am Sinai", daß, wie einst, heute noch Gott der Herr uns zuruft: וקדשתם וכו' „Das fünfzigste Jahr solcher Liebe zu der Thora, solcher Größe in der Thora, solcher Begeisterung für die Thora soll euch heilig sein," und wir bezeugen durch die heutige Feier, **es ist uns heilig.**

III.

„Gott der Herr erweist Ehre dem Alter im Zelte der Zusammenkunft." Das Zelt der Zusammenkunft ist das Symbol der Gesammtgemeinde, die Stätte, wo das Interesse des Einzelnen ruhen, und das Heil und Wohl der Gesammtgemeinde gehoben und gefördert werden soll . . Die Heiligkeit dieser Aufgabe, das Heil und Wohl der Gesammt-

---

[1]) Debe Elija' suta Abschnitt 5.

*) Der Jubilar hat drei talmudische Werke geschrieben.

gemeinde zu fördern, schildert die Mischnah, indem sie von denjenigen „die dem Gemeinwohl ihre Zeit und Kraft widmen", sagt, „daß ihre Tugend und Frömmigkeit ewig währt".[1])

Und wie groß ist Ihr Verdienst, hochverehrter Herr, auch in dieser Beziehung! Wie glücklich fühlt sich die Gemeinde! Wie glücklich fühlen sich die geehrten Mitglieder des Vorstandes Sie an ihrer Spitze zu wissen! Sie führen und leiten die Gemeinde im Geiste der Ruhe und des Friedens, im Geiste der Gottesfurcht und Frömmigkeit, aber auch im Geiste der Zeit und ihrer berechtigten Ansprüche . . Mit Ihrer wahren und echten Frömmigkeit verbinden Sie einen hohen Grad von Bildung und Intelligenz, und fern von aller Fanatik und Schwärmerei suchen Sie die Gemeinde allmälig zu jener Höhe der Bildung und Erleuchtung emporzutragen, die in unserer Zeit zum Ruhme Israels, zur Verherrlichung des Judenthums unerläßlich ist.

Sie sind vermöge Ihres edlen Herzens, in unserer Gemeinde der Vater der Wittwen und Waisen, der Armen und Bedrängten, der Kranken und Hilflosen. Sie auf der einen und Ihre edle Gattin auf der anderen Seite suchen fortwährend und nach jeder Richtung hin die Noth zu lindern, das Elend zu mildern und der Dank und der Segen der Armen und Unglücklichen begleitet Sie auf allen Ihren Wegen. Und wenn Ihnen der gnadenreiche Vater im Himmel das Glück gönnt, heute noch an der Spitze einer großen gottesfürchtigen Gemeinde zu stehen, und die Zufriedenheit und Anerkennung dieser Gemeinde im reichsten Maaße zu genießen, so sehen wir, daß wie einst heute noch „Gott das Alter ehrt und auszeichnet באוהל מועד, daß, wie einst, heute noch Gott der Herr uns zuruft: וקדשתם וכו׳ „Das fünfzigste Jahr solcher Hingebung, solcher Liebe und Treue zu der Gemeinde, solcher Mühe und Opfer für die Gemeinde soll euch heilig sein", und wir bezeugen durch die heutige Freier, **es ist uns heilig.**

Das ist das dreifache Verdienst, das wir in Ihnen schätzen

---

[1]) Aboth Abschnitt 2.

und verehren „und das dreifache Band soll, wird nicht sobald gelockert werden."[1]) Und nun soll ich Ihnen meine Hochverehrten, die Segens- und Glückswünsche meiner geliebten Gemeinde darbringen; in diesem Augenblicke fällt mir jene schöne, sinnige Stelle im Talmud ein, wo ein müder Wanderer zu dem ihn durch seine Frucht und seinen Schatten erquickenden Baume spricht: O schöner herrlicher Baum! Womit könnte ich dich segnen! Daß deine Früchte süß seien, sie sind es ja! daß dein Schatten kühlend und erquickend sei! er ist es doch! Ich wünsche dir daß die Schößlinge, die dir entnommen, auch dir gleichen mögen![2]) Unwillkürlich muß ich das Wort במה אברכך auch an Sie, m. H., richten. Womit soll ich Sie segnen! Was soll ich Ihnen wünschen! Daß Sie froh und glücklich seien! Sie sind es ja! dem Himmel sei Dank! Daß Sie fromm und gottesfürchtig, edel und menschenfreundlich seien! Sie stehen ja als Muster der Frömmigkeit, als leuchtendes Vorbild der Menschenfreundlichkeit in den Augen Gottes und der Menschen da! Es bleibt uns daher nichts Anderes zu wünschen übrig, als daß Ihre geliebten Kinder einst im späten Alter eben so fromm und gottesfürchtig, so gut und menschenfreundliich, so von aller Welt geliebt und geachtet dastehen, wie dies bei Ihnen der Fall ist. Wir wünschen, daß die Frucht dem Baume gleiche, und als Symbol dieses Wunsches überreiche ich Ihnen im Namen der altehrwürdigen Gemeinde, im Namen des löblichen Gesammtvorstandes diese Fruchtschale zum ewigen Andenken, und so oft Sie dieses Angebinde erblicken, wollen Sie, meine Hochverehrten! unser in Liebe und Wohlwollen gedenken! Gott der Herr aber! „der da zurückführt das Herz der Kinder zu ihren Vätern"[3]) verleihe Ihnen seinen Segen, für und für. Amen!

---

[1]) Koheleth 4, 12. [2]) Thanith 5. [3]) Maleachi 3, 24.

XXII.

Rede

zu einem sechzigjährigen Ehe-Jubiläum.

Von Dr. Deutsch, Rabbiner in Sohrau.

והחוט המשלש לא במהרה ינתק „Das dreifach geschürzte Band werde nicht so bald gelockert und entzwei gerissen!" Mit diesem tief empfundenen Wunsche begrüße ich und mit mir gewiß jeder der festlich hier Versammelten dieses greise Ehepaar, welches heut zum dritten Male der freudigen Erinnerung an den Beginn des Bundes seiner ehelichen Liebe und Treue öffentlich feierlichen Ausdruck giebt. Ja, das dreifach geschürzte Band, das sich bei euch, m. V., um den Zeitraum von 60 Jahren glücklicher Ehe schlingt, es möge nicht so bald gelockert und zerrissen werden! Preis und Dank ihm, dem Gnadenreichen, der bis hieher euch hat geholfen, der euch schützend emporgehoben wie auf Adlersfittigen über die Mühsale eines ernsten, arbeitreichen Lebens, der euch den heutigen Freudentag gegönnt, welchen die reiche Schaar von Kindern und Kindeskindern, von Verwandten, Freunden, näher und ferner stehenden Bekannten durch liebevolle Theilnahme ziert und krönt. Daß dieser Tag aus dem engen Rahmen eines Familienfestes heraustritt, dieser Tag, welcher inmitten unserer Gemeinde wohl zum ersten Male festlich heut begangen wird, das bekundet die Anwesenheit vieler Festgenossen, welche durch kein Familienband an das Jubelpaar geknüpft sich fühlen, das verräth der leuchtende Blick und die weihevolle Stimmung Aller, welche gekommen, das heutige Fest zu verherrlichen. Demgemäß ist es gewiß ein Wort zu seiner Zeit, der Frage näher zu treten, welche höhere Bedeutung wohl der heutigen Jubelfeier zuzuschreiben sei? Eine gebührende Antwort auf diese Frage vermeinen wir zu finden in dem Worte des weisen Königs: עטרת תפארת שיבה, בדרך צדקה תמצא

„Eine strahlende Krone ist das greise Haupt, auf dem Wege der Tugend wird es gefunden“ (Spr. 16,31)

I.

„Eine strahlende Krone ist das greise Haupt schon an und für sich.“ Ist denn die Freude an einem Feste auch berechtigt, bei dem eigentlich nur, so zu sagen, die Erreichung des hohen Alters gefeiert wird? Heißt es hier nicht die Laune und Willkühr eines eigenthümlichen Zufalls preisen und verherrlichen? Ueber derartige Bedenken hilft uns hinweg und auf alle diese Fragen giebt uns gebührend Bescheid das Wort des Propheten: התפול צפור על פח הארץ ומוקש אין לה היעלה פח מן האדמה ולכוד לא ילכוד „Fällt wohl ein Vogel in der Schlinge zur Erde und es ist für ihn keine Falle da? Erhebt sich eine Schlinge vom Boden und sie hätte nicht gefangen?“ Was der Ungläubige in der Verkettung menschlicher Ereignisse willkührlichen Zufall oder blindwaltende Nothwendigkeit zu nennen beliebt, darin erblickt derjenige, der es nie verlernt, die Ehre seinem Gotte zu geben, den deutlichen Fingerzeig einer allweisen, gnadenreich waltenden, göttlichen Vorsehung. Und wenn es einem Erdensohne gegönnt ist, in Ehren ein hohes Alter zu erreichen, so erblicken auch wir hierin mehr als das neckische Spiel eines planlosen Zufalls. Wir erblicken in jedem würdigen, greisen Haupte einen von der göttlichen Vorsehung hoch Begünstigten, durch die reiche Zahl seiner Jahre Ausgezeichneten; denn „fürwahr eine strahlende Krone ist ja das greise Haupt schon an und für sich.“ Wo in aller Welt giebt es ein Volk, welches, so es auf Bildung und Gesittung Anspruch erhebt, dem würdigen Alter nicht mit Achtung und Ehrerbietung begegnete? Das würdige Alter ist ein Strahl der Gottheit, ein Theil der Ewigkeit. Den Tribut der erforderlichen Achtung dem Alter zollen, heißt auch dem Ewigen, unserem Gotte, dem allgütigen Lenker der Geschicke, die gebührende Ehre nicht versagen. „Vor dem greisen Haupte — mahnt die Schrift — mußt du dich erheben, das Antlitz des würdigen Alten mußt du achten;

du erweisest dadurch auch mir deine Ehrfurcht, mir, dem Ewigen, deinem Gotte." Ja, „das greise Haupt ist eine leuchtende, weithin strahlende Krone" und diese Krone ist um so werthvoller, je seltener sie das Haupt des Erdensohnes ziert. ימי שנותינו בהם שבעים שנה „Unsere Lebensjahre — ihrer sind gemeiniglich kaum siebzig." Und wie viele erreichen denn auch nur dieses Alter? Die Jahre, welche dieses beglückte Ehepaar in Frieden und Eintracht verlebt, wiegen ja fast schon die den Menschen hienieden gegönnte Lebenszeit auf. Wie Viele können sich denn des gleichen Glückes rühmen? Wie Viele sind während dieser Zeit schon den Weg alles Fleisches gewandelt, wie Viele, die nach menschlichen Begriffen berechtigt waren, jetzt erst den wahren Freudenantheil zu nehmen am Leben auf Erden, wie Viele, die in der Blüthe ihrer Jahre, in der Vollkraft körperlicher Rüstigkeit vom unerbittlichen Tode dahingerafft wurden? דור הלך ודור בא והארץ לעולם עמדת „Geschlecht sahen sie kommen, die vor uns mit der strahlenden Krone des Greisenalters Gezirten, Geschlecht vergehen und nur die Erde blieb dieser ganzen, vor ihren Augen entschwundenen Welt übrig," die Erde, welche in ihrem dunklen Schooße den Hingeschiedenen die letzte, kühle Ruhestätte geboten. Ja hier läßt sich mit dem Dichterkönig sagen: יפל מצדך אלף ורבבה מימינך אליך לא יגש „Euch zur Seite sind Tausende gefallen und Myriaden zu eurer Rechten — euch selbst ist das Verderben nicht genaht." Zurückblicken zu dürfen auf einen Zeitraum von 60 Jahren einer glücklich abgelaufenen Ehe, wißt ihr auch, verehrtes Jubelpaar, welchen Schatz göttlicher Gnadenfülle dieses erhebende Bewußtsein in sich schließt? Sucht sie doch auf, eure Genossen, die mit euch etwa zu gleicher Zeit den Bund ehelicher Liebe und Treue geschlossen. Schwerlich dürftet ihr heute noch ihre Spuren finden. Sie, die sich vertrauensselig zu ewigen Bunde die liebende Hand gereicht — von ihnen beweint hier der treue Gatte lange schon seine unvergeßliche Lebensgefährtin und dort fristet die gebeugte Wittwe in ewiger Trauer ihr freudloses Dasein und wenn ihr sorgsam Umschau haltet, ach da kündet

gar von den Meisten das in den Stein gegrabene Wort, daß sie dereinst vor längst entschwundenen Jahren als beglückte Ehegatten einander nahe gestanden im Leben. Und wenn euch das seltene Glück gegönnt ist, das Fest eures 60 Jahre überdauernden Liebesbundes zu feiern, wer möchte da nicht mit dem Propheten rufen: הילכו שנים יחדו בלתי אם נועדו „Könnten wohl diese zwei bis auf den heutigen Tag unversehrt gemeinsam mit einander gehen durch's Leben, wenn sie nicht augenscheinlich durch weise göttliche Fügung hierzu ausersehen wären?“ So wir mit euch gebührend euer Fest würdigen, entringt sich uns der Ausruf: „Eine strahlende Krone ist das Haupt der in langjähriger Liebe ergrauten Ehegatten.“

II.

Wenn noch die Frage in unserer Mitte auftauchen könnte, ob das Fest, das wir allesammt hier heute begehen, eine höhere Berechtigung in sich trage, so wüßte ich ihr nicht besser zu begegnen, als durch das Wort: „eine strahlende Krone ist das Haupt dieser in langjähriger, treuer Liebe ergrauten Ehegatten, weil es immerdar auf dem Wege der Tugend ist angetroffen worden.“ Ja, ihr dürft getrost erheben den Kelch der Freude, den schäumenden Becher wonniger Lust; denn euch ist straflos ein Rückblick in eure gemeinsame, Menschenalter überdauernde Vergangenheit gestattet. Ihr braucht nicht zu erröthen, wenn ihr an euer Thuen und Lassen denket, an die Prüfungen, Mühsale und Schwierigkeiten, die euch nicht erspart geblieben sind in den Wechselfällen eures ernsten, arbeitreichen Lebens, eures nicht gerade heiteren, durch sonnige Lichtblicke im Ganzen nur wenig erhellten Geschickes. Ja das Gefühl freudiger Genugthuung darf mit Recht heut eure Stirn verklären. Mag auch der eurem bescheidenen Wirken vorgezeichnete Kreis ein noch so eng gezogener sein, an schwerer Mühe und an harten Kämpfen hat es euch wahrlich nicht gefehlt und das Zeugniß kann euch die lebende Mitwelt nicht versagen: eure Hände sind gehärtet vom Stahle redlicher, sorgsamer, ehrenhaft zu Ende geführter Arbeit. Die schönste

Weihe giebt eurem Feste der in eurem Munde berechtigte, stolze Ausruf: אשרי ילדותינו שלא ביישה את זקנותינו „Heil und Preis unserer Jugend; denn unser vorgerücktes Alter braucht sich ihrer nicht zu schämen.“ Den schönsten Ehrenkranz flicht um eure beglückte Stirn am heutigen Tage das schwer wiegende Bekenntniß: בצדקתי החזקתי ולא ארפה לא יחרף לבבי מימי „Unsere Rechtschaffenheit, Tugend und Frömmigkeit hat uns immerdar Kraft verliehen, wir haben nie von ihr gelassen, unser Herz schmäht keinen unserer gemeinsamen Lebenstage.“ In der Freude eures Herzens dürft ihr rufen: עטרת תפארת שיבה, בדרך צדקה תמצא „Eine strahlende Krone ist uns heute unser in langjähriger, treuer Liebe ergrautes Haupt; auf seinem Wege wird heut von uns so vielfach herzerfreuende Liebe angetroffen.“ Welcher Anlaß hat denn heute, wie durch mächtigen Zauberspruch diese reiche Schaar eurer beglückten Kinder und Kindeskinder, eurer Angehörigen, Freunde und Bekannten in euren Kreis gebannt, was sonst als die Wahrnehmung: das euer in langjähriger Ehe ergrautes Haupt euch um des willen eine strahlende Krone sein müsse, weil es auf dem Wege gegenseitiger Liebe immerdar ist angetroffen worden?“ Sie sind allesammt erschienen, neidlos euer Glück euch gönnend, mit inniger Herzlichkeit sich zu sonnen in eurer Freude. Blicket um euch, m. V. In dem Lichtstrahle reiner Freude glänzen euch entgegen die Blicke gar vieler eurer Brüder und Schwestern ohne Rücksicht auf Stand und Alter, auf Bekenntniß und gesellschaftliche Stellung. Kein Wunder, daß dieser euch so reichlich zugewendeten Auszeichnung gegenüber der Tiefe eures bewegten Herzens das lautere Gefühl aufrichtiger Erkenntniß entquillt, daß ihr ihnen zurufet: זבח תודה יכבדנני „Dank, vollen und gebührenden Dank opfern wir auf dem Altare unseres Herzens Allen, die so hervorragend uns geehrt an diesem Tage.“ Und kann ich wohl in dieser weihevollen Stunde eurer frommen Stimmung einen würdigeren Ausdruck verleihen als durch das Wort: „eine strahlende Krone ist uns unser in langjähriger Ehe ergrautes Haupt, weil auf dem Wege hierzu von

uns immerdar die Huld des Gnadenreichen angetroffen wurde?" Gebet gebührend Dank, Ehre, Preis und Verherrlichung ihm, der mit der Krone des glücklichen Alters gemeinsam euch hat geziert. זבח לאלהים תודה ושלם לעליון נדריך „Opfert freudigen Herzens dem Ewigen Dank, so zah't ihr dem Höchsten eure Gelübde." So wird er euren Wünschen auch ferner sich zuwenden, euer inbrünstig Flehen auch ferner erhören, euer täglich Gebet: אל תשליכני לעת זקנה ככלות כחי אל תעזבני „Verwirf uns nicht, Allgütiger, zur Zeit unseres hohen Alters, wenn unsere Kraft schwindet, o, verlaß uns nicht." Erkennet immerdar mit dankbarem Herzen an, daß אבוא בגברות אדני יהוה אזכיר צדקתך לבדך „Wenn wir gelangt sind in Freude und Glück zu hohem Alter, Herr und Gott, so sind wir bewegten Herzens eingedenk deiner Huld und Liebe, o Gnadenreicher." Der Aufblick zu Gott, dem Allgütigen, der euch so wunderbar hat geleitet bis auf diesen Tag, wird euch gewiß noch fürder krönen den Wunsch eures Herzens: עטרת תפארת שיבה בדרך צדקה תמצא „Soll uns wirklich unser unter manchen Mühen und Lebenskämpfen in langjähriger Ehe ergrautes Haupt eine strahlende Krone des Heils sein und bleiben, o so gieb Allgütiger, daß auch ferner auf unserem Lebenswege deine Liebe und Gnade von uns angetroffen werde." Mir aber sei es gestattet, dasselbe Wort zum Abschied euch zuzurufen, mit dem ich euch am Eingange begrüßt. Immerdar erfülle sich an euch: „Das dreifach geknüpfte Band, das eure nunmehr 60 Jahre überdauernde, glückliche Ehe umschlingt, es werde nicht sobald gelockert und entzwei gerissen." Der Allgütige verleihe euch gemeinsam in körperlicher Rüstigkeit und in geistiger Jugendfrische noch manches Jahr wahren Heils, reichen Segens, ungetrübten Glückes. Euer Glück verjünge sich in dem Glück eurer Kinder und Kindeskinder! „Der Ewige segne und behüte euch, der Ewige lasse Euch sein Antlitz leuchten und sei euch gnädig, er wende euch schützend sein Antlitz zu und gebe euch immerdar beglückenden Frieden!" Amen.

Inhaltsverzeichniß
des vierten Jahrganges.

I. Festpredigten.

II. Sabbathpredigten.

III. Gelegenheitsreden.

Trauungsreden.